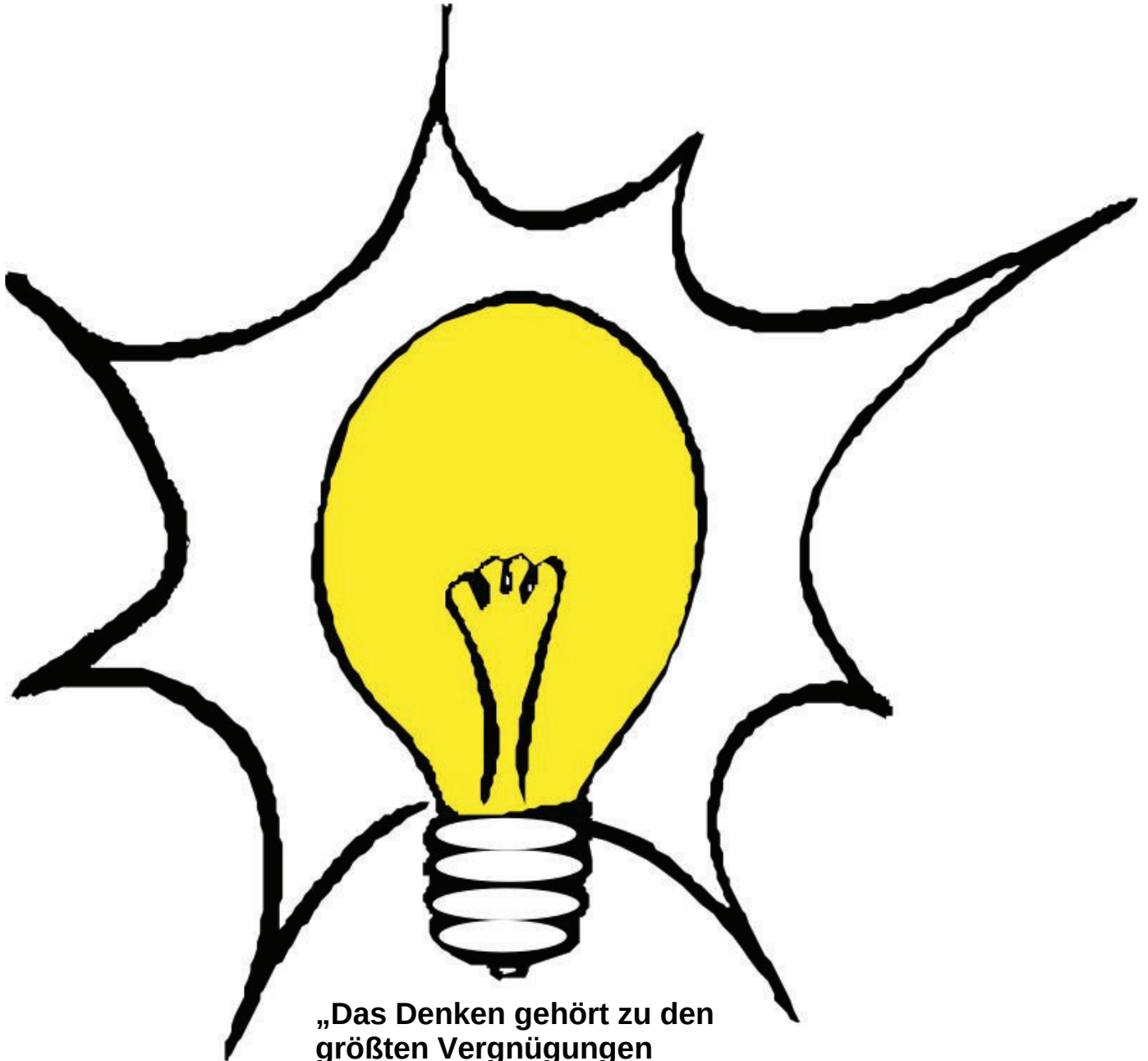


„Einführung in den Marxismus-Leninismus“



**„Das Denken gehört zu den
größten Vergnügungen
der menschlichen Rasse.“**
aus: „Das Leben des Galilei“ von Bert Brecht

Inhaltsverzeichnis

Verzeichnis der Texte	3
Verzeichnis der Schaubilder	4
Ablaufplan Grundlagenschulung 1	5
Worum es geht	7
I: Marxistische Philosophie (Dialektischer und Historischer Materialismus)	8
Ia: Dialektischer Materialismus	8
Ia/1: Grundfrage der Philosophie (Materialismus gegen Idealismus)	8
Ia/2: Dialektik	15
Ib: Historischer Materialismus.....	20
Ib/1: Produktivkräfte, Produktionsverhältnisse und gesellschaftlicher Überbau.....	20
Ib/2: Klassen und Klassenkämpfe.....	29
II: Politische Ökonomie des Kapitalismus.....	34
IIa: Grundlagen des Kapitalismus.....	34
IIa/1: Ware – Gebrauchswert – Wert	34
IIa/2: Kapital – Ware Arbeitskraft – Mehrwert	44
IIb: Krisen und Imperialismus	50
IIb/1: Krisen und Grundwiderspruch des Kapitalismus	50
IIb/2: Imperialismus.....	53
III: Wissenschaftlicher Kommunismus	58
IIIa: Kapitalismus – Revolution – Sozialismus als Übergangsperiode zum Kommunismus ...	58
IIIa/1: Die sozialistische (oder proletarische) Revolution	58
IIIa/2: Sozialismus (Diktatur des Proletariats) als Übergangsperiode zum Kommunismus ...	62
IIIb: Kommunistische Partei	69
IIIb/1: Die kommunistische Partei	69
IIIb/2: Die DKP	76
IV: Was ist der Marxismus-Leninismus?	82
Der Rote Faden - Zusammenfassung des Readers in 5 Thesen.....	87
Literaturverzeichnis	89

Verzeichnis der Texte

F.Engels: Ludwig Feuerbach (MEW 21; S. 274-277)	8
W.I.Lenin: Materialismus und Empiriokritizismus (LW 14, S. 226)	12
W.I.Lenin: Materialismus und Empiriokritizismus (LW 14, S. 267)	12
Mao Tse-tung: Woher kommen die richtigen Ideen der Menschen?.....	13
F.Engels: Anti-Dühring (MEW 20; S. 20-23)	15
W.I.Lenin: Karl Marx (LW 21, S. 42-43).....	18
F.Engels: Anti-Dühring (MEW 20; S. 131-132)	18
K.Marx / F.Engels: Deutsche Ideologie (MEW 3; S. 28-30)	20
K.Marx: Vorwort Kritik Politische Ökonomie (MEW 13; S. 8-9).....	24
F.Engels: Anti-Dühring (MEW 20; S. 137-138)	27
F.Engels: Ludwig Feuerbach (MEW 21; S. 302)	27
K.Marx / F.Engels: Kommunistisches Manifest (MEW 4; S. 462-463).....	29
W.I.Lenin: Karl Marx (LW 21; S. 46-48).....	30
K.Marx: Das Kapital, Bd. 1 (MEW 23; S. 49-55)	34
K.Marx: Das Kapital, Bd. 1 (MEW 23; S. 76)	40
K.Marx: Das Kapital, Bd. 1 (MEW 23; S. 86)	40
K.Marx: Das Kapital, Bd. 1 (MEW 23; S. 89)	40
K.Marx: Das Kapital, Bd. 1 (MEW 23; S. 87)	41
K.Marx: Das Kapital, Bd. 1 (MEW 23; S. 120, 128)	41
K.Marx: Das Kapital, Bd. 1 (MEW 23; S. 161-162, 164, 165, 166, 167-168).....	44
K.Marx: Lohn, Preis, Profit (MEW 16; S. 129-130)	45
K.Marx: Lohn, Preis, Profit (MEW 16; S. 132-134)	47
F.Engels: Die Entwicklung des Sozialismus (MEW 19; S. 215-220, 222)	50
W.I.Lenin: Imperialismus (LW 22; S. 269-271)	53
K.Marx / F.Engels: Kommunistisches Manifest (MEW 4; S. 472-473).....	58
W.I.Lenin: Staat und Revolution (LW 25; S. 426)	59
K.Marx / F.Engels: Kommunistisches Manifest (MEW 4; S. 481-482).....	62
W.I.Lenin: Staat und Revolution (LW 25; S. 473-476).....	63
F.Engels: Grundsätze des Kommunismus (MEW 4; S. 370-372)	65
K.Marx / F.Engels: Kommunistisches Manifest (MEW 4; S. 474, 492-493).....	69
K.Marx: Elend der Philosophie (MEW 4; S. 180-181)	71
K.Marx: Inauguraladresse der IAA (MEW 16; S. 12).....	71
W.I.Lenin: Was tun? (LW 5; S. 436-437)	72
W.I.Lenin: Imperialismus und Spaltung (LW 23; S. 111-112, 114, 117-118).....	73
Holz: Niederlage und Zukunft des Sozialismus; S. 51-56.....	76
Weltanschauliche Grundlagen / Prinzipien innerparteilichen Lebens (DKP-Programm)	79
W.I.Lenin: Drei Quellen (LW 19; S. 3-9).....	82
Weltanschauliche Grundlagen (DKP Programm).....	85

Verzeichnis der Schaubilder

Schaubild zu Ia/1: Grundfrage der Philosophie (Materialismus gegen Idealismus)	11
Schaubild zu Ia/2: Dialektik	19
Schaubild 1 zu Ib/1: Produktivkräfte, Produktionsverhältnisse und gesellschaftlicher Überbau.....	22
Schaubild 2 zu Ib/1: Produktivkräfte, Produktionsverhältnisse und gesellschaftlicher Überbau.....	23
Schaubild 3 zu Ib/1: Produktivkräfte, Produktionsverhältnisse und gesellschaftlicher Überbau.....	26
Schaubild 4 zu Ib/1: Produktivkräfte, Produktionsverhältnisse und gesellschaftlicher Überbau.....	28
Schaubild 1 zu Ib/2: Klassen und Klassenkämpfe.....	32
Schaubild 2 zu Ib/2: Klassen und Klassenkämpfe.....	33
Schaubild 1 zu IIa/1: Ware – Gebrauchswert – Wert	37
Schaubild 2 zu IIa/1: Ware – Gebrauchswert – Wert	38
Schaubild 3 zu IIa/1: Ware – Gebrauchswert – Wert	39
Schaubild 4 zu IIa/1: Ware – Gebrauchswert – Wert	43
Schaubild zu IIa/2: Kapital – Ware Arbeitskraft – Mehrwert	49
Schaubild 1 zu IIb: Krisen und Imperialismus	56
Schaubild 2 zu IIb: Krisen und Imperialismus	57
Schaubild zu IIIa/1: Die sozialistische (oder proletarische) Revolution	61
Schaubild zu IIIa/2: Sozialismus (Diktatur des Proletariats) als Übergangsperiode zum Kommunismus.....	68
Schaubild zu IIIb/1: Die kommunistische Partei	75
Schaubild zu IIIb/2: Die DKP.....	81
Schaubild zu IV: Was ist der Marxismus-Leninismus?.....	86
Es gibt keine Landstraße für die Wissenschaft, und nur diejenigen haben Aussicht, ihre lichten Höhen zu erreichen, die die Mühe nicht scheuen, ihre steilen Pfade zu erklimmen. [MEW 23; 31].....	91

Ablaufplan Grundlagenschulung 1

Tag / Uhrzeit	Inhalt
Tag 1	Anreise
18:00	Abendessen
19:00	Begrüßung, Vorstellung der Schulungsleiter Ablaufplan (grob) Kurze Vorstellung der KLS, Organisatorisches
	Kennenlernen
Tag 2	Thema I: Marxistische Philosophie (Dialektischer und Historischer Materialismus)
9:00 – 9:10	Klärung restlicher organisatorischer Fragen
9:10 – 9:30	Seminareinstieg
	Ablauf, Methoden, Aufteilung der Arbeitsgruppen
9:30 – 10:00	Ia: Dialektischer Materialismus Einführung
10:00 – 12:00	Ia/1: Grundfrage der Philosophie (Materialismus gegen Idealismus)
	Ia/2: Dialektik
12:00 – 13:00	Austausch im Plenum
13:00 – 14:00	Mittagspause
14:00 – 14:15	Ib: Historischer Materialismus Einführung
14:15 – 17:00	Ib/1: Produktivkräfte, Produktionsverhältnisse und gesellschaftlicher Überbau
	Ib/2: Klassen und Klassenkämpfe
17:00 – 18:00	Austausch im Plenum
18:00	Abendessen

Tag 3	Thema II: Politische Ökonomie des Kapitalismus
9:00 – 9:30	IIa: Grundlagen des Kapitalismus Einführung
9:30 – 12:00	IIa/1: Ware – Gebrauchswert – Wert
	IIa/2: Kapital – Ware Arbeitskraft – Mehrwert
12:00 – 13:00	Austausch im Plenum
13:00 – 14:30	Verlängerte Mittagspause. Bewegung!
14:30 – 17:00	IIb: Krisen und Imperialismus Einführung
	IIb/1: Krisen und Grundwiderspruch des Kapitalismus
	IIb/2: Imperialismus
17:00 – 18:00	Austausch im Plenum
18:00	Abendessen
Tag 4	Thema III: Wissenschaftlicher Kommunismus
9:00 – 9:30	Einführung
9:30 – 12:00	IIIa: Kapitalismus – Revolution – Sozialismus als Übergangsperiode zum Kommunismus
	IIIa/1: Die sozialistische oder proletarische Revolution
	IIIa/2: Sozialismus (Diktatur des Proletariats) als Übergangsperiode zum Kommunismus
12:00 – 13:00	Austausch im Plenum
13:00 – 14:00	Mittagspause
14:00 – 14:15	IIIb: Kommunistische Partei Einführung
14:15 – 16:00	IIIb/1: Die kommunistische Partei
	IIIb/2: Die DKP
16:00 – 17:00	Der Rote Faden
17:00 – 18:00	Austausch im Plenum
18:00	Abendessen
Tag 5	Thema IV: Was ist Marxismus-Leninismus?
9:00 – 9:15	Einführung
9:15 – 11:30	IV: Was ist Marxismus-Leninismus?
11:30 – 12:00	Pause. Gelegenheit zum Kofferpacken
12:00 – 13:00	Feedback-Runde
13:00	Mittagessen und Ende

Worum es geht

Der ökonomische Kampf kann nicht vom politischen Kampf getrennt werden, und weder der eine noch der andere können vom ideologischen Kampf getrennt werden.

In seiner ersten, der gewerkschaftlichen, Phase ist der ökonomische Kampf spontan, das heißt, er entsteht unvermeidlich aus eben der Situation, in der sich das Proletariat im bürgerlichen Regime befindet, aber er ist nicht an sich revolutionär, weil er nicht notwendigerweise zur Zerschlagung des Kapitalismus führt [...]

Damit der Gewerkschaftskampf zu einem revolutionären Faktor wird, ist es notwendig, dass das Proletariat ihn durch den politischen Kampf unterstützt, das heißt, dass das Proletariat sich der Tatsache bewusst werden muss, dass es Protagonist eines allgemeinen Kampfes ist, der alle Lebensfragen der gesellschaftlichen Organisation betrifft; das bedeutet, es muss sich bewusst sein, dass es für den Sozialismus kämpft. Das Element der „Spontaneität“ genügt für den revolutionären Kampf nicht; es führt die Arbeiterklasse niemals über die Grenzen der jetzigen bürgerlichen Demokratie hinaus. Dafür ist das Element des Bewusstseins notwendig, das „ideologische“ Element, das heißt das Verstehen der Bedingungen, unter denen der Kampf geführt wird, der sozialen Verhältnisse, in denen der Arbeiter lebt, der grundlegenden Tendenzen, die im System dieser Verhältnisse wirken, des Entwicklungsprozesses, den die Gesellschaft durch die in ihrem Schoß vorhandenen unlösbaren Widersprüche durchmacht usw.

Die drei Fronten des proletarischen Kampfes werden für die Partei der Arbeiterklasse zu einer einzigen, gerade weil sie alle Erfordernisse des allgemeinen Kampfes zusammenfasst und verkörpert. Man kann gewiss nicht von jedem Arbeiter aus der Masse verlangen, dass er eine vollständige Vorstellung von der Funktion hat, die seine Klasse im Entwicklungsprozess der Menschheit zu erfüllen hat; aber von den Mitgliedern der Partei muss man das verlangen. Vor der Machtergreifung im Staat kann man sich nicht vornehmen, das Bewusstsein der gesamten Arbeiterklasse vollständig zu verändern; das wäre eine Utopie, denn das Klassenbewusstsein als solches verändert sich nur, wenn die Lebensweise der Klasse selbst verändert wurde, das heißt, wenn das Proletariat zur herrschenden Klasse geworden ist und den Produktions- und ökonomischen Austauschapparat sowie die Staatsmacht zur Verfügung hat. Aber die Partei kann und muss dieses höhere Bewusstsein in ihrer Gesamtheit verkörpern; sonst wird sie sich nicht an der Spitze, sondern im Nachtrab der Massen befinden, dann wird sie sie nicht anführen, sondern von ihnen mitgezogen werden. Deshalb muss sich die Partei den Marxismus zu eigen machen, und zwar in seiner jetzigen Form, dem Leninismus.

Drei Fronten des proletari- schen Kampfes

(aus: Antonio Gramsci: Einführung in den ersten Kurs der internen Parteischule; 1925)

I: Marxistische Philosophie (Dialektischer und Historischer Materialismus)	
Ia: Dialektischer Materialismus	
Ia/1: Grundfrage der Philosophie (Materialismus gegen Idealismus)	
	F.Engels: Ludwig Feuerbach (MEW 21; S. 274-277)
	W.I.Lenin: Materialismus und Empirio-kritizismus (LW 14, S. 226)
	W.I.Lenin: Materialismus und Empirio-kritizismus (LW 14, S. 267)
	Mao Tse-tung: Woher kommen die richtigen Ideen der Menschen?

Ia Thema 1: Grundfrage der Philosophie (Materialismus gegen Idealismus)

F.Engels: Ludwig Feuerbach (MEW 21; S. 274-277)

Die große Grundfrage aller, speziell neueren Philosophie ist die nach dem Verhältnis von Denken und Sein. Seit der sehr frühen Zeit, wo die Menschen, noch in gänzlicher Unwissenheit über ihren eigenen Körperbau und angeregt durch Traumerscheinungen, auf die Vorstellung kamen, ihr Denken und Empfinden sei nicht eine Tätigkeit ihres Körpers, sondern einer besonderen, in diesem Körper wohnenden und ihn beim Tode verlassenden Seele - seit dieser Zeit mußten sie über das Verhältnis dieser Seele zur äußern Welt sich Gedanken machen.

Wenn sie im Tod sich vom Körper trennte, fortlebte, so lag kein Anlaß vor, ihr noch einen besondern Tod anzudichten; so entstand die Vorstellung von ihrer Unsterblichkeit, die auf jener Entwicklungsstufe keineswegs als ein Trost erscheint, sondern als ein Schicksal, wogegen man nicht ankann, und oft genug, wie bei den Griechen, als ein positives Unglück. Nicht das religiöse Trostbedürfnis, sondern die aus gleich allgemeiner Beschränktheit hervordachsende Verlegenheit, was mit der einmal angenommenen Seele, nach dem Tod des Körpers, anzufangen, führte allgemein zu der langweiligen Einbildung von der persönlichen Unsterblichkeit. Auf ganz ähnlichem Weg entstanden, durch Personifikation der Naturmächte, die ersten Götter, die in der weitem Ausbildung der Religionen eine mehr und mehr außerweltliche Gestalt annahmen, bis endlich durch einen im Verlauf der geistigen Entwicklung sich naturgemäß einstellenden Abstraktions-, ich möchte fast sagen Destillationsprozeß aus den vielen, mehr oder minder beschränkten und sich gegenseitig beschränkenden Göttern die Vorstellung von dem einen ausschließlichen Gott der monotheistischen Religionen in den Köpfen der Menschen entstand.

Die Frage nach dem Verhältnis des Denkens zum Sein, des Geistes zur Natur, die höchste Frage der gesamten Philosophie hat also, nicht minder als alle Religion, ihre Wurzel in den bornierten und unwissenden Vorstellungen des Wildheitszustands. Aber in ihrer vollen Schärfe konnte sie erst gestellt werden, ihre ganze Bedeutung konnte sie erst erlangen, als die europäische Menschheit aus dem langen Winterschlaf des christlichen Mittelalters

Denken und Sein

erwachte. Die Frage nach der Stellung des Denkens zum Sein, die übrigens auch in der Scholastik des Mittelalters ihre große Rolle gespielt, die Frage: Was ist das Ursprüngliche, der Geist oder die Natur? - diese Frage spitzte sich, der Kirche gegenüber, dahin zu: Hat Gott die Welt erschaffen, oder ist die Welt von Ewigkeit da?

Je nachdem diese Frage so oder so beantwortet wurde, spalteten sich die Philosophen in zwei große Lager. Diejenigen, die die Ursprünglichkeit des Geistes gegenüber der Natur behaupteten, also in letzter Instanz eine Welterschöpfung irgendeiner Art annahmen - und diese Schöpfung ist oft bei den Philosophen, z.B. bei Hegel, noch weit verwickelter und unmöglicher als im Christentum -, bildeten das Lager des Idealismus. Die andern, die die Natur als das Ursprüngliche ansahen, gehören zu den verschiedenen Schulen des Materialismus.

Idealismus:
Geist/Idee
ist Ursprung
der Natur

Materialismus:
Natur
ist Ursprung
des Geistes

Etwas anderes als dies bedeuten die beiden Ausdrücke: Idealismus und Materialismus ursprünglich nicht, und in einem andern Sinne werden sie hier auch nicht gebraucht. Welche Verwirrung entsteht, wenn man etwas anderes in sie hineinträgt, werden wir unten sehen.

Die Frage nach dem Verhältnis von Denken und Sein hat aber noch eine andere Seite: Wie verhalten sich unsere Gedanken über die uns umgebende Welt zu dieser Welt selbst? Ist unser Denken imstande, die wirkliche Welt zu erkennen, vermögen wir in unsern Vorstellungen und Begriffen von der wirklichen Welt ein richtiges Spiegelbild der Wirklichkeit zu erzeugen? Diese Frage heißt in der philosophischen Sprache die Frage nach der Identität von Denken und Sein und wird von der weitaus größten Zahl der Philosophen bejaht.

Das Denken
kann die
wirkliche
Welt in
Begriffen
wider-
spiegeln

[...]

Daneben gibt es aber noch eine Reihe anderer Philosophen, die die Möglichkeit einer Erkenntnis der Welt oder doch einer erschöpfenden Erkenntnis bestreiten. Zu ihnen gehören unter den neueren Hume und Kant, und sie haben eine sehr bedeutende Rolle in der philosophischen Entwicklung gespielt. [...]

Die schlagendste Widerlegung dieser wie aller andern philosophischen Schrullen ist die Praxis, nämlich das Experiment und die Industrie. Wenn wir die Richtigkeit unsrer Auffassung eines Naturvorgangs beweisen können, indem wir ihn selbst machen, ihn aus seinen Bedingungen erzeugen, ihn obendrein unsern Zwecken dienstbar werden lassen, so ist es mit dem Kantschen unfaßbaren „Ding an sich“ zu Ende. Die im pflanzlichen und tierischen Körper erzeugten chemischen Stoffe blieben solche „Dinge an sich“, bis die organische Chemie sie einen nach dem andern darzustellen anfangte; damit wurde das „Ding an sich“ ein Ding für uns, wie z.B. der Farbstoff des Krapps, das Alizarin, das wir nicht mehr auf dem Felde in den Krappwurzeln wachsen lassen, sondern aus Kohlenteer weit wohlfeiler und einfacher herstellen. [...]

Praxis: Aus
dem „Ding
an sich“
wird ein
„Ding für
uns“

Die Philosophen wurden aber in dieser langen Periode von Descartes bis Hegel und von Hobbes bis Feuerbach keineswegs, wie sie glaubten, allein durch die Kraft des reinen Gedankens vorangetrieben. Im Gegenteil. Was sie in Wahrheit vorantrieb, das war namentlich der gewaltige und immer schneller voranstürmende Fortschritt der Naturwissenschaft und der Industrie. [...]

Arbeitshilfen

wichtige Begriffe: **Idealismus**: Ursprünglichkeit des Geistes gegenüber der Natur;

Materialismus: Ursprünglichkeit der Natur gegenüber dem Geist

(Für den Zweck der Gegenüberstellung von Idealismus und Materialismus gehen wir davon aus, dass folgende Begriffe dasselbe aussagen:

Sein = Materie = (äußere) Welt = Natur = Körper

beziehungsweise

Denken & Empfinden = Geist = Seele = Idee = Gott)

Argumentation des Textes:

1. Teil: Denken und Sein bzgl. Materialismus/Idealismus.

2. Teil: Denken und Sein bzgl. Erkenntnis der Welt.

Philosophie // Praxis // Vorstellungen, Begriffe = Spiegelbild // „Ding an sich“ (nicht wirklich erkennbar, nur durch Erscheinungen) ↔ „Ding für uns“ (in Gedanken reproduziert, Kriterium Praxis)

Fremdwörterklärungen: **Philosophie** = „Weisheitsliebe“. Philosophie ist die Erkenntnisart, die im Unterschied zu den Einzelwissenschaften (Physik, Biologie...) auf die Ganzheitlichkeit der Welt gerichtet ist und sich bemüht, aus einzelnen Erscheinungen, Ereignissen, Begebenheiten die Bedeutung für den Menschen zu ermitteln und den Gesamtzusammenhang zu erschließen.

Grundfrage der Philosophie ist das Verhältnis zwischen Sein und Bewusstsein, Materie und Geist.

monotheistisch = an einen einzigen persönlichen Gott als Schöpfer und Ordner der Welt

glaubend. **Scholastik** = die von der Theologie abhängige Philosophie des Mittelalters.

Abstraktionsprozess = im Abstraktionsprozess geht es darum, das Wesentliche vom

Unwesentlichen zu trennen, d.h. man sieht bei einem bestimmten Sachverhalt bewusst von

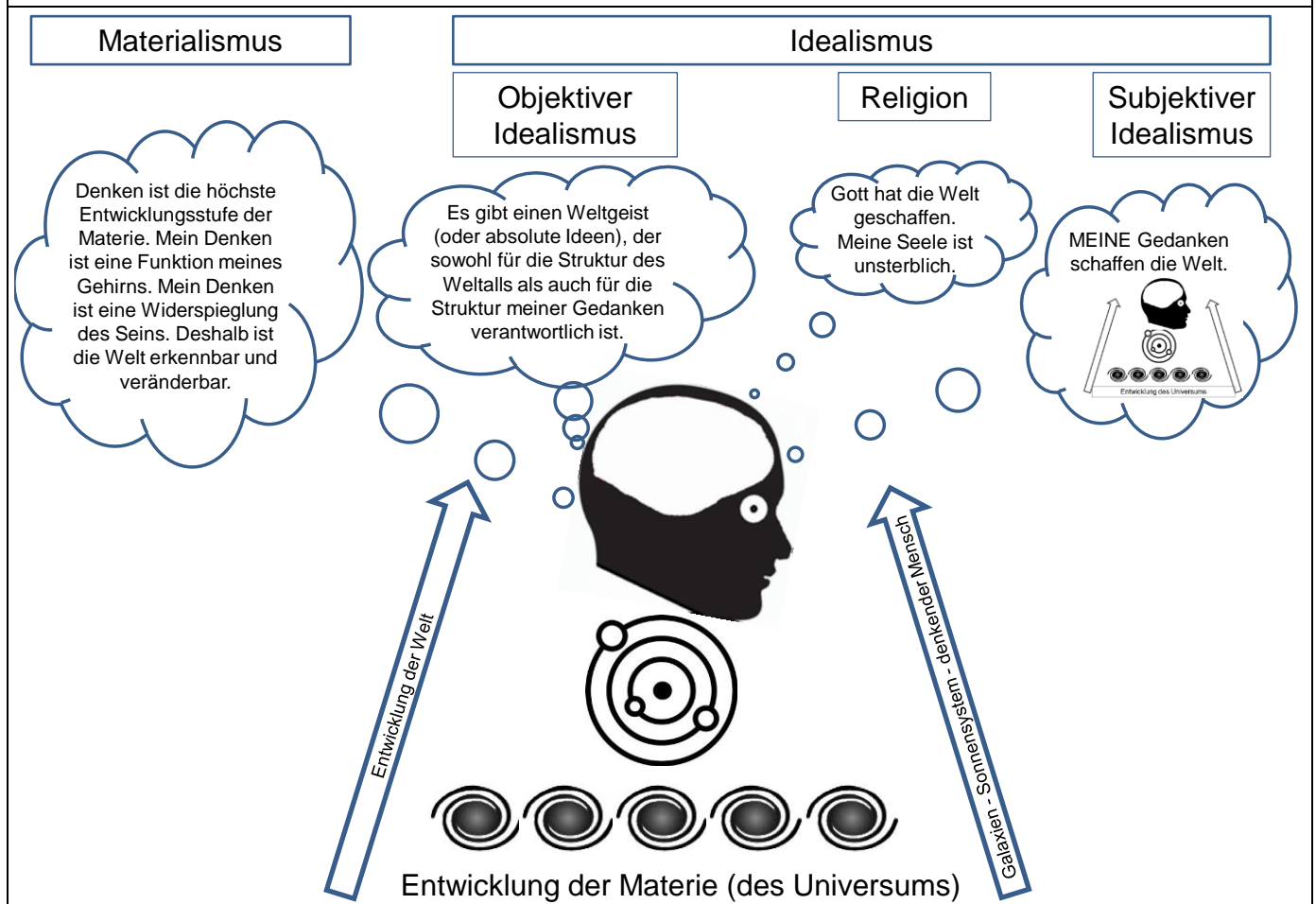
Merkmale und Erscheinungen ab, um zum Wesentlichen vorzudringen. **pantheistisch** =

Weltanschauung, nach der Gott und Welt eins sind. **Krapp** = Farbpflanze, deren Wurzel die Färberröte liefert.

Textfragen:

- Was ist die Grundfrage der Philosophie?
- Welche Möglichkeiten gibt es, sie zu beantworten?
- Welche zwei philosophischen Hauptrichtungen ergeben sich aus der unterschiedlichen Beantwortung der Grundfrage der Philosophie?
- Was bedeutet die Frage nach der Identität von Denken und Sein?
- Welche Möglichkeiten gibt es, sie zu beantworten?
- Was ist das Wahrheitskriterium für das Denken über die Natur?
(Durch welches Kriterium kann der philosophische Idealismus widerlegt werden?)
- Welche Rolle spielt dabei die Entwicklung der Wissenschaften?
- Wie hängt die Frage des Verhältnisses von Denken und Sein mit der Möglichkeit zur Erkenntnis und Veränderung der Welt zusammen?

Schaubild zu Ia/1: Grundfrage der Philosophie (Materialismus gegen Idealismus)



W.I.Lenin: Materialismus und Empirio-kritizismus (LW 14, S. 226)

In einer knappen Definition des materialistischen Weltbildes sagt Lenin:

„1. Die physische Welt existiert *unabhängig* vom Bewußtsein der Menschen und hat lange *vor* dem Menschen, *vor* jeder Erfahrung des Menschen existiert; 2. Das Psychische, das Bewußtsein usw., ist das höchste Produkt der Materie (d.h. des Physischen), es ist eine Funktion jenes besonders komplizierten Stückes Materie, das als Gehirn des Menschen bezeichnet wird.“

Das Sein bestimmt das Bewusstsein

Beachte: Für den Marxismus reduziert sich das materielle Sein des Menschen nicht auf seine biologische Organisation. Es ist vor allem gesellschaftliches Sein, gesellschaftliche Praxis, Produktion und Reproduktion des zum Leben Notwendigen, gesellschaftlich vollzogene und organisierte Arbeit. Marx: „Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt.“ (Siehe J. Schleifstein, Einführung in das Studium von Marx, Engels und Lenin, S. 41f.)

Arbeitshilfen

wichtige Begriffe: **Materialismus**: Ursprünglichkeit der Natur gegenüber dem Geist

Argumentation des Textes: physische Welt existiert unabhängig und vor dem Bewusstsein // Psychisches (Bewusstsein) ist Funktion des Gehirns

Textfragen:

- Haben in der Welt schon bestimmte Grundideen existiert, bevor der Mensch entstanden ist?
- Kann Denken „rein“, ohne Anbindung an Materie existieren, wie in mancher Science Fiction?

W.I.Lenin: Materialismus und Empirio-kritizismus (LW 14, S. 267)

Das, was den Materialisten grundlegend von dem Anhänger der idealistischen Philosophie unterscheidet, ist dies, daß er die Empfindung, Wahrnehmung, Vorstellung und überhaupt das Bewußtsein des Menschen als Abbild der objektiven Realität betrachtet. Die Welt ist die Bewegung dieser von unserem Bewußtsein widergespiegelten objektiven Realität. Der Bewegung der Vorstellungen, Wahrnehmungen usw. entspricht die Bewegung der Materie außer mir. Der Begriff Materie drückt nichts anderes aus als die uns in der Empfindung gegebene objektive Realität. Daher ist die Trennung der Bewegung von der Materie gleichbedeutend mit der Trennung des Denkens von der objektiven Realität, mit der Trennung meiner Empfindungen von der Außenwelt, d. h. gleichbedeutend mit dem Übergang auf die Seite des Idealismus.

Wider-
spiegelung

Arbeitshilfen

wichtige Begriffe: **Widerspiegelung**: Abbildung der objektiven Realität im Bewusstsein durch Empfindungen, Wahrnehmungen, Vorstellungen

Textfragen:

- Ist unser Abbild der Welt ein direktes Abbild, quasi eine Kopie?
- Wie ist das Verhältnis der außer uns existierenden objektiven Realität zu unserem Bewusstsein?
- Kann es ein Denken geben, das sich nicht („letztendlich“) auf die Außenwelt bezieht?

Mao Tse-tung: Woher kommen die richtigen Ideen der Menschen?

Woher kommen die richtigen Ideen der Menschen? Fallen sie vom Himmel? Nein. Sind sie dem eigenen Gehirn angeboren? Nein. Die richtigen Ideen der Menschen können nur aus der gesellschaftlichen Praxis herrühren, nur aus dem Produktionskampf, dem Klassenkampf und dem wissenschaftlichen Experiment – diesen drei Arten der gesellschaftlichen Praxis. Das gesellschaftliche Sein der Menschen bestimmt ihr Denken. Sobald die richtigen Ideen, die die fortschrittliche Klasse repräsentieren, von den Massen beherrscht werden, werden sie zur materiellen Gewalt, welche die Gesellschaft und die Welt umgestaltet.

In ihrer gesellschaftlichen Praxis führen die Menschen verschiedenerlei Kämpfe durch, sammeln sie reiche Erfahrungen, solche von Erfolgen und solche von Mißerfolgen. Die unzähligen Erscheinungen der objektiven Außenwelt finden mittels der fünf Sinnesorgane – Organe des Gesichts-, Gehör-, Geruchs-, Geschmacks-, und Tastsinnes – ihre Widerspiegelung im menschlichen Gehirn, und das ist zunächst eine sinnliche Erkenntnis.

Hat sich das Material angehäuft, so tritt ein Sprung ein, und die sinnliche Erkenntnis verwandelt sich in eine rationale Erkenntnis, d.h. in die Idee. Das ist ein Erkenntnisprozeß. Es ist die erste Etappe des Gesamtprozesses der Erkenntnis, nämlich die Etappe des Übergangs von der objektiven Materie zum subjektiven Bewußtsein, vom Sein zur Idee. Zu diesem Zeitpunkt ist noch nicht bewiesen, ob das Bewußtsein und die Ideen (einschließlich der Theorien, politischen Richtlinien, Pläne, Methoden) die Gesetze der objektiven Außenwelt richtig widergespiegelt haben, es kann noch nicht festgestellt werden, ob sie richtig sind.

Darauf folgt eine zweite Etappe des Erkenntnisprozesses, nämlich die Etappe des Übergangs vom Bewußtsein zur Materie, von der Idee zum Sein, wo man die in der ersten Etappe gewonnenen Erkenntnisse auf die gesellschaftliche Praxis anwendet, um zu sehen, ob diese Theorien, politischen Richtlinien, Pläne, Methoden usw. zu dem gewünschten Erfolg führen können. Allgemein gesagt, ist das richtig, was Erfolg bringt, und falsch, was mißlingt; das trifft besonders auf den Kampf der Menschheit mit der Natur zu. Im gesellschaftlichen Kampf haben die Kräfte, die die fortschrittliche Klasse repräsentieren, manchmal Mißerfolg, und zwar nicht etwa, weil ihre Ideen unrichtig wären, sondern weil sie, wenn man die im Kampf stehenden Kräfte miteinander vergleicht, zeitweilig noch nicht so stark sind, wie die reaktionären Kräfte; daher erleiden die vorläufig Niederlagen, doch werden sie früher oder später siegen.

Mit der Überprüfung der menschlichen Erkenntnis durch die Praxis tritt wiederum ein Sprung ein. Dieser ist von weit größerer Bedeutung als der frühere Sprung. Denn nur der zweite Sprung kann beweisen, daß der erste Sprung in der Erkenntnis, d.h. die Ideen, Theorien, politischen Richtlinien, Pläne; Methoden usw., auf die man im Prozeß der Widerspiegelung der objektiven Außenwelt gekommen ist, richtig oder falsch war; es gibt keine andere Methode, die Wahrheit nachzuprüfen. Das Proletariat verfolgt mit der Erkenntnis der Welt einzig und allein den Zweck, die Welt umzugestalten; es hat dabei kein anderes Ziel. Zu einer richtigen Erkenntnis gelangt man oft erst nach einer vielfachen Wiederholung der Übergänge von der Materie zum Bewußtsein und vom Bewußtsein zur Materie, das heißt von der Praxis zur Erkenntnis und von der Erkenntnis zur Praxis. Das ist die Erkenntnistheorie des Marxismus, die Erkenntnistheorie des dialektischen Materialismus.

Von der
Praxis zur
Erkenntnis -
von der
Erkenntnis
zur Praxis

Arbeitshilfen

wichtige Begriffe: **Widerspiegelung:** Abbildung der objektiven Realität im Bewusstsein durch sinnliche Erkenntnis

Argumentation des Textes:

1. Teil: Von der sinnlichen Erkenntnis der Außenwelt zur rationalen Erkenntnis (Idee).
2. Teil: Überprüfung der rationalen Erkenntnis durch die Praxis
3. Teil: Überprüfung, ob der erste Sprung in die Ideen richtig war.

Textfragen:

- Woher kommen die richtigen Ideen der Menschen?
- Wie spiegelt der Mensch die objektive Außenwelt in seinem Bewusstsein wider?
- Welche Schritte durchläuft der Erkenntnisprozess bis zur rationalen Erkenntnis?
- Wie kann man beweisen, dass eine rationale Erkenntnis, eine Idee, richtig ist?
- Warum ist die Klärung der Richtigkeit der eigenen Ideen für das Proletariat besonders wichtig?
- Was verstehen wir unter der Erkenntnistheorie des dialektischen Materialismus?

Ia/2: Dialektik	
	F.Engels: Anti-Dühring (MEW 20; S. 20-23)
	W.I.Lenin: Karl Marx (LW 21, S. 42-43)
	F.Engels: Anti-Dühring (MEW 20; S. 131-132)

Ia Thema 2: Dialektik

F.Engels: Anti-Dühring (MEW 20; S. 20-23)

Wenn wir die Natur oder die Menschengeschichte oder unsre eigne geistige Tätigkeit der denkenden Betrachtung unterwerfen, so bietet sich uns zunächst dar das Bild einer unendlichen Verschlingung von Zusammenhängen und Wechselwirkungen, in der nichts bleibt, was, wo und wie es war, sondern alles sich bewegt, sich verändert, wird und vergeht.

Diese ursprüngliche, naive, aber der Sache nach richtige Anschauung von der Welt ist die der alten griechischen Philosophie und ist zuerst klar ausgesprochen von Heraklit: Alles ist und ist auch nicht, denn alles fließt, ist in steter Veränderung, in stetem Werden und Vergehen begriffen. Aber diese Anschauung, so richtig sie auch den allgemeinen Charakter des Gesamtbildes der Erscheinungen erfaßt, genügt doch nicht, die Einzelheiten zu erklären, aus denen sich dies Gesamtbild zusammensetzt; und solange wir dies nicht können, sind wir auch über das Gesamtbild nicht klar. Um diese Einzelheiten zu erkennen, müssen wir sie aus ihrem natürlichen oder geschichtlichen Zusammenhang herausnehmen und sie, jede für sich, nach ihrer Beschaffenheit, ihren besondern Ursachen und Wirkungen etc. untersuchen. Dies ist zunächst die Aufgabe der Naturwissenschaft und Geschichtsforschung; Untersuchungswege, die aus sehr guten Gründen bei den Griechen der klassischen Zeit einen nur untergeordneten Rang einnahmen, weil diese vor allem erst das Material zusammenschleppen mußten. Die Anfänge der exakten Naturforschung werden erst bei den Griechen der alexandrinischen Periode und später, im Mittelalter, von den Arabern, weiter entwickelt; eine wirkliche Naturwissenschaft datiert indes erst von der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, und von da an hat sie mit stets wachsender Geschwindigkeit Fortschritte gemacht.

Die Zerlegung der Natur in ihre einzelnen Teile, die Sonderung der verschiedenen Naturvorgänge und Naturgegenstände in bestimmte Klassen, die Untersuchung des Innern der organischen Körper nach ihren mannigfachen anatomischen Gestaltungen war die Grundbedingung der Riesenfortschritte, die die letzten 400 Jahre uns in der Erkenntnis der Natur gebracht. Aber sie hat uns ebenfalls die Gewohnheit hinterlassen, die Naturdinge und Naturvorgänge in ihrer Vereinzelung, außerhalb des großen Gesamtzusammenhangs aufzufassen; daher nicht in ihrer Bewegung, sondern in ihrem Stillstand, nicht als wesentlich veränderliche, sondern als feste Bestände, nicht in ihrem Leben, sondern in ihrem Tod. Und indem [...] diese Anschauungsweise aus der Naturwissenschaft sich in die Philosophie übertrug, schuf sie die spezifische Borniertheit der letzten Jahrhunderte, die metaphysische Denkweise.

Für den Metaphysiker sind die Dinge und ihre Gedankenabbilder, die Begriffe, vereinzelte, eins nach dem andern und ohne das andre zu betrachtende, feste, starre, ein für allemal gegebne Gegenstände der Untersuchung. Er denkt in lauter unvermittelten Gegensätzen: seine Rede ist ja, ja, nein, nein, was darüber ist, ist vom Übel. Für ihn existiert ein Ding entweder, oder es existiert nicht: ein Ding kann ebensowenig zugleich es selbst und ein

Bewegung Entwick- lung

andres sein. Positiv und negativ schließen einander absolut aus; Ursache und Wirkung stehn ebenso in starrem Gegensatz zueinander.

Diese Denkweise erscheint uns auf den ersten Blick deswegen äußerst plausibel, weil sie diejenige des sogenannten gesunden Menschenverstandes ist. Allein der gesunde Menschenverstand, ein so respektabler Geselle er auch in dem hausbackenen Gebiet seiner vier Wände ist, erlebt ganz wunderbare Abenteuer, sobald er sich in die weite Welt der Forschung wagt; und die metaphysische Anschauungsweise, auf so weiten, je nach der Natur des Gegenstandes ausgedehnten Gebieten sie auch berechtigt und sogar notwendig ist, stößt doch jedesmal früher oder später auf eine Schranke, jenseits welcher sie einseitig, borniert, abstrakt wird und sich in unlösliche Widersprüche verirrt, weil sie über den einzelnen Dingen deren Zusammenhang, über ihrem Sein ihr Werden und Vergehen, über ihrer Ruhe ihre Bewegung vergißt, weil sie vor lauter Bäumen den Wald nicht sieht.

Werden und Vergehen

Für alltägliche Fälle wissen wir z.B. und können mit Bestimmtheit sagen, ob ein Tier existiert oder nicht; bei genauerer Untersuchung finden wir aber, daß dies manchmal eine höchst verwickelte Sache ist, wie das die Juristen sehr gut wissen, die sich umsonst abgeplagt haben, eine rationelle Grenze zu entdecken, von der an die Tötung des Kindes im Mutterleibe Mord ist; und ebenso unmöglich ist es, den Moment des Todes festzustellen, indem die Physiologie nachweist, daß der Tod nicht ein einmaliges, augenblickliches Ereignis, sondern ein sehr langwieriger Vorgang ist. Ebenso ist jedes organische Wesen in jedem Augenblick dasselbe und nicht dasselbe; in jedem Augenblick verarbeitet es von außen zugeführte Stoffe und scheidet andre aus, in jedem Augenblick sterben Zellen seines Körpers ab und bilden sich neue; je nach einer längern oder kürzern Zeit ist der Stoff dieses Körpers vollständig erneuert, durch andre Stoffatome ersetzt worden, so daß jedes organisierte Wesen stets dasselbe und doch ein andres ist.

Auch finden wir bei genauerer Betrachtung, daß die beiden Pole eines Gegensatzes, wie positiv und negativ, ebenso untrennbar voneinander wie entgegengesetzt sind, und daß sie trotz aller Gegensätzlichkeit sich gegenseitig durchdringen; ebenso, daß Ursache und Wirkung Vorstellungen sind, die nur in der Anwendung auf den einzelnen Fall als solche Gültigkeit haben, daß sie aber, sowie wir den einzelnen Fall in seinem allgemeinen Zusammenhang mit dem Weltganzen betrachten, zusammengehn, sich auflösen in der Anschauung der universellen Wechselwirkung, wo Ursachen und Wirkungen fortwährend ihre Stelle wechseln, das was jetzt oder hier Wirkung, dort oder dann Ursache wird und umgekehrt.

Alle diese Vorgänge und Denkmethode passen nicht in den Rahmen des metaphysischen Denkens hinein. Für die Dialektik dagegen, die die Dinge und ihre begrifflichen Abbilder wesentlich in ihrem Zusammenhang, ihrer Verkettung, ihrer Bewegung, ihrem Entstehen und Vergehen auffaßt, sind Vorgänge wie die obigen, ebensoviel Bestätigungen ihrer eignen Verfahrensweise. [...]

Eine exakte Darstellung des Weltganzen, seiner Entwicklung und der der Menschheit, sowie des Spiegelbildes dieser Entwicklung in den Köpfen der Menschen, kann also nur auf dialektischem Wege, mit steter Beachtung der allgemeinen Wechselwirkungen des Werdens und Vergehens, der fort- oder rückschreitenden Änderungen zustande kommen.

Arbeitshilfen

wichtige Begriffe: **Dialektik:** Dialektik unterteilt sich in a) „objektive Dialektik“ („Dialektik der Natur“) und b) „subjektive Dialektik“.

a) Dialektik ist die philosophische Wissenschaft, die davon ausgeht, dass die Welt sich ständig verändert, ihre einzelnen Elemente sich gegenseitig bedingen, aufeinander und gegeneinander wirken, sich durchdringen und ihre Entwicklung in Schüben (qualitativen Sprüngen) stattfindet.

b) Die subjektive Dialektik (dialektische Denkweise) versucht, die Welt in diesem stetigen Veränderungsprozess wissenschaftlich begrifflich zu erfassen und wendet dabei bestimmte Methoden / Denkfiguren an (Denken in Widersprüchen, ganzheitliches Denken ...). Das dialektische Denken erweitert insofern das logische Denken, indem es die Dynamik der Veränderungen, Widersprüche, Konflikte berücksichtigt, die von dem logischen Denken nicht in den Blick genommen wird.

Argumentation des Textes: Zusammenhang & Wechselwirkung // Einzelheit ↔ Zusammenhang // metaphysische Denkweise (gesunder Menschenverstand) ↔ Dialektik // subjektive Dialektik ↔ dialektische Bewegung der wirklichen Welt

Fremdwörterklärungen: **alexandrinische Periode** = Periode in Griechenland zur Zeit Alexander des Großen (356-323 v.u.Z.). **Metaphysik** = ist ursprünglich die Lehre vom dem, was jenseits der materiellen Welt liegt („nach der Physik“; Meta = nach, hinter), sich also mit „dem Denken“, „der Idee“ oder „dem Sinn“ beschäftigt in Abgrenzung zum Physischen. Sie kann als Teilbereich der Philosophie betrachtet werden. **metaphysische Denkweise:** steht im Gegensatz zur dialektischen Denkweise für die Art und Weise, Sachverhalte in unveränderlichen Einordnungen zu betrachten („Schubladendenken“) und Zusammenhänge zu anderen Sachverhalten nicht zu berücksichtigen. Das Verhältnis zwischen Materiellem und Ideellem wird statisch und isoliert betrachtet. Das logische „Alltagsdenken“, der „gesunde Menschenverstand“ ist vom metaphysischen Denken geprägt und hat seine Berechtigung / Funktion darin, dass es hilft, zunächst einfacher in der Welt zurechtzukommen. **Subjektive Dialektik** = begriffliches Spiegelbild der dialektischen Bewegung und Entwicklung der objektiven Realität in den Köpfen der Menschen.

Hinweise auf Dialektik: „Identität & Nicht-Identität“: etwas kann zur selben Zeit gleich und verschieden sein (so ist ein sich bewegender Körper gleichzeitig an einer Stelle und schon etwas weiter). „Einheit und Kampf gegensätzlicher Momente“: Pole eines Gegensatzes bedingen einander, schließen sich aber gegenseitig aus (z.B. Nord- und Südpol eines Magneten)

Textfragen:

- Wie wirkt es sich auf den menschlichen Erkenntnisprozess aus, dass die Welt zunächst als eine „unendliche Verschlingung von Zusammenhängen und Wechselwirkungen“ erscheint? („Wald“)
- Was ist die metaphysische Denkweise? Welche Probleme ergeben sich daraus? („Bäume“)
- Wie ist das Verhältnis von Erkenntnis („Begriffe unsres Kopfs“) und objektiver Realität („wirkliche Dinge“)?
- Was ist der Unterschied der subjektiven Dialektik zur dialektischen Bewegung der wirklichen Welt?

W.I.Lenin: Karl Marx (LW 21, S. 42-43)

In unserer Zeit ist die Idee der Entwicklung, der Evolution, nahezu restlos in das gesellschaftliche Bewußtsein eingegangen, jedoch auf anderen Wegen, nicht über die Philosophie Hegels. Allein in der Formulierung, die ihr Marx und Engels, ausgehend von Hegel, gegeben haben, ist diese Idee viel umfassender, viel inhaltsreicher als die landläufige Evolutionsidee. Eine Entwicklung, die die bereits durchlaufenen Stadien gleichsam noch einmal durchmacht, aber anders, auf höherer Stufe („Negation der Negation“), eine Entwicklung, die nicht geradlinig, sondern sozusagen in der Spirale vor sich geht; eine sprunghafte, mit Katastrophen verbundene, revolutionäre Entwicklung; „Abbrechen der Allmählichkeit“; Umschlagen der Quantität in Qualität; innere Entwicklungsantriebe, ausgelöst durch den Widerspruch, durch den Zusammenprall der verschiedenen Kräfte und Tendenzen, die auf einen gegebenen Körper einwirken oder in den Grenzen einer gegebenen Erscheinung oder innerhalb einer gegebenen Gesellschaft wirksam sind; gegenseitige Abhängigkeit und engster, unzertrennlicher Zusammenhang *aller* Seiten jeder Erscheinung (wobei die Geschichte immer neue Seiten erschließt), ein Zusammenhang, der einen einheitlichen, gesetzmäßigen Weltprozeß der Bewegung ergibt - das sind einige Züge der Dialektik als der (im Vergleich zur üblichen) inhaltsreicheren Entwicklungslehre.

ArbeitshilfenTextfragen:

- Was unterscheidet die landläufige Entwicklungstheorie (Evolutionstheorie) von der dialektischen?

F.Engels: Anti-Dühring (MEW 20; S. 131-132)

Die Dialektik ist aber weiter nichts als die Wissenschaft von den allgemeinen Bewegungs- und Entwicklungsgesetzen der Natur, der Menschengesellschaft und des Denkens.

Schaubild zu Ia/2: Dialektik

Einige Elemente der Dialektik

Einheit und Kampf
gegensätzlicher
Momente

Identität
Unterschied
Gegensatz
Widerspruch

Widerspruch als Quelle
von Bewegung
und Entwicklung

Entstehen & Vergehen
Identität & Nicht-Identität
Teil & Ganzes
Inhalt & Form
Wesen & Erscheinung
Notwendigkeit & Zufall
Möglichkeit & Wirklichkeit
Subjekt & Objekt
Wechselwirkung
Prozess
System

Umschlag
quantitativer Veränderungen
in eine neue Qualität
nach Überschreiten des Maßes

Entwicklung, die bereits
durchlaufene Stadien
noch einmal durchmacht,
aber auf höherer Stufe:
Entwicklung
in Form einer Spirale
(Negation der Negation)

Aufhebung:
- bewahren
- beenden
- erheben

Ib: Historischer Materialismus	
Ib/1: Produktivkräfte, Produktionsverhältnisse und gesellschaftlicher Überbau	
	K.Marx / F.Engels: Deutsche Ideologie (MEW 3; S. 28-30)
	K.Marx: Vorwort Kritik Politische Ökonomie (MEW 13; S. 8-9)
	F.Engels: Anti-Dühring (MEW 20; S. 137-138)
	F.Engels: Ludwig Feuerbach (MEW 21; S. 302)

Ib Thema 1: Produktivkräfte, Produktionsverhältnisse und gesellschaftlicher Überbau

K.Marx / F.Engels: Deutsche Ideologie (MEW 3; S. 28-30)

Wir müssen bei den voraussetzungslosen Deutschen [gemeint ist die Verirrung der deutschen Philosophie in den Idealismus – redaktionelle Anmerkung] damit anfangen, daß wir die erste Voraussetzung aller menschlichen Existenz, also auch aller Geschichte konstatieren, nämlich die Voraussetzung, daß die Menschen instande sein müssen zu leben, um „Geschichte machen“ zu können.

Zum Leben aber gehört vor Allem Essen und Trinken, Wohnung, Kleidung und noch einiges Andere. Die erste geschichtliche Tat ist also die Erzeugung der Mittel zur Befriedigung dieser Bedürfnisse, die Produktion des materiellen Lebens selbst, und zwar ist dies eine geschichtliche Tat, eine Grundbedingung aller Geschichte, die noch heute, wie vor Jahrtausenden, täglich und stündlich erfüllt werden muß, um die Menschen nur am Leben zu erhalten. [...] Das Erste also bei aller geschichtlichen Auffassung ist, daß man diese Grundtatsache in ihrer ganzen Bedeutung und ihrer ganzen Ausdehnung beobachtet und zu ihrem Rechte kommen läßt. [...]

Gesellschaftlicher Charakter der Produktion

Das Zweite ist, daß das befriedigte erste Bedürfnis selbst, die Aktion der Befriedigung und das schon erworbene Instrument der Befriedigung zu neuen Bedürfnissen führt - und diese Erzeugung neuer Bedürfnisse ist die erste geschichtliche Tat. [...]

Produktivkräfte

Das dritte Verhältnis, was hier gleich von vornherein in die geschichtliche Entwicklung eintritt, ist das, daß die Menschen, die ihr eignes Leben täglich neu machen, anfangen, andre Menschen zu machen, sich fortzupflanzen das Verhältnis zwischen Mann und Weib, Eltern und Kindern, die Familie. [...]

Die Produktion des Lebens, sowohl des eignen in der Arbeit wie des fremden in der Zeugung, erscheint nun schon sogleich als ein doppeltes Verhältnis - einerseits als natürliches, andererseits als gesellschaftliches Verhältnis, gesellschaftlich in dem Sinne, als hierunter das Zusammenwirken mehrerer Individuen, gleichviel unter welchen Bedingungen, auf welche Weise und zu welchem Zweck, verstanden wird.

Produktionsverhältnisse

Hieraus geht hervor, daß eine bestimmte Produktionsweise oder industrielle Stufe stets mit einer bestimmten Weise des Zusammenwirkens oder gesellschaftlichen Stufe vereinigt ist, [...]

Es zeigt sich also schon von vornherein ein materialistischer Zusammenhang der Menschen untereinander, der durch die Bedürfnisse und die Weise der Produktion bedingt und so alt ist wie die Menschen selbst - ein Zusammenhang, der stets neue Formen annimmt und also eine „Geschichte“ darbietet, auch ohne daß irgendein politischer oder religiöser Nonsens existiert, der die Menschen noch extra zusammenhalte.

Arbeitshilfen

wichtige Begriffe: **Produktivkräfte**: Faktoren, die die Produktivität menschlicher Arbeit erhöhen (z.B. Arbeitsfertigkeiten, Werkzeuge, Maschinen, aber auch Naturkräfte wie Wasserkraft); **gesellschaftliche Verhältnisse in der Produktion (Produktionsverhältnisse)**: gesellschaftliche Verhältnisse, die die Menschen in der Erzeugung ihres gesellschaftlichen Lebens eingehen müssen (z.B. Sklaverei, feudale Abhängigkeit, Lohnarbeit ...); **materielle Produktionsweise**: Die historisch spezifische Art und Weise der Menschen, ihren Lebensunterhalt zu gewinnen, auf Basis eines bestimmten Entwicklungsstands der Produktivkräfte gesellschaftlicher Arbeit (z.B. Jäger und Sammler, Dorfgemeinschaft, individuelle Bauernwirtschaft, Großgrundbesitz mit Sklavenarbeit, Großgrundbesitz mit feudal abhängigen Bauern ...). Sie ändert ihre Form mit der Weiterentwicklung der Produktivkräfte der Arbeit.

Argumentation des Textes: Geschichte // Bedürfnis // Produktion des materiellen Lebens // Arbeit (Prozess) // Fortpflanzung // natürliches & gesellschaftliches Verhältnis

Hinweise auf Dialektik: „Einheit und Widerspruch“: Die Produktion des Lebens ist auf der einen Seite ein natürlicher Prozess (Gewinnung der Lebensmittel aus der Natur zwecks Verzehr; Zeugung und Geburt). Dadurch, dass mehrere Menschen beteiligt sind, ist es gleichzeitig auch ein gesellschaftlicher Prozess. Beide zusammengehörende Aspekte können in Widerspruch geraten, z.B. wenn Menschen, die an der Produktion beteiligt sind, aus gesellschaftlichen Gründen vom Konsum ausgeschlossen sind.

Textfragen:

- Wovon geht die Geschichtstheorie von Marx und Engels aus?
- Wie ist der Zusammenhang von Bedürfnissen und den Mitteln (Instrumenten) ihrer Befriedigung (Produktivkräften)?

Schaubild 1 zu Ib/1: Produktivkräfte, Produktionsverhältnisse und gesellschaftlicher Überbau

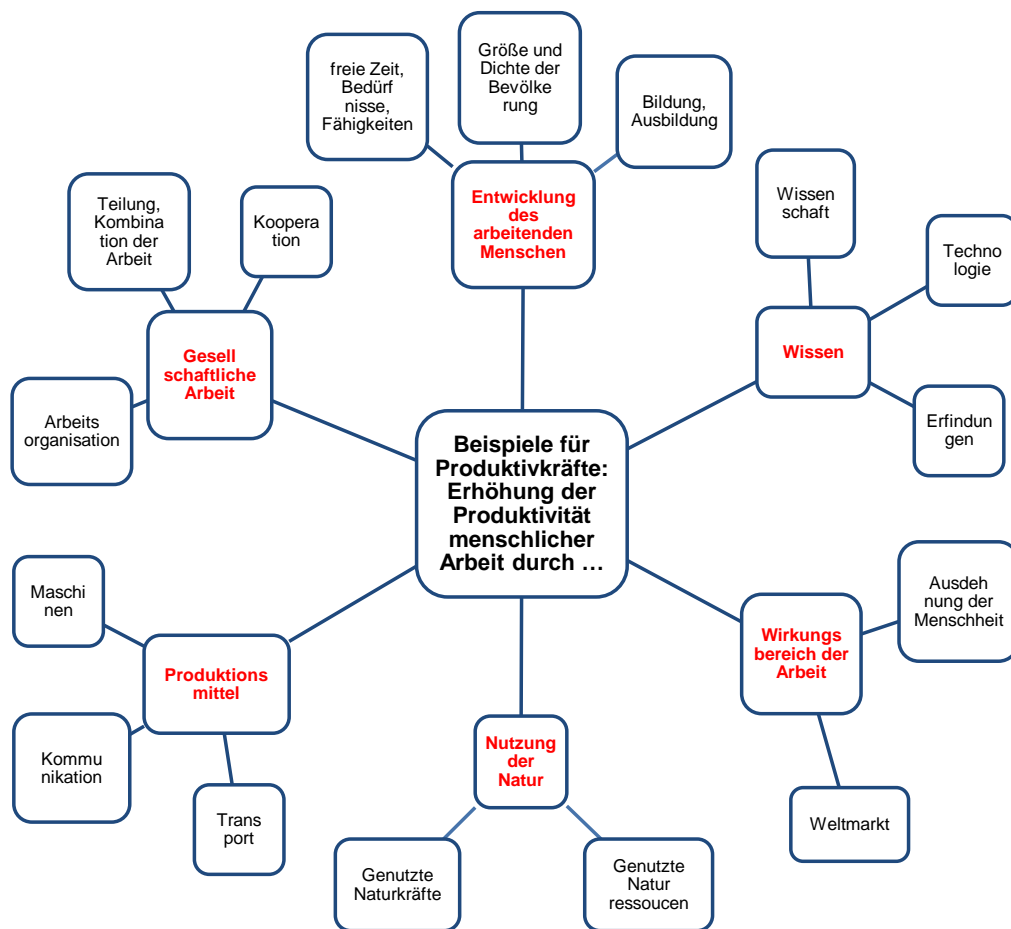


Schaubild 2 zu Ib/1: Produktivkräfte, Produktionsverhältnisse und gesellschaftlicher Überbau

Produktionsmittel, Produktivkräfte der (gesellschaftlichen) Arbeit, materielle Produktionsweise, gesellschaftliche Produktionsverhältnisse

Individuelle Arbeit

Einfache Momente des **Arbeitsprozesses** sind:

**Arbeit,
Arbeitsgegenstand,
Arbeitsmittel**



Aus Sicht des Resultats des Arbeitsprozesses, des Produktes, kann man Arbeitsgegenstand und Arbeitsmittel als Mittel der Produktion, als „**Produktionsmittel**“ bezeichnen,

Die Produktivkraft nützlicher, konkreter Arbeit ist durch ihren Wirkungsgrad pro Zeitraum definiert, d.h. „was schafft der Arbeiter pro Stunde“.

Die **Produktivkraft der Arbeit** eines einzelnen Arbeiters hängt u.a. von seinen Fähigkeiten und seiner Praxiserfahrung sowie von den Möglichkeiten seiner Produktionsmittel ab (eine Kettensäge ist effektiver als eine Axt).



Gesellschaftliche Arbeit

Kooperation



Die Produktivkraft der Arbeit mehrerer Arbeiter im selben Arbeitsprozess ist nicht die Summe. Durch das Zusammenwirken ergibt sich eine höhere „**Produktivkraft der gesellschaftlichen Arbeit**“, die neben der **Kooperation** auch durch **Arbeitsteilung** gesteigert wird. Zusätzlich lassen sich effektivere Produktionsmittel (z.B. **Maschinen**) erst ab einer bestimmten Größe sinnvoll einsetzen.

Die Art der Menschen, ihren Lebensunterhalt zu gewinnen, auf Basis eines bestimmten Entwicklungsstands der Produktivkräfte gesellschaftlicher Arbeit nennt Marx „**materielle Produktionsweise**“. Sie ändert ihre Form mit Weiterentwicklung der Produktivkräfte der Arbeit: Jäger & Sammler, Dorfgemeinschaft, individuelle Bauernwirtschaft, Großgrundbesitz mit Sklavenarbeit, Großgrundbesitz mit feudal abhängigen Bauern, ...

An den letzten Beispielen sieht man schon, dass die materielle Produktionsweise immer auch eine bestimmte Art sozialer Beziehungen der Menschen einschließt. Marx nennt sie „**gesellschaftliche Produktionsverhältnisse**“. Produktionsverhältnisse sind also gesellschaftliche Verhältnisse, die die Menschen in der Erzeugung ihres gesellschaftlichen Lebens eingehen müssen: Sklaverei, feudale Abhängigkeit, Lohnarbeit, ...

K.Marx: Vorwort Kritik Politische Ökonomie (MEW 13; S. 8-9)

Meine Untersuchung mündete in dem Ergebnis, daß Rechtsverhältnisse wie Staatsformen weder aus sich selbst zu begreifen sind noch aus der sogenannten allgemeinen Entwicklung des menschlichen Geistes, sondern vielmehr in den materiellen Lebensverhältnissen wurzeln, deren Gesamtheit Hegel, nach dem Vorgang der Engländer und Franzosen des 18. Jahrhunderts, unter dem Namen „bürgerliche Gesellschaft“ zusammenfaßt, daß aber die Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft in der politischen Ökonomie zu suchen sei. [...]

Das allgemeine Resultat, das sich mir ergab und, einmal gewonnen, meinen Studien zum Leitfaden diente, kann kurz so formuliert werden:

In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen.

Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Überbau erhebt und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen entsprechen. Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt. Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt.

Basis
und
Überbau

Auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung geraten die materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen oder, was nur ein juristischer Ausdruck dafür ist, mit den Eigentumsverhältnissen, innerhalb deren sie sich bisher bewegt hatten. Aus Entwicklungsformen der Produktivkräfte schlagen diese Verhältnisse in Fesseln derselben um. Es tritt dann eine Epoche sozialer Revolution ein. Mit der Veränderung der ökonomischen Grundlage wälzt sich der ganze ungeheure Überbau langsamer oder rascher um.

Widerspruch
von
Produktions-
verhältnissen
und
Produktiv-
kräften

In der Betrachtung solcher Umwälzungen muß man stets unterscheiden zwischen der materiellen, naturwissenschaftlich treu zu konstatierenden Umwälzung in den ökonomischen Produktionsbedingungen und den juristischen, politischen, religiösen, künstlerischen oder philosophischen, kurz, ideologischen Formen, worin sich die Menschen dieses Konflikts bewußt werden und ihn ausfechten.

Sowenig man das, was ein Individuum ist, nach dem beurteilt, was es sich selbst dünkt, ebensowenig kann man eine solche Umwälzungsepoche aus ihrem Bewußtsein beurteilen, sondern muß vielmehr dies Bewußtsein aus den Widersprüchen des materiellen Lebens, aus dem vorhandenen Konflikt zwischen gesellschaftlichen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen erklären.

Eine Gesellschaftsformation geht nie unter, bevor alle Produktivkräfte entwickelt sind, für die sie weit genug ist, und neue höhere Produktionsverhältnisse treten nie an die Stelle, bevor die materiellen Existenzbedingungen derselben im Schoß der alten Gesellschaft selbst ausgebrütet worden sind. Daher stellt sich die Menschheit immer nur Aufgaben, die sie lösen kann, denn genauer betrachtet wird sich stets finden, daß die Aufgabe selbst nur entspringt, wo die materiellen Bedingungen ihrer Lösung schon vorhanden oder wenigstens im Prozeß ihres Werdens begriffen sind.

ökonomische
Gesellschafts-
formation

Aufhebung

In großen Umrissen können asiatische, antike, feudale und modern bürgerliche Produktionsweisen als progressive Epochen der ökonomischen Gesellschaftsformation bezeichnet werden.

Die bürgerlichen Produktionsverhältnisse sind die letzte antagonistische Form des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, antagonistisch nicht im Sinn von individuellem Antagonismus, sondern eines aus den gesellschaftlichen Lebensbedingungen der Individuen hervorstechenden Antagonismus, aber die im Schoß der bürgerlichen Gesellschaft sich entwickelnden Produktivkräfte schaffen zugleich die materiellen Bedingungen zur Lösung dieses Antagonismus. Mit dieser Gesellschaftsformation schließt daher die Vorgeschiede der menschlichen Gesellschaft ab.

Arbeitshilfen

wichtige Begriffe: **Produktivkräfte:** Faktoren, die die Produktivität menschlicher Arbeit erhöhen (z.B. Arbeitsfertigkeiten, Werkzeuge, Maschinen, aber auch Naturkräfte wie Wasserkraft);

Produktionsverhältnisse: gesellschaftliche Verhältnisse, die die Menschen in der Erzeugung ihres gesellschaftlichen Lebens eingehen müssen (z.B. Sklaverei, feudale Abhängigkeit, Lohnarbeit ...);

Basis: ökonomische Struktur der Gesellschaft; **Überbau:** juristische und politische Organisationen der Gesellschaft („Staat“).

Argumentation des Textes: Produktionsverhältnisse entsprechen der Stufe der materiellen Produktivkräfte. Zusammen bilden sie eine spezifische Produktionsweise. Die Summe der Produktionsverhältnisse bildet die Basis (ökonomische Struktur) der Gesellschaft. Darauf baut ein juristischer und politischer Überbau („Staat“) auf. Der Basis entsprechen gesellschaftliche Bewusstseinsformen. Eine Entwicklung der Gesellschaft ergibt sich aus dem Widerspruch der Entwicklung der Produktivkräfte und den Produktionsverhältnissen (Produktionsverhältnisse werden zu Fesseln der Produktivkräfte; Epoche sozialer Revolution; Veränderung der ökonomischen Grundlage; Veränderung des (politischen etc.) Überbaus; neue Produktionsweise); d.h. soziale Revolutionen können dann zu einer Umwälzung der Gesellschaft, zu einer neuen ökonomischen Gesellschaftsformation mit einer neuen Produktionsweise führen.

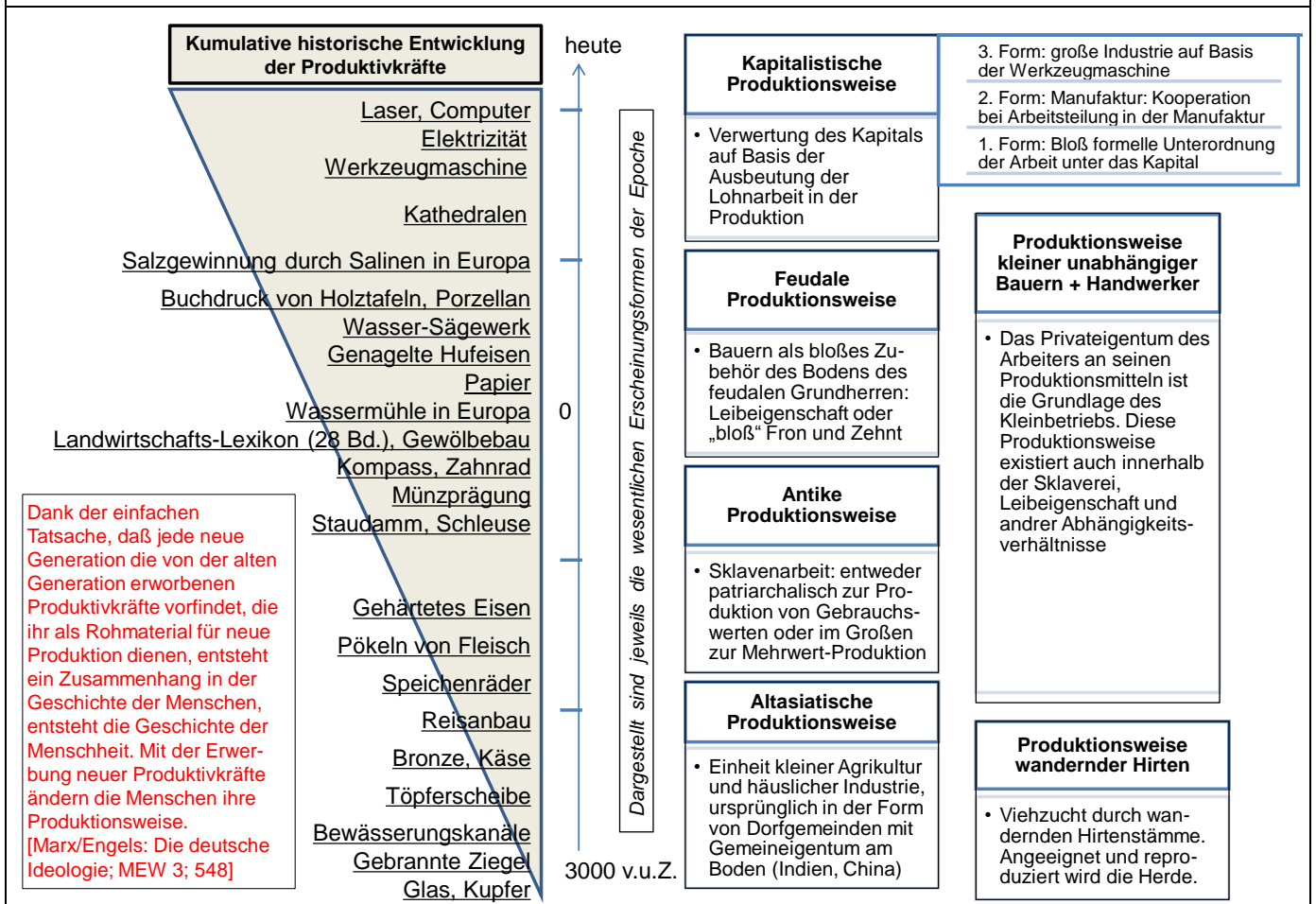
Fremdwörterklärungen: **gesellschaftliche Bewusstseinsformen:** die juristischen, politischen, weltanschaulichen, religiösen, moralischen, künstlerischen oder philosophischen Denkweisen, Empfindungen oder Lebensanschauungen einer Gesellschaft oder Klasse.

Hinweise auf Dialektik: „Widerspruch als Quelle von Bewegung und Entwicklung“: Hier führt der Widerspruch zwischen materiellen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen (Eigentumsverhältnissen) zur Weiterentwicklung der Gesellschaft. „Aufhebung“: die soziale Revolution kann zu einer höheren Gesellschaftsformation führen, die die materiellen Mittel der alten Gesellschaft „aufhebt“, sie aber in andere Produktionsverhältnisse packt. Dies ist dann auch unvereinbar mit dem bisherigen Überbau und den bisherigen Bewusstseinsformen.

Textfragen:

- Wovon hängen die Verhältnisse ab, die Menschen in der Produktion eingehen (z.B. Zusammenarbeit von LohnarbeiterInnen in einer Fabrik)?
- Wie ist das Verhältnis zwischen den wirtschaftlichen Beziehungen einer Gesellschaft und ihren politischen Ideen?
- Wie ist das Verhältnis von gesellschaftlichem Sein zu gesellschaftlichem Bewusstsein?
- Wie bauen der wirtschaftliche, soziale, politische und geistige Lebensprozess einer Gesellschaft aufeinander auf? (wirtschaftlich → sozial → politisch und geistig)
- Welche Form nimmt der Widerspruch zwischen materiellen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen an, und wie „löst“ sich der Widerspruch?

Schaubild 3 zu Ib/1: Produktivkräfte, Produktionsverhältnisse und gesellschaftlicher Überbau



F.Engels: Anti-Dühring (MEW 20; S. 137-138)

Mit den Unterschieden in der Verteilung treten die *Klassenunterschiede* auf. Die Gesellschaft teilt sich in bevorzugte und benachteiligte, ausbeutende und ausgebeutete, herrschende und beherrschte Klassen, und der Staat, zu dem sich die naturwüchsigen Gruppen gleichstämmiger Gemeinden zunächst nur behufs der Wahrnehmung gemeinsamer Interessen (Berieselung im Orient z.B.) und wegen des Schutzes nach außen fortentwickelt hatten, erhält von nun an ebenso sehr den Zweck, die Lebens- und Herrschaftsbedingungen der herrschenden gegen die beherrschte Klasse mit Gewalt aufrechtzuerhalten.

Staat

Arbeitshilfen

Argumentation des Textes: Verteilungsunterschiede ↔ Klassenunterschiede // Veränderung der Rolle des Staates

F.Engels: Ludwig Feuerbach (MEW 21; S. 302)

Die Gesellschaft schafft sich ein Organ zur Wahrung ihrer gemeinsamen Interessen gegenüber inneren und äußeren Angriffen. Dies Organ ist die Staatsgewalt. Kaum entstanden, verselbständigt sich dies Organ gegenüber der Gesellschaft, und zwar um so mehr, je mehr es Organ einer bestimmten Klasse wird, die Herrschaft dieser Klasse direkt zur Geltung bringt.

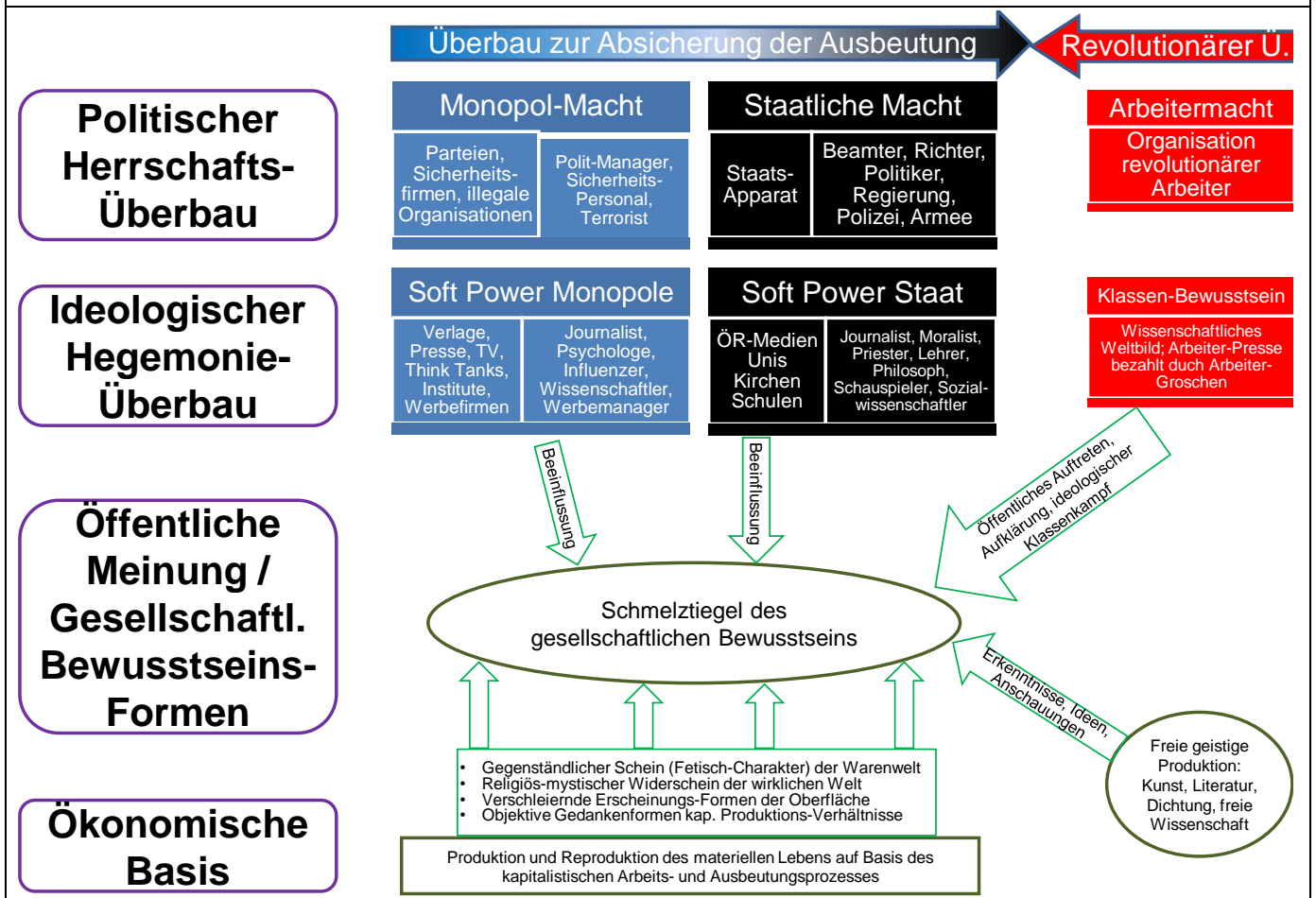
Arbeitshilfen

wichtige Begriffe: **Klasse**: Klassen sind große gesellschaftliche Gruppen, die sich insbesondere nach ihrer Stellung in der sozialen Ordnung der Produktion und in ihrem Eigentumsverhältnis zu den Produktionsmitteln unterscheiden. Dies erlaubt es den herrschenden ausbeutenden Klassen, sich die Arbeit der ausgebeuteten Klassen anzueignen; **Staat**: Organ einer Gesellschaft zur Wahrung gemeinsamer Interessen. In dem Maße, wie dieses Organ die Separatinteressen einer Klasse gegen die anderen sichern soll, bekommt es den Charakter einer politischen Gewalt gegenüber der Gesellschaft.

Textfragen:

- Woher kommen Klassen?
- Welche Rolle spielte der Staat vor dem Aufkommen von Klassenunterschieden?
- Welche Rolle spielt der Staat danach für bestimmte Klassen?
- Spielt der Staat diese beiden Rollen auch heute noch?

Schaubild 4 zu Ib/1: Produktivkräfte, Produktionsverhältnisse und gesellschaftlicher Überbau



Ib/2: Klassen und Klassenkämpfe	
	K.Marx / F.Engels: Kommunistisches Manifest (MEW 4; S. 462-463)
	W.I.Lenin: Karl Marx (LW 21; S. 46-48)

Ib Thema 2: Klassen und Klassenkämpfe

K.Marx / F.Engels: Kommunistisches Manifest (MEW 4; S. 462-463)

Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen.

Freier und Sklave, Patrizier und Plebejer, Baron und Leibeigener, Zunftbürger und Gesell, kurz, Unterdrücker und Unterdrückte standen in stetem Gegensatz zueinander, führten einen ununterbrochenen, bald versteckten, bald offenen Kampf, einen Kampf, der jedesmal mit einer revolutionären Umgestaltung der ganzen Gesellschaft endete oder mit dem gemeinsamen Untergang der kämpfenden Klassen.

In den früheren Epochen der Geschichte finden wir fast überall eine vollständige Gliederung der Gesellschaft in verschiedene Stände, eine mannigfaltige Abstufung der gesellschaftlichen Stellungen. Im alten Rom haben wir Patrizier, Ritter, Plebejer, Sklaven; im Mittelalter Feudalherren, Vasallen, Zunftbürger, Gesellen, Leibeigene, und noch dazu in fast jeder dieser Klassen besondere Abstufungen.

Die aus dem Untergang der feudalen Gesellschaft hervorgegangene moderne bürgerliche Gesellschaft hat die Klassengegensätze nicht aufgehoben. Sie hat nur neue Klassen, neue Bedingungen der Unterdrückung, neue Gestaltungen des Kampfes an die Stelle der alten gesetzt.

Unsere Epoche, die Epoche der Bourgeoisie, zeichnet sich jedoch dadurch aus, daß sie die Klassengegensätze vereinfacht hat. Die ganze Gesellschaft spaltet sich mehr und mehr in zwei große feindliche Lager, in zwei große, einander direkt gegenüberstehende Klassen: Bourgeoisie und Proletariat.

Arbeitshilfen

wichtige Begriffe: **Klassenkampf**: ist die Triebkraft der gesellschaftlichen Entwicklung. Der Kampf der Klassen gegeneinander findet statt aufgrund der unterschiedlichen, teilweise gegensätzlichen Interessenlagen der Klassen. Wir unterscheiden die ökonomische, politische und ideologische Form des Klassenkampfes;

Argumentation des Textes: Klassen // Klassenabstufungen // Klassengegensatz // Klassenkampf // Unterdrücker ↔ Unterdrückte / feudale vs. bürgerliche Gesellschaft

Fremdwörterklärungen: **Freier und Sklave** = gemeint sind hier Sklavenhalter und Sklave in der antiken Sklavenhaltergesellschaft. **Patrizier** = hier: adliger römischer Großgrundbesitzer und Sklavenhalter. **Ritter**: besonderer, mit Vorrechten ausgestatteter Stand im alten Rom. **Plebejer** = die Masse des römischen Volkes im Altertum. **Baron und Leibeigener** = der mittelalterliche Grundbesitzer und der von ihm abhängige Bauer. **Vasallen** = diese standen in einem persönlichen Treueverhältnis zu ihrem Feudalherren, der ihnen dafür Schutz bot. **Zunftbürger, Gesellen**: Die stark reglementierten mittelalterlichen Organisationen der Handwerker in den Städten hießen „Zünfte“. Die Gesellen wurden von den Meistern („Zunftbürger“) ausgebeutet, i.A. ohne Aussichten, selber Meister werden zu können.

Geschichte ist die Geschichte von Klassenkämpfen

Aufhebung

Hinweise auf Dialektik: „Aufhebung“: der feudale Klassengegensatz ändert seine Form im Übergang zu Kapitalismus.

Textfragen:

- Was ist eine „Klasse“? Bedeutung der Produktion dabei?
- Was ist eine Klassengesellschaft? Wie sieht die gesellschaftliche Struktur in ihr aus?
- Welche historischen Klassen und Klassengesellschaften benennen Marx und Engels?
- Welchen Unterschied zwischen Feudalismus und Kapitalismus benennen Marx und Engels bzgl. der Klassen?
- Alternativen: revolutionäre Umgestaltung vs. gemeinsamer Untergang der Klassen.

W.I.Lenin: Karl Marx (LW 21; S. 46-48)

Der Klassenkampf

Daß die Bestrebungen der einen Mitglieder einer gegebenen Gesellschaft den Bestrebungen der anderen zuwiderlaufen, daß das gesellschaftliche Leben voller Widersprüche ist, daß uns die Geschichte den Kampf zwischen Völkern und Gesellschaften wie auch den Kampf innerhalb derselben zeigt, und außerdem noch den Wechsel der Perioden von Revolution und Reaktion, Frieden und Kriegen, Stagnation und schnellem Fortschritt oder Verfall - das sind allgemein bekannte Tatsachen.

Bewegung
Entwicklung

Der Marxismus gab uns den Leitfaden, der in diesem scheinbaren Labyrinth und Chaos eine Gesetzmäßigkeit zu entdecken erlaubt: die Theorie des Klassenkampfes.

Nur die Untersuchung der Gesamtheit der Bestrebungen aller Mitglieder einer gegebenen Gesellschaft oder einer Gruppe von Gesellschaften ermöglicht es, das Resultat dieser Bestrebungen wissenschaftlich zu bestimmen. Der Ursprung der gegensätzlichen Bestrebungen liegt aber in der Verschiedenheit der Lage und der Lebensbedingungen der Klassen, in die jede Gesellschaft zerfällt. [...]

Die folgende Stelle aus dem Marxschen „Kommunistischen Manifest“ wird uns zeigen, welche Forderungen nach einer objektiven Analyse der Stellung jeder Klasse in der modernen Gesellschaft, im Zusammenhang mit der Analyse der Entwicklungsbedingungen jeder Klasse, Marx an die Gesellschaftswissenschaft stellte: „Von allen Klassen, welche heutzutage der Bourgeoisie gegenüberstehen, ist nur das Proletariat eine wirklich revolutionäre Klasse. Die übrigen Klassen verkommen und gehen unter mit der großen Industrie, das Proletariat ist ihr eigenstes Produkt. Die Mittelstände, der kleine Industrielle, der kleine Kaufmann, der Handwerker, der Bauer, sie alle bekämpfen die Bourgeoisie, um ihre Existenz als Mittelstände vor dem Untergang zu sichern. Sie sind also nicht revolutionär, sondern konservativ. Noch mehr, sie sind reaktionär, denn sie suchen das Rad der Geschichte zurückzudrehen. Sind sie revolutionär, so sind sie es im Hinblick auf den ihnen bevorstehenden Übergang ins Proletariat, so verteidigen sie nicht ihre gegenwärtigen, sondern ihre zukünftigen Interessen, so verlassen sie ihren eigenen Standpunkt, um sich auf den des Proletariats zu stellen.“

In einer Reihe von historischen Schriften gab uns Marx glänzende und tiefeschürfende Musterbeispiele der materialistischen Geschichtsschreibung, der Analyse der Stellung jeder einzelnen Klasse, manchmal auch verschiedener Gruppen oder Schichten innerhalb der Klasse, und wies augenfällig nach, wie und warum „jeder Klassenkampf ein politischer Kampf“ ist. Der von uns angeführte Auszug zeigt, welches komplizierte Netz von gesellschaftlichen Verhältnissen und Übergangsstufen von einer Klasse zur anderen, von der Vergangenheit zur Zukunft Marx analysiert, um die Resultate der ganzen historischen Entwicklung zu ermitteln.

Arbeitshilfen

wichtige Begriffe: **Klassenkampf**: ist die Triebkraft der gesellschaftlichen Entwicklung. Der Kampf der Klassen gegeneinander findet statt aufgrund der unterschiedlichen, teilweise gegensätzlichen Interessenlagen der Klassen. Wir unterscheiden die ökonomische, politische und ideologische Form des Klassenkampfes.

Textfragen:

- Wodurch ergeben sich Klassen?
- Gab es demnach immer schon Klassen?
- Was macht eine revolutionäre Klasse aus, was eine konservative, was eine reaktionäre?
- Wo bzw. durch wen hat sich die Theorie des Klassenkampfes entwickelt?

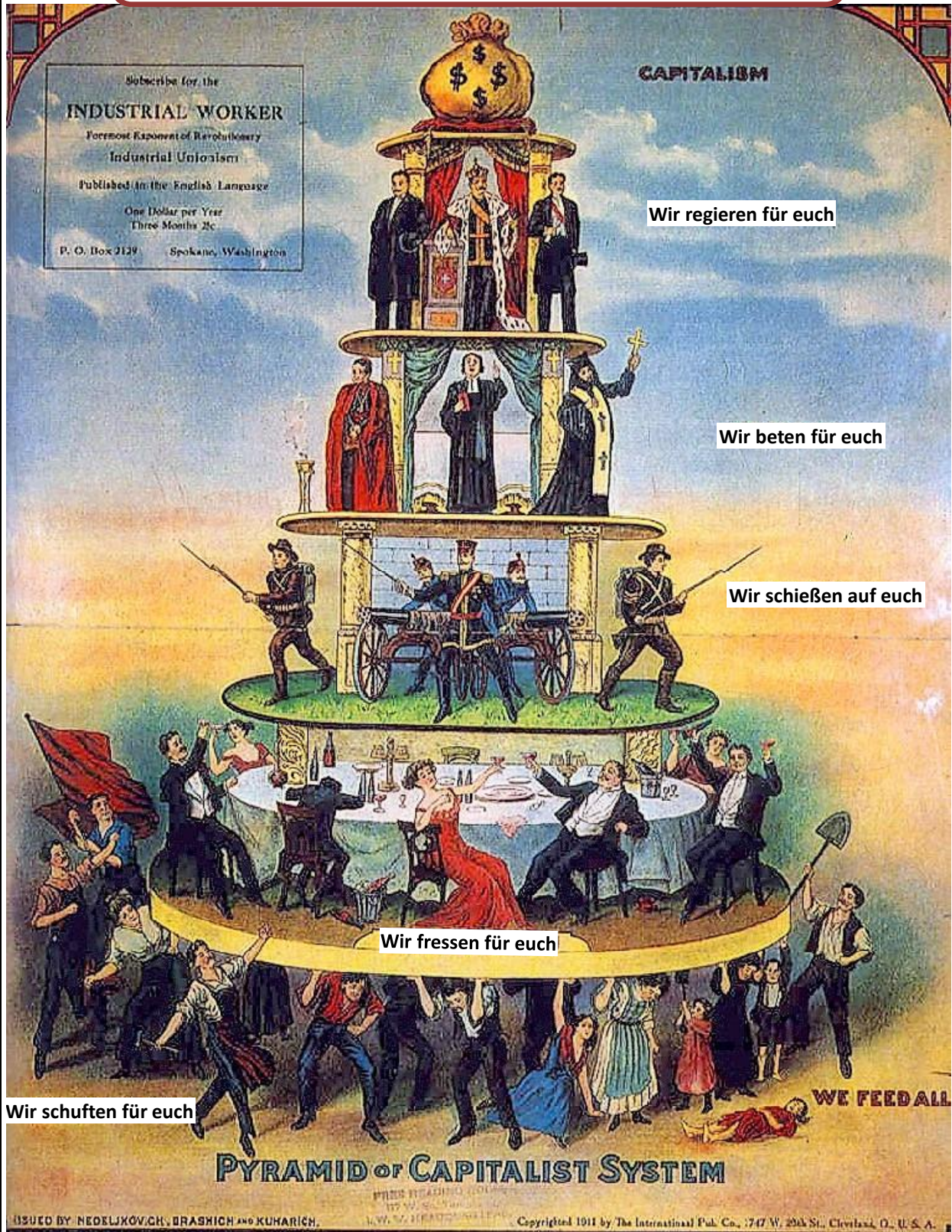
Schaubild 1 zu Ib/2: Klassen und Klassenkämpfe

Produktionsweisen geschichtlich



Schaubild 2 zu Ib/2: Klassen und Klassenkämpfe

Die Pyramide des kapitalistischen Systems



II: Politische Ökonomie des Kapitalismus	
IIa: Grundlagen des Kapitalismus	
IIa/1: Ware – Gebrauchswert – Wert	
	K.Marx: Das Kapital, Bd. 1 (MEW 23; S. 49-55, 76, 86, 87, 89, 120, 128)

IIa Thema 1: Ware – Gebrauchswert – Wert

K.Marx: Das Kapital, Bd. 1 (MEW 23; S. 49-55)

Die Ware

Die zwei Faktoren der Ware: Gebrauchswert und Wert (Werts substanz, Wertgröße)

Der Reichtum der Gesellschaften, in welchen kapitalistische Produktionsweise herrscht, erscheint als eine »ungeheure Warensammlung«, die einzelne Ware als seine Elementarform. Unsere Untersuchung beginnt daher mit der Analyse der Ware.

Die Ware ist zunächst ein äußerer Gegenstand, ein Ding, das durch seine Eigenschaften menschliche Bedürfnisse irgendeiner Art befriedigt. Die Natur dieser Bedürfnisse, ob sie z.B. dem Magen oder der Phantasie entspringen, ändert nichts an der Sache. Es handelt sich hier auch nicht darum, wie die Sache das menschliche Bedürfnis befriedigt, ob unmittelbar als Lebensmittel, d.h. als Gegenstand des Genusses, oder auf einem Umweg, als Produktionsmittel. [...]

Ware

Die Nützlichkeit eines Dings macht es zum Gebrauchswert. Aber diese Nützlichkeit schwebt nicht in der Luft. Durch die Eigenschaften des Warenkörpers bedingt, existiert sie nicht ohne denselben. Der Warenkörper selbst, wie Eisen, Weizen, Diamant usw., ist daher ein Gebrauchswert oder Gut. Dieser sein Charakter hängt nicht davon ab, ob die Aneignung seiner Gebrauchseigenschaften dem Menschen viel oder wenig Arbeit kostet. [...] Der Gebrauchswert verwirklicht sich nur im Gebrauch oder der Konsumtion. Gebrauchswerte bilden den stofflichen Inhalt des Reichtums, welches immer seine gesellschaftliche Form sei. In der von uns zu betrachtenden Gesellschaftsform bilden sie zugleich die stofflichen Träger des – Tauscherts.

Gebrauchswert

Der Tauschwert erscheint zunächst als das quantitative Verhältnis, die Proportion, worin sich Gebrauchswerte einer Art gegen Gebrauchswerte anderer Art austauschen, ein Verhältnis, das beständig mit Zeit und Ort wechselt. Der Tauschwert scheint daher etwas Zufälliges und rein Relatives, [...] Betrachten wir die Sache näher. [...]

Tauschwert

Nehmen wir [...] zwei Waren, z.B. Weizen und Eisen. Welches immer ihr Austauschverhältnis, es ist stets darstellbar in einer Gleichung, worin ein gegebenes Quantum Weizen irgendeinem Quantum Eisen gleichgesetzt wird, z.B. 1 Quarter Weizen = a Ztr. Eisen. Was besagt diese Gleichung? Daß ein Gemeinsames von derselben Größe in zwei verschiedenen Dingen existiert, in 1 Quarter Weizen und ebenfalls in a Ztr. Eisen. Beide sind also gleich einem Dritten, das an und für sich weder das eine noch das andere ist. Jedes der beiden, soweit es Tauschwert, muß also auf dies Dritte reduzierbar sein. [...]

Austauschverhältnis

Dies Gemeinsame kann nicht eine geometrische, physikalische, chemische oder sonstige natürliche Eigenschaft der Waren sein. Ihre körperlichen Eigenschaften kommen überhaupt nur in Betracht, soweit selbe sie nutzbar machen, also zu Gebrauchswerten. Andererseits aber ist es grade die Abstraktion von ihren Gebrauchswerten, was das Austauschverhältnis der Waren augenscheinlich charakterisiert. [...]

Als Gebrauchswerte sind die Waren vor allem verschiedner Qualität, als Tauschwerte können sie nur verschiedner Quantität sein, enthalten also kein Atom Gebrauchswert.

Sieht man nun vom Gebrauchswert der Warenkörper ab, so bleibt ihnen nur noch eine Eigenschaft, die von Arbeitsprodukten. Jedoch ist uns auch das Arbeitsprodukt bereits in der Hand verwandelt. Abstrahieren wir von seinem Gebrauchswert, so abstrahieren wir auch von den körperlichen Bestandteilen und Formen, die es zum Gebrauchswert machen. Es ist nicht länger Tisch oder Haus oder Garn oder sonst ein nützlich Ding. Alle seine sinnlichen Beschaffenheiten sind ausgelöscht. Es ist auch nicht länger das Produkt der Tischlerarbeit oder der Bauarbeit oder der Spinnarbeit oder sonst einer bestimmten produktiven Arbeit. Mit dem nützlichen Charakter der Arbeitsprodukte verschwindet der nützliche Charakter der in ihnen dargestellten Arbeiten, es verschwinden also auch die verschiedenen konkreten Formen dieser Arbeiten, sie unterscheiden sich nicht länger, sondern sind allzusamt reduziert auf gleiche menschliche Arbeit, abstrakt menschliche Arbeit.

Konkret nützliche und abstrakt menschliche Arbeit

Betrachten wir nun das Residuum der Arbeitsprodukte. Es ist nichts von ihnen übriggeblieben als dieselbe gespenstige Gegenständlichkeit, eine bloße Gallerte unterschiedsloser menschlicher Arbeit, d.h. der Verausgabung menschlicher Arbeitskraft ohne Rücksicht auf die Form ihrer Verausgabung. Diese Dinge stellen nur noch dar, daß in ihrer Produktion menschliche Arbeitskraft verausgabte, menschliche Arbeit aufgehäuft ist. Als Kristalle dieser ihnen gemeinschaftlichen gesellschaftlichen Substanz sind sie Werte – Warenwerte.

Im Austauschverhältnis der Waren selbst erschien uns ihr Tauschwert als etwas von ihren Gebrauchswerten durchaus Unabhängiges. Abstrahiert man nun wirklich vom Gebrauchswert der Arbeitsprodukte, so erhält man ihren Wert, wie er eben bestimmt ward. Das Gemeinsame, was sich im Austauschverhältnis oder Tauschwert der Ware darstellt, ist also ihr Wert. Der Fortgang der Untersuchung wird uns zurückführen zum Tauschwert als der notwendigen Ausdrucksweise oder Erscheinungsform des Werts, welcher zunächst jedoch unabhängig von dieser Form zu betrachten ist.

Wert

Tauschwert als Erschei- nungsform des Werts
--

Ein Gebrauchswert oder Gut hat also nur einen Wert, weil abstrakt menschliche Arbeit in ihm vergegenständlicht oder materialisiert ist. Wie nun die Größe seines Werts messen? Durch das Quantum der in ihm enthaltenen »wertbildenden Substanz«, der Arbeit. Die Quantität der Arbeit selbst mißt sich an ihrer Zeitdauer, und die Arbeitszeit besitzt wieder ihren Maßstab an bestimmten Zeitteilen, wie Stunde, Tag usw. [...]

Ein Ding kann Gebrauchswert sein, ohne Wert zu sein. Es ist dies der Fall, wenn sein Nutzen für den Menschen nicht durch Arbeit vermittelt ist. So Luft, jungfräulicher Boden, natürliche Wiesen, wildwachsendes Holz usw. Ein Ding kann nützlich und Produkt menschlicher Arbeit sein, ohne Ware zu sein. Wer durch sein Produkt sein eigenes Bedürfnis befriedigt, schafft zwar Gebrauchswert, aber nicht Ware. Um Ware zu produzieren, muß er nicht nur Gebrauchswert produzieren, sondern Gebrauchswert für andre, gesellschaftlichen Gebrauchswert. [...] Endlich kann kein Ding Wert sein, ohne Gebrauchsgegenstand zu sein. Ist es nutzlos, so ist auch die in ihm enthaltene Arbeit nutzlos, zählt nicht als Arbeit und bildet daher keinen Wert.

Arbeitshilfen

wichtige Begriffe:

Ware: ist ein Gebrauchsgegenstand, ein Produkt, dass für Andere produziert wird und auf dem Markt ausgetauscht (bzw. verkauft) wird. Neben seinem Gebrauchswert für andere (d.h. seinen Gebrauchseigenschaften) hat die Ware gegenüber einem für den Selbstverbrauch produzierten Produkt noch eine zusätzliche gesellschaftliche Eigenschaft, den Wert;

Gebrauchswert: Umfasst die physischen Eigenschaften eines Produkts, die menschliche Bedürfnisse irgendeiner Art befriedigen (z.B. essbar, wärmend, phantasieanregend);

Wert: gesellschaftliche Eigenschaft einer Ware, die die Menge der zu ihrer Herstellung gesellschaftlich durchschnittlich notwendigen abstrakt menschlichen Arbeit ausdrückt. Diese gesellschaftliche Eigenschaft der Ware kann sich nur in einem gesellschaftlichen Verhältnis, im Austausch, zeigen: als **Tauschwert**.

Argumentation des Textes:

1. Teil: Zwei Seiten der Ware: Gebrauchswert und Tauschwert.

2. Teil: Die Gleichsetzung (Austauschverhältnis), der Austausch von Waren, ist nur möglich durch Abstraktion von ihren Unterschieden, ihren (auf den Eigenschaften des Warenkörpers beruhenden) Gebrauchswerten; dann bleibt als das Gemeinsame der Waren nur ihre gesellschaftliche Eigenschaft, Arbeitsprodukte zu sein.

3. Teil: Mit der Abstraktion von den Gebrauchswerten abstrahieren wir aber zusätzlich auch von dem nützlichen Charakter und den konkreten Formen der Arbeit, die die Waren produzierte; dann bleibt als das Gemeinsame der Waren nur, dass unterschiedslose abstrakt menschliche Arbeit in ihnen verausgabt wurde. Die Menge der in der Produktion der Ware verausgabten abstrakt menschlichen Arbeit bildet ihren Wert.

Ware // Gebrauchswert ↔ Wert // Austauschverhältnis // Tauschwert // konkret nützliche Arbeit ↔ abstrakt menschliche Arbeit

Fremdwörterklärungen: **Residuum** = Rest, Rückstand.

Textfragen:

- Kennt ihr Beispiele für Waren? Was ist dagegen keine Ware?
- Welche beiden Seiten hat jede Ware?
- Worauf basiert der Gebrauchswert einer Ware?
- Was sagt uns der Tauschwert einer Ware und wie kann man ihn feststellen? (Austauschverhältnis)
- Worauf beruht der Tauschwert (das Austauschverhältnis) einer Ware?
- Warum lassen sich zwei Waren, die doch stofflich (qualitativ) völlig verschieden sind, überhaupt vergleichen bzw. austauschen?
- Warum unterscheidet Marx nützliche, konkrete Arbeit von abstrakt menschlicher Arbeit? Was ist das Verhältnis beider?
- Warum kann man den Wert nicht direkt beobachten? (→ Wert ist eine gesellschaftliche, nicht eine natürliche Eigenschaft. Deshalb ist er eben nicht eine „natürliche“ Eigenschaft, die man an einer Ware direkt beobachten kann, sondern er erscheint nur in dem gesellschaftlichen Verhältnis zweier Waren, nämlich in ihrem Tauschverhältnis, als Tauschwert. Aber „an sich“ existiert der Wert als zusätzliche gesellschaftliche Eigenschaft in der Ware, solange sie sich in einem gesellschaftlichen Verhältnis befindet.)

Schaubild 1 zu IIa/1: Ware – Gebrauchswert – Wert

Wesen und Erscheinung

Das Wesen:

- das Notwendige
- das Allgemeine
- das Verborgene
- das den Sinnesorganen oft nicht Zugängliche

Die Erscheinung

- das Zufällige
- das Einzelne
- das Wahrnehmbare
- das oft das Wesen Verdeckende

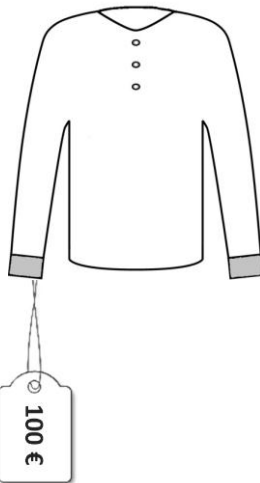
Schaubild 2 zu IIa/1: Ware – Gebrauchswert – Wert

Gebrauchsgegenstand

(selbstgestrickter Pulli
für den Selbstgebrauch,
keine Ware)

**Ware**

(Pulli wird von vornherein
für den Austausch/Markt
produziert, deshalb Ware)

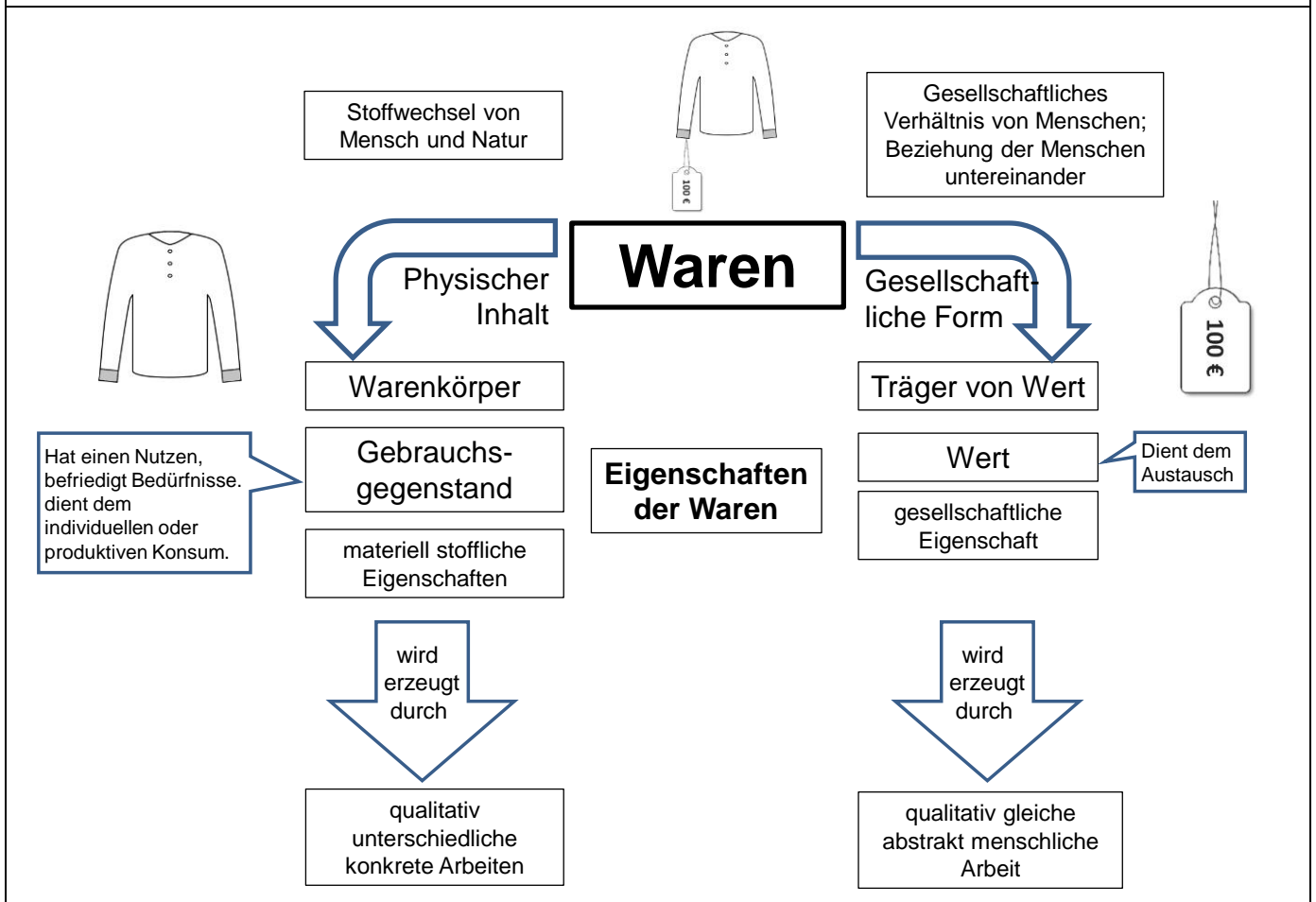


Eine **Ware** ist ein **Gebrauchsgegenstand**, der in einer arbeitsteiligen Gesellschaft von voneinander unabhängigen Privatproduzenten (kleinen Warenproduzenten oder kapitalistischen Firmen) für den Austausch (Markt) produziert wurde und der deshalb eine zusätzliche, **gesellschaftliche Eigenschaft**, den **Wert**, besitzt: die Menge der zu seiner Herstellung gesellschaftlich notwendigen **abstrakt menschlichen Arbeit**.

Diese gesellschaftliche Eigenschaft der Ware, der Wert, kann sich nur in einem gesellschaftlichen Verhältnis, im **Austausch**, zeigen: als Tauschwert bzw. in Geld ausgedrückt: als Preis.

Der **Tauschwert** ist also die notwendige Erscheinungsform des Wertes.

Schaubild 3 zu IIa/1: Ware – Gebrauchswert – Wert



K.Marx: Das Kapital, Bd. 1 (MEW 23; S. 76)

Das Arbeitsprodukt ist in allen gesellschaftlichen Zuständen Gebrauchsgegenstand, aber nur eine historisch bestimmte Entwicklungsepoche, welche die in der Produktion eines Gebrauchsdinges verausgabte Arbeit als seine »gegenständliche« Eigenschaft darstellt, d.h. als seinen Wert, verwandelt das Arbeitsprodukt in Ware.

Arbeitshilfen

Argumentation des Textes: Gebrauchsgegenstand ↔ Ware

Textfragen:

- Was ist der Unterschied zwischen einem Gebrauchsgegenstand und einer Ware?

K.Marx: Das Kapital, Bd. 1 (MEW 23; S. 86)

Das Geheimnisvolle der Warenform besteht [...] darin, daß sie den Menschen die gesellschaftlichen Charaktere ihrer eignen Arbeit als gegenständliche Charaktere der Arbeitsprodukte selbst, als gesellschaftliche Natureigenschaften dieser Dinge zurückspegelt, daher auch das gesellschaftliche Verhältnis der Produzenten zur Gesamtarbeit als ein außer ihnen existierendes gesellschaftliches Verhältnis von Gegenständen. [...] Es ist [...] das bestimmte gesellschaftliche Verhältnis der Menschen selbst, welches hier für sie die phantasmagorische Form eines Verhältnisses von Dingen annimmt.

Arbeitshilfen

Argumentation des Textes: gesellschaftliche Verhältnis der Produzenten zur Gesamtarbeit ↔ gesellschaftliches Verhältnis von Gegenständen

Fremdwörterklärungen: **phantasmagorisch** = zauberhaft, trügerisch.

Hinweise auf Dialektik: „Wesen und Erscheinung“: das gesellschaftliche Verhältnis der Produzenten zur Gesamtarbeit (Wesen) erscheint als ein gesellschaftliches Verhältnis von Gegenständen (Erscheinung)

Textfragen:

- Wie sieht das gesellschaftliche Verhältnis der von den einzelnen Produzenten geleisteten Arbeiten in der Warengesellschaft aus? Existiert ein unmittelbares gemeinschaftliches Verhältnis der Produzenten zu der von ihnen gesamtgesellschaftlich geleisteten Arbeit?
- Wie sind demnach die vorherrschenden gesellschaftlichen Beziehungen der Menschen untereinander in der Warengesellschaft? Sind es direkte unmittelbare Beziehungen (quasi „von Mensch zu Mensch“)?

K.Marx: Das Kapital, Bd. 1 (MEW 23; S. 89)

Ihre [Anm.: Produktaustauscher] eigne gesellschaftliche Bewegung besitzt für sie die Form einer Bewegung von Sachen, unter deren Kontrolle sie stehen, statt sie zu kontrollieren.

ArbeitshilfenTextfragen:

- In der Warengesellschaft kontrollieren die Waren die Bewegungen der Warenbesitzer. Wer oder was aber verursacht die Bewegungen der Waren? Wo ist hier Henne und Ei? Dieselbe Frage kann man statt für „Waren, Warenbesitzer“ auch für „Kapital, Kapitalisten“ fragen.

K.Marx: Das Kapital, Bd. 1 (MEW 23; S. 87)

Gebrauchsgegenstände werden überhaupt nur Waren, weil sie Produkte voneinander unabhängig betriebener Privatarbeiten sind. Der Komplex dieser Privatarbeiten bildet die gesellschaftliche Gesamtarbeit. Da die Produzenten erst in gesellschaftlichen Kontakt treten durch den Austausch ihrer Arbeitsprodukte, erscheinen auch die spezifisch gesellschaftlichen Charaktere ihrer Privatarbeiten erst innerhalb dieses Austausches. Oder die Privatarbeiten betätigen sich in der Tat erst als Glieder der gesellschaftlichen Gesamtarbeit durch die Beziehungen, worin der Austausch die Arbeitsprodukte und vermittelt derselben die Produzenten versetzt. Den letzteren erscheinen daher die gesellschaftlichen Beziehungen ihrer Privatarbeiten als das, was sie sind, d.h. nicht als unmittelbar gesellschaftliche Verhältnisse der Personen in ihren Arbeiten selbst, sondern vielmehr als sachliche Verhältnisse der Personen und gesellschaftliche Verhältnisse der Sachen.

Austausch
zwischen
isolierten
Privat-
produzenten
über den
Markt

Arbeitshilfen

Argumentation des Textes: unabhängig betriebene Privatarbeiten ↔ gesellschaftliche Gesamtarbeit // unmittelbar gesellschaftliche Verhältnisse der Personen in ihren Arbeiten // sachliche Verhältnisse der Personen ↔ gesellschaftliche Verhältnisse der Sachen.

Textfragen:

- Welche Rolle spielt der Austausch bei einer Produktion durch unabhängige Privatproduzenten? (→ der gesellschaftliche Zusammenhang der isolierten Produzenten wird erst über den Austausch (Markt) hergestellt)
- Warum/wann treten die Gebrauchsgegenstände als Waren auf?

K.Marx: Das Kapital, Bd. 1 (MEW 23; S. 120, 128)

Der Austauschprozeß der Ware vollzieht sich [...] in zwei entgegengesetzten und einander ergänzenden Metamorphosen - Verwandlung der Ware in Geld und ihre Rückverwandlung aus Geld in Ware. [...]

Ware – Geld - Ware.

W - G – W

[...]

Der der Ware immanente Gegensatz von Gebrauchswert und Wert, von Privatarbeit, die sich zugleich als unmittelbar gesellschaftliche Arbeit darstellen muß, von besonderer konkreter Arbeit, die zugleich nur als abstrakt allgemeine Arbeit gilt, von Personifizierung der Sache und Versachlichung der Personen - dieser immanente Widerspruch erhält in den Gegensätzen der Warenmetamorphose seine entwickelten Bewegungsformen. Diese Formen schließen daher die Möglichkeit, aber auch nur die Möglichkeit der Krisen ein. Die Entwicklung dieser Möglichkeit zur Wirklichkeit erfordert einen ganzen Umkreis von Verhältnissen, die vom Standpunkt der einfachen Warenzirkulation noch gar nicht existieren.

Gegensatz
von Ge-
brauchswert
und Wert in
der Ware

Arbeitshilfen

wichtige Begriffe: **Ware:** ist ein Gebrauchsgegenstand, ein Produkt, das für Andere produziert wird und auf dem Markt ausgetauscht (bzw. verkauft) wird. Neben seinem Gebrauchswert für Andere (d.h. seinen Gebrauchseigenschaften) hat die Ware gegenüber einem für den Selbstverbrauch produzierten Produkt noch eine zusätzliche gesellschaftliche Eigenschaft, den Wert; **Geld:** Geld ist auch eine Ware, die allgemeine Ware (historisch insbesondere die Gold-Ware, das Gold), in die sich jede andere Ware zunächst umwandeln muss, um gesellschaftlich anerkannt zu werden.

Argumentation des Textes: Austauschprozess Ware = einfachen Warenzirkulation // Geld // innerer Gegensatz (von Gebrauchswert und Wert) ↔ Entwicklungsformen des Gegensatzes // Krise: Möglichkeit & Wirklichkeit

Fremdwörterklärungen: **Metamorphose** = Verwandlung, Gestaltveränderung, Umgestaltung.
immanent = innewohnend, innerlich.

Textfragen:

- Wie sieht das Schema für den Austauschprozess der Ware aus. Was ist das Ergebnis (→Austausch zweier verschiedener Waren).
- Welche Rolle spielt das Geld hier? (→Vermittler, wird nur als Zwischenstadium benötigt)

Schaubild 4 zu IIa/1: Ware – Gebrauchswert – Wert

Produktionsverhältnis der Warenproduktion: Verhältnis in der Arbeit sachlich vermittelt



"Es ist nur die Gewohnheit des täglichen Lebens, die es als trivial, als selbstverständlich erscheinen läßt, daß ein gesellschaftliches Produktionsverhältnis die Form eines Gegenstandes annimmt, so daß das Verhältnis der Personen in ihrer Arbeit sich vielmehr als ein Verhältnis darstellt, worin Dinge sich zu einander und zu den Personen verhalten. [Marx: Kritik der Politischen Ökonomie (MEW 13; S. 22)]

IIa/2: Kapital – Ware Arbeitskraft – Mehrwert	
	K.Marx: Das Kapital, Bd. 1 (MEW 23; S. 161-162,164,165,166,167-168)
	K.Marx: Lohn, Preis, Profit (MEW 16; S. 129-130)
	K.Marx: Lohn, Preis, Profit (MEW 16; S. 132-134)

IIa Thema 2: Kapital – Ware Arbeitskraft – Mehrwert

K.Marx: Das Kapital, Bd. 1 (MEW 23; S. 161-162, 164, 165, 166, 167-168)

Geld als Geld und Geld als Kapital unterscheiden sich zunächst nur durch ihre verschiedene Zirkulationsform.

Die unmittelbare Form der Warenzirkulation ist

$$W - G - W$$

, Verwandlung von Ware in Geld und Rückverwandlung von Geld in Ware, verkaufen, um zu kaufen. Neben dieser Form finden wir aber eine zweite, spezifisch unterschiedene vor, die Form

$$G - W - G$$

, Verwandlung von Geld in Ware und Rückverwandlung von Ware in Geld, kaufen, um zu verkaufen. Geld, das in seiner Bewegung diese letztere Zirkulation beschreibt, verwandelt sich in Kapital, wird Kapital und ist schon seiner Bestimmung nach Kapital.

[...]

Der Kreislauf G - W - G geht [...] aus von dem Extrem des Geldes und kehrt schließlich zurück zu demselben Extrem. Sein treibendes Motiv und bestimmender Zweck ist daher der Tauschwert selbst.

[...]

Die vollständige Form dieses Prozesses ist daher

$$G - W - G'$$

,wo

$$G' = G + \Delta G$$

,d.h. gleich der ursprünglich vorgeschossenen Geldsumme plus einem Inkrement. Dieses Inkrement oder den Überschuß über den ursprünglichen Wert nenne ich - Mehrwert (surplus value). Der ursprünglich vorgeschossene Wert erhält sich daher nicht nur in der Zirkulation, sondern in ihr verändert er seine Wertgröße, setzt einen Mehrwert zu oder verwertet sich. Und diese Bewegung verwandelt ihn in Kapital.

[...]

Die Wiederholung oder Erneuerung des Verkaufs, um zu kaufen, findet, wie dieser Prozeß selbst, Maß und Ziel an einem außer ihm liegenden Endzwecke, der Konsumtion, der

Waren-
zirkulation

$$W - G - W$$

Kapital-
zirkulation

$$G - W - G$$

Mehrwert

Befriedigung bestimmter Bedürfnisse. Im Kauf für den Verkauf dagegen sind Anfang und Ende dasselbe, Geld, Tauschwert, und schon dadurch ist die Bewegung endlos.

[...]

Die einfache Warenzirkulation - der Verkauf für den Kauf - dient zum Mittel für einen außerhalb der Zirkulation liegenden Endzweck, die Aneignung von Gebrauchswerten, die Befriedigung von Bedürfnissen. Die Zirkulation des Geldes als Kapital ist dagegen Selbstzweck, denn die Verwertung des Werts existiert nur innerhalb dieser stets erneuerten Bewegung. Die Bewegung des Kapitals ist daher maßlos.

Bewegung des Kapitals ist maßlos
--

Als bewußter Träger dieser Bewegung wird der Geldbesitzer Kapitalist. Seine Person, oder vielmehr seine Tasche, ist der Ausgangspunkt und der Rückkehrpunkt des Geldes. Der objektive Inhalt jener Zirkulation – die Verwertung des Werts - ist sein subjektiver Zweck, und nur soweit wachsende Aneignung des abstrakten Reichtums das allein treibende Motiv seiner Operationen, funktioniert er als Kapitalist oder personifiziertes, mit Willen und Bewußtsein begabtes Kapital.

Kapitalist funktioniert als personi- fiziertes Kapital
--

Arbeitshilfen

wichtige Begriffe: **Geld**: Geld ist auch eine Ware (und historisch insbesondere die Gold-Ware, das Gold), die aber speziell für den Austauschprozess genutzt wird; **Kapital**: Zunächst eine Bewegung von Geld und Waren auf dem Markt, die dazu führt, dass eine ursprüngliche (investierte) Geldsumme G sich um einen Mehrwert ΔG vergrößert, Mehrwert heckender Wert. Die sich ergebende Geldsumme G' ergibt sich aus $G + \Delta G$; die Gesamtbewegung erscheint schematisch als $G-W-G'$.

Argumentation des Textes: $W-G-W // G-W-G'$ // Geld als Kapital // ökonomische Rolle (Charaktermaske)

Fremdwörterklärungen: Δ = griechischer Großbuchstabe, ausgesprochen „Delta“. Er wird in der Mathematik (und auch hier bei Marx) zur Kennzeichnung einer Differenz genutzt.

Hinweise auf Dialektik: „Umschlag quantitativer Veränderungen in eine neue Qualität nach Überschreiten des Maßes“: In $G-W-G'$ wächst der Wert (quantitative Veränderung). Für das Wachstum gibt es aber in dieser abstrakten Form keine Grenze, kein Maß. Deshalb führt dies auch nicht zu einer qualitativen Veränderung. Betrachtet man dagegen das reale, in der Produktion angelegte Kapital, so führt seine Vergrößerung letztendlich zu qualitativen Veränderungen, den Monopolen.

Textfragen:

- Was ist das Endziel der Warenzirkulation?
- Was ist das Endziel der Zirkulation des Geldes als Kapital?
- Was charakterisiert den Kapitalisten? (Rolle)

K.Marx: Lohn, Preis, Profit (MEW 16; S. 129-130)

Ihr alle seid fest überzeugt, daß, was ihr täglich verkauft, eure Arbeit sei; daß daher die Arbeit einen Preis habe und daß, da der Preis einer Ware bloß der Geldausdruck ihres Werts, es sicherlich so etwas wie den *Wert der Arbeit* geben müsse. Indes existiert nichts von der Art, was im gewöhnlichen Sinn des Wortes *Wert der Arbeit* genannt wird. Wir haben gesehen, daß die in einer Ware kristallisierte Menge notwendiger Arbeit ihren Wert konstituiert. Wie können wir nun, indem wir diesen Wertbegriff anwenden, sage den Wert eines zehnstündigen Arbeitstags bestimmen? Wieviel Arbeit enthält dieser Arbeitstag? Zehnstündige Arbeit. Vom Wert eines zehnstündigen Arbeitstags auszusagen, daß er

zehnstündiger Arbeit oder dem darin enthaltenen Arbeitsquantum gleich sei, wäre ein tautologischer und überdies unsinniger Ausdruck. Nachdem wir einmal den richtigen, aber versteckten Sinn des Ausdrucks »*Wert der Arbeit*« gefunden, werden wir natürlich imstande sein, diese irrationale und anscheinend unmögliche Anwendung des Begriffs Wert richtig zu deuten, ebenso wie wir imstande sein werden, die scheinbare oder bloß phänomenale Bewegung der Himmelskörper zu erkennen, nachdem wir einmal ihre wirkliche Bewegung erkannt.

Verkauf der
Ware
Arbeitskraft

Was der Arbeiter verkauft, ist nicht direkt seine *Arbeit*, sondern seine *Arbeitskraft*, über die er dem Kapitalisten vorübergehend die Verfügung überläßt.

[...]

Was ist nun also der *Wert der Arbeitskraft*?

Wie der jeder andern Ware ist der Wert bestimmt durch das zu ihrer Produktion notwendige Arbeitsquantum. Die Arbeitskraft eines Menschen existiert nur in seiner lebendigen Leiblichkeit. Eine gewisse Menge Lebensmittel muß ein Mensch konsumieren, um aufzuwachsen und sich am Leben zu erhalten. Der Mensch unterliegt jedoch, wie die Maschine, der Abnutzung und muß durch einen andern Menschen ersetzt werden. Außer der zu *seiner eignen* Erhaltung erforderlichen Lebensmittel bedarf er einer andern Lebensmittelmenge, um eine gewisse Zahl Kinder aufzuziehn, die ihn auf dem Arbeitsmarkt zu ersetzen und das Geschlecht der Arbeiter zu verewigen haben. Mehr noch, um seine Arbeitskraft zu entwickeln und ein gegebenes Geschick zu erwerben, muß eine weitere Menge von Werten verausgabt werden. Für unsern Zweck genügt es, nur *Durchschnittsarbeit* in Betracht zu ziehn, deren Erziehungs- und Ausbildungskosten verschwindend geringe Größen sind.

Wert der
Ware
Arbeitskraft

[...]

Nach dem Dargelegten dürfte es klar sein, daß der *Wert der Arbeitskraft* bestimmt ist durch den *Wert der Lebensmittel*, die zur Produktion, Entwicklung, Erhaltung und Verewigung der Arbeitskraft erforderlich sind.

Arbeitshilfen

wichtige Begriffe: **Ware**: ist ein Gebrauchsgegenstand, ein Produkt, das für Andere produziert wird und auf dem Markt ausgetauscht (bzw. verkauft) wird. Neben seinem Gebrauchswert für andere (d.h. seinen Gebrauchseigenschaften) hat die Ware gegenüber einem für den Selbstverbrauch produzierten Produkt noch eine zusätzliche gesellschaftliche Eigenschaft, den Wert; **Ware Arbeitskraft (Arbeitsvermögen)**: Eine Ware, die den Gebrauchswert für Andere besitzt, durch ihre Arbeit Wert zu erzeugen. Ihr Wert löst sich auf in den Wert der Waren und Dienstleistungen, die für ihre Produktion (und Reproduktion) benötigt werden: Essen, Wohnen, aber auch Bildung, und die Sicherstellung einer neuen Generation weiterer Arbeitskräfte. Die Arbeitskraft kann nur angeboten werden, wenn ihr Besitzer (der Arbeiter bzw. die Arbeiterin) persönlich frei (also kein Sklave) ist. Sie wird nur dann angeboten, wenn ihr Besitzer frei von eigenen Produktionsmitteln ist, da er sonst andere Waren für den Austausch produzieren könnte.

Argumentation des Textes: Verkauf der Arbeitskraft als Ware // Wert der Ware Arbeitskraft

Fremdwörterklärungen: **tautologisch** = immer wahr, weil in sich erklärend (z.B. der unverheiratete Junggeselle). **phänomenale** = hier: von Phänomenen, d.h. von Erscheinungen ausgehend.

Textfragen:

- Wodurch bestimmt sich der Wert der Ware Arbeitskraft?

K.Marx: Lohn, Preis, Profit (MEW 16; S. 132-134)

Unterstellt nun, daß die Produktion der Durchschnittsmenge täglicher Lebensmittel für einen Arbeitenden *6 Stunden Durchschnittsarbeit* erheischt. Unterstellt überdies auch, 6 Stunden Durchschnittsarbeit seien in einem Goldquantum gleich 3 sh. vergegenständlicht. Dann wären 3 sh. der Preis oder Geldausdruck des *Tageswerts der Arbeitskraft* jenes Mannes. Arbeitete er täglich 6 Stunden, so würde er täglich einen Wert produzieren, der ausreicht, um die Durchschnittsmenge seiner täglichen Lebensmittel zu kaufen oder sich selbst als Arbeitenden am Leben zu erhalten.

Aber unser Mann ist ein Lohnarbeiter. Er muß daher seine Arbeitskraft einem Kapitalisten verkaufen. Verkauft er sie zu 3 sh. per Tag oder 18 sh. die Woche, so verkauft er sie zu ihrem Wert. Unterstellt, er sei ein Spinner. Wenn er 6 Stunden täglich arbeitet, wird er der Baumwolle einen Wert von 3 sh. täglich zusetzen. Dieser von ihm täglich zugesetzte Wert wäre exakt ein Äquivalent für den Arbeitslohn oder Preis seiner Arbeitskraft, den er täglich empfängt. Aber in diesem Fall käme dem Kapitalisten *keinerlei Mehrwert* oder *Mehrprodukt* zu. Hier kommen wir also an den springenden Punkt.

Lohnarbeit

Durch Kauf der Arbeitskraft des Arbeiters und Bezahlung ihres Werts hat der Kapitalist, wie jeder andre Käufer, das Recht erworben, die gekaufte Ware zu konsumieren oder zu nutzen. Man konsumiert oder nutzt die Arbeitskraft eines Mannes, indem man ihn arbeiten läßt, wie man eine Maschine konsumiert oder nutzt, indem man sie laufen läßt. Durch Bezahlung des Tages- oder Wochenwerts der Arbeitskraft des Arbeiters hat der Kapitalist daher das Recht erworben, diese Arbeitskraft während des *ganzen Tags oder der ganzen Woche* zu nutzen oder arbeiten zu lassen. Der Arbeitstag oder die Arbeitswoche hat natürlich bestimmte Grenzen, die wir aber erst später betrachten werden.

Für den Augenblick möchte ich eure Aufmerksamkeit auf einen entscheidenden Punkt lenken.

Der *Wert* der Arbeitskraft ist bestimmt durch das zu ihrer Erhaltung oder Reproduktion notwendige Arbeitsquantum, aber die *Nutzung* dieser Arbeitskraft ist nur begrenzt durch die aktiven Energien und die Körperkraft des Arbeiters. Der Tages- oder Wochenwert der Arbeitskraft ist durchaus verschieden von der täglichen oder wöchentlichen *Betätigung* dieser Kraft, genauso wie das Futter, dessen ein Pferd bedarf, durchaus verschieden ist von der Zeit, die es den Reiter tragen kann. Das Arbeitsquantum, wodurch der *Wert* der Arbeitskraft des Arbeiters begrenzt ist, bildet keineswegs eine Grenze für das Arbeitsquantum, das seine Arbeitskraft zu verrichten vermag. Nehmen wir das Beispiel unsres Spinners. Wir haben gesehn, daß er, um seine Arbeitskraft täglich zu reproduzieren, täglich einen Wert von 3 sh. reproduzieren muß, was er dadurch tut, daß er täglich 6 Stunden arbeitet. Dies hindert ihn jedoch nicht, 10 oder 12 oder mehr Stunden am Tag arbeiten zu können. Durch die Bezahlung des Tages- oder Wochenwerts der Arbeitskraft des Spinners hat nun aber der Kapitalist das Recht erworben, diese Arbeitskraft während *des ganzen Tags oder der ganzen Woche* zu nutzen. Er wird ihn daher zwingen, sage 12 Stunden täglich zu arbeiten.

Über die zum Ersatz seines Arbeitslohns oder des Werts seiner Arbeitskraft erheischten 6 Stunden *hinaus* wird er daher noch *6 Stunden* zu arbeiten haben, die ich Stunden der Mehrarbeit nennen will, welche *Mehrarbeit* sich vergegenständlichen wird in einem *Mehrwert* und einem *Mehrprodukt*. Wenn unser Spinner z.B. durch seine täglich sechsstündige Arbeit der Baumwolle einen Wert von 3 sh. zusetzt, einen Wert, der exakt ein Äquivalent für seinen Arbeitslohn bildet, so wird er der Baumwolle in 12 Stunden einen Wert von 6 sh. zusetzen und *ein entsprechendes Mehr an Garn* produzieren. Da er seine Arbeitskraft dem Kapitalisten verkauft hat, so gehört der ganze von ihm geschaffne

Mehrwert

Wert oder sein ganzes Produkt dem Kapitalisten, dem zeitweiligen Eigentümer seiner Arbeitskraft. Indem der Kapitalist 3 sh. vorschießt, realisiert er also einen Wert von 6 sh., weil ihm für den von ihm vorgeschossenen Wert, worin 6 Arbeitsstunden kristallisiert sind, ein Wert zurückerstattet wird, worin 12 Arbeitsstunden kristallisiert sind. Durch tägliche Wiederholung desselben Prozesses wird der Kapitalist täglich 3 sh. vorschießen und täglich 6 sh. einstecken, wovon eine Hälfte wieder auf Zahlung des Arbeitslohns geht und die andre Hälfte den *Mehrwert* bildet, für den der Kapitalist kein Äquivalent zahlt. Es ist *diese Art Austausch zwischen Kapital und Arbeit*, worauf die kapitalistische Produktionsweise oder das Lohnsystem beruht und die ständig in der Reproduktion des Arbeiters als Arbeiter und des Kapitalisten als Kapitalist resultieren muß.

Gebrauchswert der Ware
Arbeitskraft für den Kapitalisten

Die Rate des Mehrwerts wird, wenn alle andern Umstände gleichbleiben, abhängen von der Proportion zwischen dem zur Reproduktion des Werts der Arbeitskraft notwendigen Teil des Arbeitstags und der für den Kapitalisten verrichteten *Mehrarbeitszeit oder Mehrarbeit*. Sie wird daher abhängen von dem *Verhältnis, worin der Arbeitstag über die Zeitspanne hinaus verlängert* ist, in der der Arbeiter durch seine Arbeit nur den Wert seiner Arbeitskraft reproduzieren oder seinen Arbeitslohn ersetzen würde.

Mehrwert-rate

Arbeitshilfen

wichtige Begriffe: **Ware Arbeitskraft (Arbeitsvermögen)**: Eine Ware, die den Gebrauchswert für Andere besitzt, durch ihre Arbeit Wert zu erzeugen. Ihr Wert löst sich auf in den Wert der Waren und Dienstleistungen, die für ihre Produktion (und Reproduktion) benötigt werden: Essen, Wohnen, aber auch Bildung, und die Sicherstellung einer neuen Generation weiterer Arbeitskräfte. Die Arbeitskraft kann nur angeboten werden, wenn ihr Besitzer (der Arbeiter bzw. die Arbeiterin) persönlich frei (also kein Sklave) ist. Sie wird nur dann angeboten, wenn ihr Besitzer frei von eigenen Produktionsmitteln ist, da er sonst andere Waren für den Austausch produzieren könnte; **Mehrwert**: Eine Wertsumme, die der Kapitalist aus den LohnarbeiterInnen herauspresst, um sein Kapital zu verwerten. Er entsteht dadurch, dass der Kapitalist die LohnarbeiterInnen in ihrer Arbeitszeit mehr Neuwert produzieren lässt, als er ihnen selber als Lohn zahlen muss. Er erreicht dies, indem er sie entsprechend lange oder intensiv arbeiten lässt. Vor diesem Hintergrund unterscheidet Marx bei der Arbeitszeit einen Teil, den er „notwendige Arbeitszeit“ nennt (in der die LohnarbeiterInnen einen Neuwert produzieren, der der Höhe ihres Lohns, d.h. ihrer Reproduktionskosten entspricht), von dem anderen Teil, den Marx „Mehrarbeitszeit“ nennt. Diese Mehrarbeitszeit (bzw. der in dieser Zeit produzierte Mehrwert) eignet sich der Kapitalist ohne Gegenwert an. Er beutet also die Arbeitskräfte aus. Mehrarbeit gibt es auch in anderen Ausbeuter-Produktionsweisen. Sie nimmt dort aber eine andere Form an.

Argumentation des Textes: **Wert der Ware Arbeitskraft // Arbeit** → **Neuwert / Mehrarbeit** → **Mehrwert** // Rate des Mehrwerts

Fremdwörterklärungen: **sh.** = Shilling = alte englische Geldeinheit.

Textfragen:

- Was ist der Unterschied zwischen der Arbeit, die der Arbeiter leistet, und der Arbeit, die notwendig ist, um den Arbeiter zu reproduzieren?

Schaubild zu Ila/2: Kapital – Ware Arbeitskraft – Mehrwert

Ausbeutung ist nicht sichtbar

Auf dem Arbeitsmarkt



Arbeit gegen Geld – das ist ein FAIRER TAUSCH.

Diese geräuschvolle, auf der Oberfläche hausende und aller Augen zugängliche Sphäre [des Marktes] verlassen wir jetzt, zusammen mit Geldbesitzer und Arbeitskraftbesitzer, um beiden nachzufolgen in die verborgene Stätte der Produktion, an deren Schwelle zu lesen steht: No admittance except on business. ... Der ehemalige Geldbesitzer schreitet voran als Kapitalist, der Arbeitskraftbesitzer folgt ihm nach als sein Arbeiter; der eine bedeutungsvoll schmunzelnd und geschäftseifrig, der andre scheu, widerstrebsam, wie jemand, der seine eigne Haut zu Markt getragen und nun nichts anderes zu erwarten hat als die - Gerberei. [Marx: Das Kapital, S. 189-191]

Im Betrieb



Man muß gestehn, daß unser Arbeiter anders aus dem Produktionsprozeß herauskommt, als er in ihn eintrat. Auf dem Markt trat er als Besitzer der Ware »Arbeitskraft« andren Warenbesitzern gegenüber. Warenbesitzer dem Warenbesitzer. Nach geschlossenem Handel wird entdeckt, daß er »kein freier Agent« war, daß die Zeit, wofür es ihm freisteht, seine Arbeitskraft zu verkaufen, die Zeit ist, wofür er gezwungen ist, sie zu verkaufen, daß in der Tat sein Sauger nicht losläßt, »solange noch ein Muskel, eine Sehne, ein Tropfen Bluts auszubeuten« [Marx: Das Kapital, S. 319-320]

Iib: Krisen und Imperialismus	
Iib/1: Krisen und Grundwiderspruch des Kapitalismus	
	F.Engels: Die Entwicklung des Sozialismus (MEW 19; S. 215-220, 222)

Iib Thema 1: Krisen und Grundwiderspruch des Kapitalismus

F.Engels: Die Entwicklung des Sozialismus (MEW 19; S. 215-220, 222)

Mit der Erweiterung der Warenproduktion aber, und namentlich mit dem Auftreten der kapitalistischen Produktionsweise, traten auch die bisher schlummernden Gesetze der Warenproduktion offener und mächtiger in Wirksamkeit. [...] Die Anarchie der gesellschaftlichen Produktion trat an den Tag und wurde mehr und mehr auf die Spitze getrieben. Das Hauptwerkzeug aber, womit die kapitalistische Produktionsweise diese Anarchie in der gesellschaftlichen Produktion steigerte, war das gerade Gegenteil der Anarchie: die steigende Organisation der Produktion, als gesellschaftlicher, in jedem einzelnen Produktionsetablisement. [...] Der Widerspruch zwischen gesellschaftlicher Produktion und kapitalistischer Aneignung stellt sich nun dar als *Gegensatz zwischen der Organisation der Produktion in der einzelnen Fabrik und der Anarchie der Produktion in der ganzen Gesellschaft*.

[...] Es ist die treibende Kraft der gesellschaftlichen Anarchie der Produktion, die die große Mehrzahl der Menschen mehr und mehr in Proletarier verwandelt, und es sind wieder die Proletariermassen, die schließlich der Produktionsanarchie ein Ende machen werden. Es ist die treibende Kraft der sozialen Produktionsanarchie, die die unendliche Vervollkommnungsfähigkeit der Maschinen der großen Industrie in ein Zwangsgebot verwandelt für jeden einzelnen industriellen Kapitalisten, seine Maschinerie mehr und mehr zu vervollkommen, bei Strafe des Untergangs. Aber Vervollkommnung der Maschinerie, das heißt Überflüssigmachung von Menschenarbeit. Wenn die Einführung und Vermehrung der Maschinerie Verdrängung von Millionen von Handarbeitern durch wenige Maschinenarbeiter bedeutet, so bedeutet Verbesserung der Maschinerie Verdrängung von mehr und mehr Maschinenarbeitern selbst und in letzter Instanz Erzeugung einer das durchschnittliche Beschäftigungsbedürfnis des Kapitals überschreitenden Anzahl disponibler Lohnarbeiter, einer vollständigen industriellen Reservearmee, [...] disponibel für die Zeiten, wo die Industrie mit Hochdruck arbeitet, aufs Pflaster geworfen durch den notwendig folgenden Krach, zu allen Zeiten ein Bleigewicht an den Füßen der Arbeiterklasse in ihrem Existenzkampf mit dem Kapital, ein Regulator zur Niederhaltung des Arbeitslohns auf dem dem kapitalistischen Bedürfnis angemessenen niedrigen Niveau. So geht es zu, daß die Maschinerie, um mit Marx zu reden, das machtvollste Kriegsmittel des Kapitals gegen die Arbeiterklasse wird, [...] daß das eigne Produkt des Arbeiters sich verwandelt in ein Werkzeug zur Knechtung des Arbeiters. So kommt es, daß die Ökonomisierung der Arbeitsmittel von vornherein zugleich rücksichtsloseste Verschwendung der Arbeitskraft und Raub an den normalen Voraussetzungen der Arbeitsfunktion wird; daß die Maschinerie, das gewaltigste Mittel zur Verkürzung der Arbeitszeit, umschlägt in das unfehlbarste Mittel, alle Lebenszeit des Arbeiters und seiner Familie in disponible Arbeitszeit für die Verwertung des Kapitals zu verwandeln; so kommt es, daß die Überarbeitung der einen die Voraussetzung wird für die

Einheit und Kampf der Gegensätze

Beschäftigungslosigkeit der andern und daß die große Industrie, die den ganzen Erdkreis nach neuen Konsumenten abjagt, zu Hause die Konsumtion der Massen auf ein Hungerminimum beschränkt und sich damit den eignen innern Markt untergräbt. [...]

Wir sahen, wie die aufs höchste gesteigerte Verbesserungsfähigkeit der modernen Maschinerie, vermittelt der Anarchie der Produktion in der Gesellschaft, sich verwandelt in ein Zwangsgebot für den einzelnen industriellen Kapitalisten, [...] seinen Produktionsbereich zu erweitern. [...] Aber die Ausdehnungsfähigkeit der Märkte [...] kann nicht Schritt halten mit der Ausdehnung der Produktion. Die Kollision wird unvermeidlich, und da sie keine Lösung erzeugen kann, solange sie nicht die kapitalistische Produktionsweise selbst sprengt, wird sie periodisch. Die kapitalistische Produktion erzeugt einen neuen »fehlerhaften Kreislauf«.

Über-
produktions-
krise

In der Tat, seit 1825, wo die erste allgemeine Krisis ausbrach, geht die ganze industrielle und kommerzielle Welt, die Produktion und der Austausch sämtlicher zivilisierten Völker und ihrer mehr oder weniger barbarischen Anhängsel, so ziemlich alle zehn Jahre einmal aus den Fugen. Der Verkehr stockt, die Märkte sind überfüllt, die Produkte liegen da, ebenso massenhaft wie unabsetzbar, das bare Geld wird unsichtbar, der Kredit verschwindet, die Fabriken stehn still, die arbeitenden Massen ermangeln der Lebensmittel, weil sie zuviel Lebensmittel produziert haben. Bankerott folgt auf Bankerott, Zwangsverkauf auf Zwangsverkauf. Jahrelang dauert die Stockung, Produktivkräfte wie Produkte werden massenhaft vergeudet und zerstört, bis die aufgehäuften Warenmassen unter größrer oder geringrer Entwertung endlich abfließen, bis Produktion und Austausch allmählich wieder in Gang kommen. Nach und nach beschleunigt sich die Gangart, fällt in Trab, der industrielle Trab geht über in Galopp, und dieser steigert sich wieder bis zur zügellosen Karriere einer vollständigen industriellen, kommerziellen, kreditlichen und spekulativen Steeple-chase, um endlich nach den halsbrechendsten Sprüngen wieder anzulangen – im Graben des Krachs. Und so immer von neuem. [...] Und der Charakter dieser Krisen ist so scharf ausgeprägt, daß Fourier sie alle traf, als er die erste bezeichnete als: *crise pléthorique*, Krisis aus Überfluß.

In den Krisen kommt der Widerspruch zwischen gesellschaftlicher Produktion und kapitalistischer Aneignung zum gewaltsamen Ausbruch. [...] *Die Produktionsweise rebelliert gegen die Austauschweise.*

Grund-
widerspruch
des Kapita-
lismus
zwischen
gesellschaft-
licher
Produktion
und kapita-
listischer
(privater)
Aneignung

Die Tatsache, daß die gesellschaftliche Organisation der Produktion innerhalb der Fabrik sich zu dem Punkt entwickelt hat, wo sie unverträglich geworden ist mit der neben und über ihr bestehenden Anarchie der Produktion in der Gesellschaft – diese Tatsache wird den Kapitalisten selbst handgreiflich gemacht durch die gewaltsame Konzentration der Kapitale, die sich während der Krisen vollzieht vermittelt des Ruins vieler großen und noch mehr kleiner Kapitalisten. Der gesamte Mechanismus der kapitalistischen Produktionsweise versagt unter dem Druck der von ihr selbst erzeugten Produktivkräfte. Sie kann diese Masse von Produktionsmitteln nicht mehr alle in Kapital verwandeln; sie liegen brach, und eben deshalb muß auch die industrielle Reservearmee brachliegen. Produktionsmittel, Lebensmittel, disponible Arbeiter, alle Elemente der Produktion und des allgemeinen Reichtums sind im Überfluß vorhanden. Aber »der Überfluß wird Quelle der Not und des Mangels« (Fourier), weil er es gerade ist, der die Verwandlung der Produktions- und Lebensmittel in Kapital verhindert. Denn in der kapitalistischen Gesellschaft können die Produktionsmittel nicht in Tätigkeit treten, es sei denn, sie hätten sich zuvor in Kapital, in Mittel zur Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft verwandelt. [...] Einesteils also wird die kapitalistische Produktionsweise ihrer eignen Unfähigkeit zur ferneren Verwaltung dieser Produktivkräfte überführt. Andererseits drängen diese Produktivkräfte selbst mit steigender Macht nach Aufhebung des Widerspruchs, nach

ihrer Erlösung von Ihrer Eigenschaft als Kapital, nach *tatsächlicher Anerkennung ihres Charakters als gesellschaftlicher Produktivkräfte*. [...]

Diese Lösung kann nur darin liegen, daß die gesellschaftliche Natur der modernen Produktivkräfte tatsächlich anerkannt, daß also die Produktions-, Aneignungs- und Austauschweise in Einklang gesetzt wird mit dem gesellschaftlichen Charakter der Produktionsmittel. Und dies kann nur dadurch geschehn, daß die Gesellschaft offen und ohne Umwege Besitz ergreift von den jeder andren Leitung außer der ihrigen erwachsenen Produktivkräften. Damit wird der gesellschaftliche Charakter der Produktionsmittel und Produkte, der sich heute gegen die Produzenten selbst kehrt, der die Produktions- und Austauschweise periodisch durchbricht und sich nur als blind wirkendes Naturgesetz gewalttätig und zerstörend durchsetzt, von den Produzenten mit vollem Bewußtsein zur Geltung gebracht und verwandelt sich aus einer Ursache der Störung und des periodischen Zusammenbruchs in den mächtigsten Hebel der Produktion selbst.

Arbeitshilfen

Argumentation des Textes: Gesetze der Warenproduktion // Gegensatz zwischen der Organisation der Produktion in der einzelnen Fabrik und der Anarchie der Produktion in der ganzen Gesellschaft // Widerspruch zwischen gesellschaftlicher Produktion und kapitalistischer Aneignung

Fremdwörterklärungen: **disponibel** = verfügbar. **Steeple-chase** = Hindernisrennen.

Hinweise auf Dialektik: Für den Widerspruch zwischen gesellschaftlicher Produktion und kapitalistischer Aneignung gilt: Er ist einerseits „Einheit und Kampf gegensätzlicher Momente“, da ursprünglich individuelle Produktion und Aneignung der Produkte zusammengehörten, doch mit der zunehmenden Vergesellschaftung der Produktion im Kapitalismus passt jetzt die Aneignung der Ergebnisse durch Wenige nicht mehr dazu – deshalb „Kampf“. Andererseits ist er „Quelle von Bewegung und Entwicklung“, nämlich der Gesellschaft.

Textfragen:

- Was ist die industrielle Reservearmee, woher kommt sie und wozu wird sie genutzt?
- Warum gibt es in der Gesellschaft gleichzeitig Überarbeitung und Beschäftigungslosigkeit?
- Welche Widersprüche bestehen zwischen den Lohnarbeitern als Produzenten und Konsumenten?
- Wodurch kommt es zu einer Überproduktions-Krise? Was wäre ihre Lösung?
- Was heißt „gesellschaftliche Natur der modernen Produktivkräfte“ und worin liegt der Widerspruch?

IIb/2: Imperialismus	
	W.I. Lenin: Imperialismus (LW 22; S. 269-271)
	W.I. Lenin: Karikatur auf den Marxismus (LW 23; S. 34)

IIb Thema 2: Imperialismus

W.I. Lenin: Imperialismus (LW 22; S. 269-271)

Wir müssen nun versuchen, das oben über den Imperialismus Gesagte zusammenzufassen und gewisse Schlußfolgerungen zu ziehen. Der Imperialismus erwuchs als Weiterentwicklung und direkte Fortsetzung der Grundeigenschaften des Kapitalismus überhaupt. Zum kapitalistischen Imperialismus aber wurde der Kapitalismus erst auf einer bestimmten, sehr hohen Entwicklungsstufe, als einige seiner Grundeigenschaften in ihr Gegenteil umzuschlagen begannen, als sich auf der ganzen Linie die Züge einer Übergangsperiode vom Kapitalismus zu einer höheren ökonomischen Gesellschaftsformation herausbildeten und sichtbar wurden. Ökonomisch ist das Grundlegende in diesem Prozeß die Ablösung der kapitalistischen freien Konkurrenz durch die kapitalistischen Monopole. Die freie Konkurrenz ist die Grundeigenschaft des Kapitalismus und der Warenproduktion überhaupt; das Monopol ist der direkte Gegensatz zur freien Konkurrenz, aber diese begann sich vor unseren Augen zum Monopol zu wandeln, indem sie die Großproduktion schuf, den Kleinbetrieb verdrängte, die großen Betriebe durch noch größere ersetzte, die Konzentration der Produktion und des Kapitals so weit trieb, daß daraus das Monopol entstand und entsteht, nämlich: Kartelle, Syndikate, Trusts und das mit ihnen verschmelzende Kapital eines Dutzends von Banken, die mit Milliarden schalten und walten. Zugleich aber beseitigen die Monopole nicht die freie Konkurrenz, aus der sie erwachsen, sondern bestehen über und neben ihr und erzeugen dadurch eine Reihe besonders krasser und schroffer Widersprüche, Reibungen und Konflikte. Das Monopol ist der Übergang vom Kapitalismus zu einer höheren Ordnung.

Ablösung der freien Konkurrenz durch Monopole
--

Würde eine möglichst kurze Definition des Imperialismus verlangt, so müßte man sagen, daß der Imperialismus das monopolistische Stadium des Kapitalismus ist. Eine solche Definition enthielte die Hauptsache, denn auf der einen Seite ist das Finanzkapital das Bankkapital einiger weniger monopolistischer Großbanken, das mit dem Kapital monopolistischer Industriellenverbände verschmolzen ist, und auf der anderen Seite ist die Aufteilung der Welt der Übergang von einer Kolonialpolitik, die sich ungehindert auf noch von keiner kapitalistischen Macht eroberte Gebiete ausdehnt, zu einer Kolonialpolitik der monopolistischen Beherrschung des Territoriums der restlos aufgeteilten Erde.

Doch sind allzu kurze Definitionen zwar bequem, denn sie fassen das Wichtigste zusammen, aber dennoch unzulänglich, sobald aus ihnen speziell die wesentlichen Züge der zu definierenden Erscheinung abgeleitet werden sollen. Deshalb muß man - ohne zu vergessen, daß alle Definitionen überhaupt nur bedingte und relative Bedeutung haben, da eine Definition niemals die allseitigen Zusammenhänge einer Erscheinung in ihrer vollen Entfaltung umfassen kann - eine solche Definition des Imperialismus geben, die folgende fünf seiner grundlegenden Merkmale enthalten würde:

Grundlegende ökonomische Merkmale des Imperialismus

- 1 Konzentration der Produktion und des Kapitals, die eine so hohe Entwicklungsstufe erreicht hat, daß sie Monopole schafft, die im Wirtschaftsleben die entscheidende Rolle spielen;
- 2 Verschmelzung des Bankkapitals mit dem Industriekapital und Entstehung einer Finanzoligarchie auf der Basis dieses „Finanzkapitals“;
- 3 der Kapitalexport, zum Unterschied vom Warenexport, gewinnt besonders wichtige Bedeutung;
- 4 es bilden sich internationale monopolistische Kapitalistenverbände, die die Welt unter sich teilen, und
- 5 die territoriale Aufteilung der Erde unter die kapitalistischen Großmächte ist beendet.

Der Imperialismus ist der Kapitalismus auf jener Entwicklungsstufe, wo die Herrschaft der Monopole und des Finanzkapitals sich herausgebildet, der Kapitalexport hervorragende Bedeutung gewonnen, die Aufteilung der Welt durch die internationalen Trusts begonnen hat und die Aufteilung des gesamten Territoriums der Erde durch die größten kapitalistischen Länder abgeschlossen ist.

Wir werden später sehen, wie der Imperialismus anders definiert werden kann und muß, wenn man nicht nur die grundlegenden rein ökonomischen Begriffe (auf die sich die angeführte Definition beschränkt) im Auge hat, sondern auch den historischen Platz dieses Stadiums des Kapitalismus in bezug auf den Kapitalismus überhaupt oder das Verhältnis zwischen dem Imperialismus und den zwei Grundrichtungen innerhalb der Arbeiterbewegung. Es sei gleich hier bemerkt, daß der Imperialismus, in diesem Sinne aufgefaßt, zweifellos ein besonderes Entwicklungsstadium des Kapitalismus darstellt.

Arbeitshilfen

wichtige Begriffe: **Imperialismus:** ist das Stadium des Kapitalismus, in dem Monopole (und ihre spezifischen Interessenlagen) die ökonomisch und politisch beherrschende Stellung einnehmen. Daraus ergeben sich weitere Folgen wie die zunehmende Bedeutung des Finanzkapitals und des Kapitalexports, die weltweite Aufteilung von Rohstoffquellen und Märkten durch monopolistische Kapitalistenverbände und die Nutzung der Macht der „eigenen“ Nationalstaaten zur politischen bzw. militärischen Durchsetzung monopolistischer Interessen. Im Imperialismus ist die Produktion stark vergesellschaftet; trotzdem besteht das private Eigentum an den Produktionsmitteln weiter; **Monopole:** Im Rahmen der freien Konkurrenz der Kapitale entstehen durch Wachstum und Zusammenschluss immer größere Kapitale. Diese Großkapitale können zeitweilig durch ihre Marktmacht und ihre sich daraus ergebende außerökonomische Macht (z.B. Medien, Bestechung, Erpressung, Gewalt) die Regeln der Konkurrenz zu ihren Gunsten beherrschen und dadurch eine überdurchschnittliche Kapitalverwertung erreichen (Extraprofit). Allerdings beseitigen die Monopole nicht die freie Konkurrenz, aus der sie erwachsen, sondern bestehen über und neben ihr und erzeugen dadurch eine Reihe besonders krasser Widersprüche.

Argumentation des Textes: Imperialismus // Entwicklungsstufe des Kapitalismus: monopolistisches Stadium des Kapitalismus // kapitalistische freie Konkurrenz ↔ kapitalistische Monopole / Monopole: Kartelle, Syndikate, Trusts // Bankkapital + Industriekapital → Finanzkapital // Warenexport ↔ Kapitalexport // Aufteilung der Welt ↔ monopolistische Kolonialpolitik

Fremdwörterklärungen: **Oligarchie** = Herrschaft Weniger. **Trust** = monopolistischer Unternehmerverband.

Textfragen:

- In welchem Verhältnis steht der Imperialismus zum Kapitalismus überhaupt?
- Was ist das Besondere an der aktuellen Entwicklungsperiode des Kapitalismus? (Monopole, Übergangsperiode)
- Gibt es im Monopolkapitalismus noch Konkurrenz?
- Welche ökonomischen und politischen Konsequenzen hat der Imperialismus für die Beziehungen von Staaten untereinander?
- Was bedeutet die Aufteilung der Welt durch die größten kapitalistischen Länder und die Konkurrenzsituation der imperialistischen Länder untereinander im Hinblick auf eine mögliche Kriegsgefahr?

Der Kapitalismus trägt den Krieg in sich wie die Wolke den Regen.

Jean Jaurès

W.I.Lenin: Karikatur auf den Marxismus (LW 23; S. 34)

Der politische Überbau über der neuen Ökonomik, über dem monopolistischen Kapitalismus (Imperialismus ist monopolistischer Kapitalismus) ist die Wendung *von* der Demokratie *zur* politischen Reaktion. Der freien Konkurrenz entspricht die Demokratie. Dem Monopol entspricht die politische Reaktion. „Das Finanzkapital will nicht Freiheit, sondern Herrschaft“, sagt Rudolf Hilferding völlig richtig in seinem „Finanzkapital“.

Negation
der
Demokratie

[...] Sowohl in der Außenpolitik wie auch gleicherweise in der Innenpolitik strebt der Imperialismus zur Verletzung der Demokratie, zur Reaktion. In diesem Sinne ist unbestreitbar, daß der Imperialismus „Negation“ der *Demokratie überhaupt*, der *ganzen Demokratie* ist [...]

Arbeitshilfen

Argumentation des Textes: Demokratie als politischer Überbau des nichtmonopolistischen Kapitalismus ↔ politische Reaktion als politischer Überbau des monopolistischen Kapitalismus

Textfragen:

- Welche politischen Konsequenzen hat der Imperialismus für das politische System des „eigenen“ und eines abhängigen Staates?

Schaubild 1 zu IIb: Krisen und Imperialismus

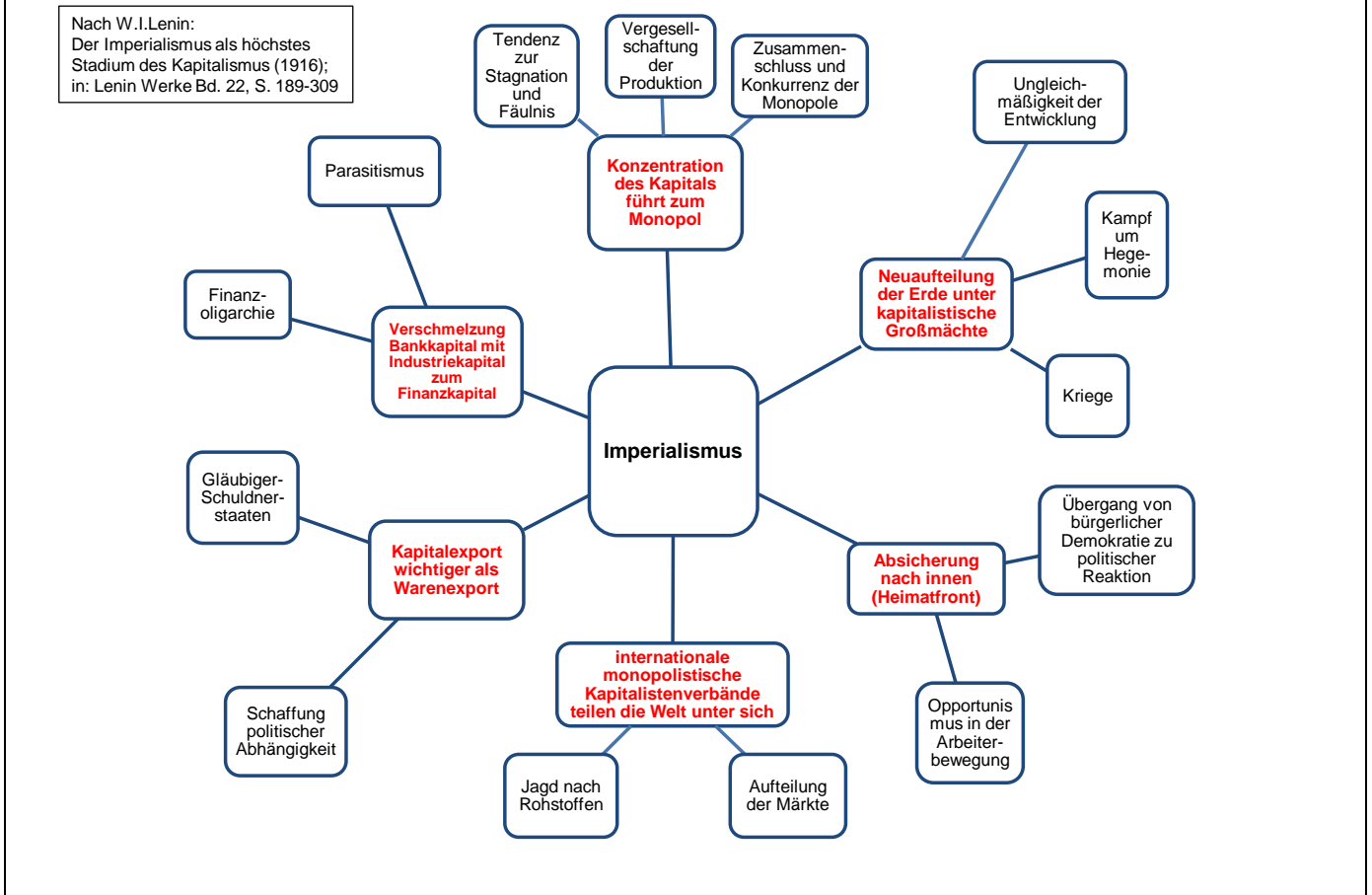
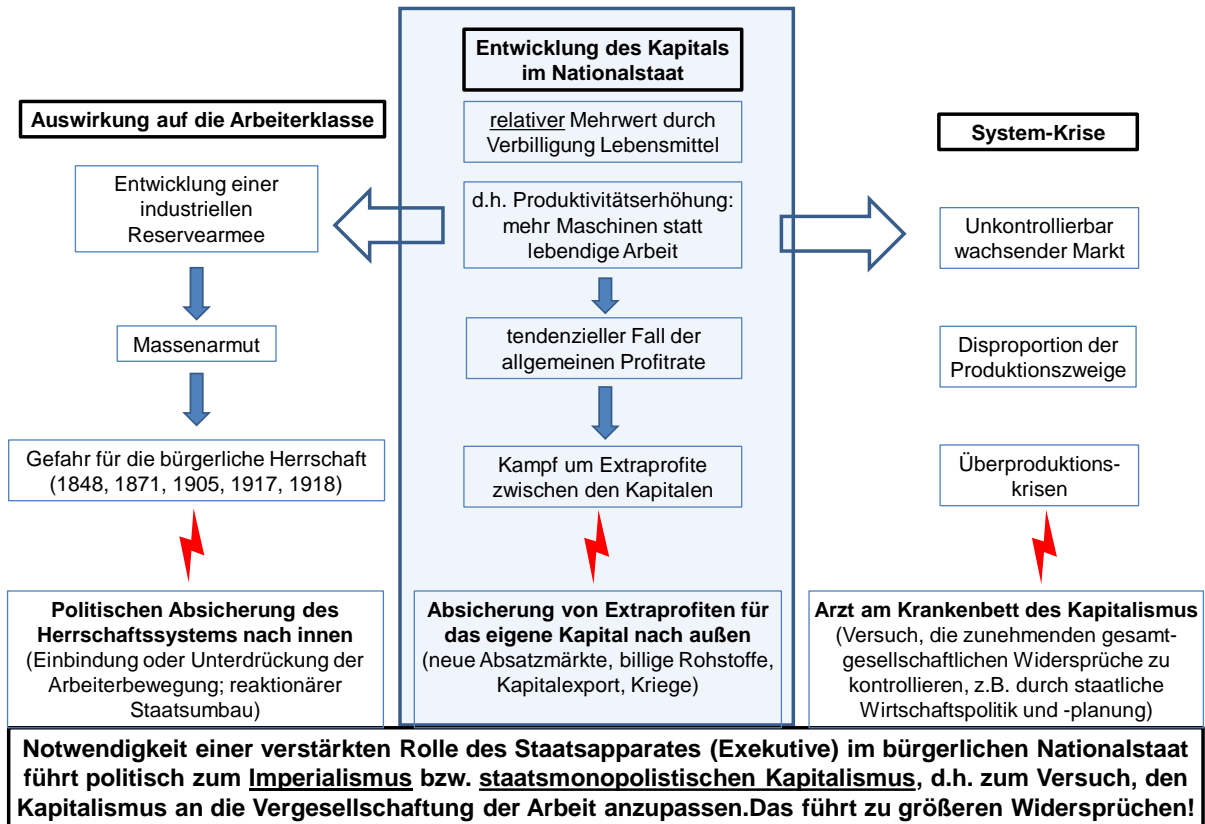


Schaubild 2 zu IIb: Krisen und Imperialismus

Die Entwicklungstendenzen des Kapitalismus verwickeln ihn in unlösbare Widersprüche!



III: Wissenschaftlicher Kommunismus	
IIIa: Kapitalismus – Revolution – Sozialismus als Übergangsperiode zum Kommunismus	
IIIa/1: Die sozialistische (oder proletarische) Revolution	
	K.Marx / F.Engels: Kommunistisches Manifest (MEW 4; S. 472-473)
	W.I.Lenin: Staat und Revolution (LW 25; S. 426)

IIIa Thema 1: Die sozialistische (oder proletarische) Revolution

K.Marx / F.Engels: Kommunistisches Manifest (MEW 4; S. 472-473)

Die proletarische Bewegung ist die selbständige Bewegung der ungeheuren Mehrzahl im Interesse der ungeheuren Mehrzahl. Das Proletariat, die unterste Schichte der jetzigen Gesellschaft, kann sich nicht erheben, nicht auflichten, ohne daß der ganze Überbau der Schichten, die die offizielle Gesellschaft bilden, in die Luft gesprengt wird. Obgleich nicht dem Inhalt, ist der Form nach der Kampf des Proletariats gegen die Bourgeoisie zunächst ein nationaler. Das Proletariat eines jeden Landes muß natürlich zuerst mit seiner eigenen Bourgeoisie fertig werden. Indem wir die allgemeinsten Phasen der Entwicklung des Proletariats zeichneten, verfolgten wir den mehr oder minder versteckten Bürgerkrieg innerhalb der bestehenden Gesellschaft bis zu dem Punkt, wo er in eine offene Revolution ausbricht und durch den gewaltsamen Sturz der Bourgeoisie das Proletariat seine Herrschaft begründet.

Umschlag
von
Quantität
in
Qualität

Arbeitshilfen

wichtige Begriffe: **Bourgeoisie:** die Klasse der modernen Kapitalisten, die Besitzer der Produktionsmittel sind und Lohnarbeit ausbeuten, also zur Erzielung von Mehrwert nutzen;
Proletariat: Klasse der modernen Lohnarbeiter, die, da sie keine eigenen Produktionsmittel besitzen, darauf angewiesen sind, ihre Arbeitskraft zu verkaufen, um leben zu können.

Argumentation des Textes: Proletariat ↔ Bourgeoisie // versteckter Bürgerkrieg → offene Revolution → gewaltsamer Sturz der Bourgeoisie → Begründung der Herrschaft des Proletariats // internationaler Inhalt des Klassenkampfes ↔ nationale Form des Klassenkampfes

Hinweise auf Dialektik: „Umschlag quantitativer Veränderungen in eine neue Qualität nach Überschreiten des Maßes“: Die quantitativen Änderungen im Proletariat (Zunahme der Zahl, der Organisation, des Bewusstseins, der Kämpfe) führt an einem bestimmten Punkt (nämlich „wenn die da unten nicht mehr wollen und die da oben nicht mehr können“) zu einer offenen Revolution.

Textfragen:

- Was ist der politische Inhalt der proletarischen Revolution?
- Ist der Klassenkampf jeweils eine rein nationale Angelegenheit? Wie sieht das auf der Seite der Arbeiterklasse, wie sieht das auf der Seite der Kapitalisten aus?
- Was meint Marx mit der Aussage „Obgleich nicht dem Inhalt, ist der Form nach der Kampf des Proletariats gegen die Bourgeoisie zunächst ein nationaler.“?

W.I.Lenin: Staat und Revolution (LW 25; S. 426)

Es ist bekannt, daß Marx einige Monate vor der Kommune, im Herbst 1870, die Pariser Arbeiter warnte und nachwies, daß der Versuch, die Regierung zu stürzen, eine verzweifelte Torheit wäre. Als aber im März 1871 den Arbeitern der Entscheidungskampf *aufgezwungen* wurde und sie ihn aufnahmen, als der Aufstand zur Tatsache geworden war, begrüßte Marx, trotz der schlimmen Vorzeichen, die proletarische Revolution mit der größten Begeisterung. Marx versteifte sich nicht auf eine pedantische Verurteilung der „unzeitgemäßen“ Bewegung, wie das der zu trauriger Berühmtheit gelangte russische Renegat des Marxismus, Plechanow, tat, der im November 1905 so schrieb, daß er die Arbeiter und Bauern zum Kampf ermunterte, nach dem Dezember 1905 aber wie ein Liberaler zeterte: „Man hätte nicht zu den Waffen greifen sollen.“

Marx begnügte sich jedoch nicht damit, den Heroismus der, wie er sich ausdrückte, „himmelstürmenden“ Kommunarden Begeisterung zu zollen. Er sah in der revolutionären Massenbewegung, obwohl sie ihr Ziel nicht erreichte, einen historischen Versuch von ungeheurer Tragweite, einen gewissen Schritt vorwärts in der proletarischen Weltrevolution, einen praktischen Schritt, der wichtiger ist als Hunderte von Programmen und Auseinandersetzungen. Diesen Versuch zu analysieren, aus ihm Lehren für die Taktik zu ziehen, auf Grund dieses Versuchs seine eigene Theorie zu überprüfen – das war die Aufgabe, die sich Marx stellte.

Die einzige „Korrektur“, die Marx am „Kommunistischen Manifest“ vorzunehmen für notwendig erachtete, machte er auf Grund der revolutionären Erfahrungen der Pariser Kommunarden.

Die letzte Vorrede zur neuen deutschen Auflage des „Kommunistischen Manifests“, die von seinen beiden Verfassern unterzeichnet ist, datiert vom 24. Juni 1872. In dieser Vorrede erklären die Verfasser, Karl Marx und Friedrich Engels, daß das Programm des Kommunistischen Manifests „heute stellenweise veraltet“ sei.

„Namentlich“, fahren sie fort, „hat die Kommune den Beweis geliefert, daß ,die Arbeiterklasse nicht die fertige Staatsmaschine einfach in Besitz nehmen und sie für ihre eignen Zwecke in Bewegung setzen kann‘.“ [14]

Die in einfache Anführungszeichen (,...‘) gesetzten Worte dieses Zitats haben seine Verfasser der Marxschen Schrift „Der Bürgerkrieg in Frankreich“ entnommen.

Somit maßen Marx und Engels der einen Haupt- und Grundlehre der Pariser Kommune eine so ungeheure Bedeutung bei, daß sie sie als wesentliche Korrektur zum „Kommunistischen Manifest“ hinzufügten.

[...] Der Marxsche Gedanke besteht gerade darin, daß die Arbeiterklasse „die fertige Staatsmaschine“ **zerschlagen, zerbrechen** muß und sich nicht einfach auf ihre Besitzergreifung beschränken darf.

Zerbrechen
der Staats-
maschinerie

Arbeitshilfen

wichtige Begriffe: **bürgerlicher Staat, Staatsmaschine**: Den bürgerlichen Staat bilden die juristischen und politischen Organisationen der Gesellschaft, die einen Überbau über die kapitalistische Struktur der bürgerlichen Gesellschaft - die Basis - bilden. Begriffe wie „Staatsmaschine“, „Staatsapparat“ oder „militärisch-bürokratische Regierungsmaschinerie“ betonen den direkten Herrschafts- und Unterdrückungsaspekt des Staates im Interesse der herrschenden Klassen gegenüber anderen Aspekten wie z.B. den Parlamenten, Bildung und Gesundheitsversorgung.

Argumentation des Textes: Pariser Kommune von 1871 // Aufstand → proletarische Weltrevolution // Staatsmaschine // historischer Versuch → Analyse → Lehren (für die Taktik) ziehen → die eigene Theorie überprüfen

Fremdwörterklärungen: **(Pariser) Kommune** = eine neue Staatsform, die sich die Pariser Bevölkerung gab, nach einem Aufstand im März 1871, in der sie den bisherigen bürgerlichen Staatsapparat Frankreichs stürzte. **Kommunarden** = Mitglieder der Pariser Kommune. **Renegat** = Abtrünniger, Überläufer.

Textfragen:

- Was verstehen Marx bzw. Lenin unter der „Staatsmaschine“? Was entspricht dem in unserer heutigen BRD?
- Was bedeutet es, in der proletarischen Revolution die „fertige Staatsmaschine einfach in Besitz zu nehmen“, was bedeutet es, sie „zu zerschlagen, zu zerbrechen“?
- Warum muss die Staatsmaschine zerschlagen, zerbrochen werden? Welche Rolle spielt die Staatsmaschine in einem bürgerlichen (kapitalistischen) Staat?
- Kann die proletarische Revolution den Staat abschaffen, wie dies die Anarchisten fordern?
- Kennt ihr ein Beispiel für den veränderten Staatsapparat der Pariser Kommune?
- Wir haben im Teil „Philosophie“ gelernt, dass die Praxis das Kriterium für die Richtigkeit eines Gedankens ist. Welche Bedeutung hat die Pariser Kommune unter diesem Aspekt für Marx gehabt?

Schaubild zu IIIa/1: Die sozialistische (oder proletarische) Revolution

Aufgrund von Urheberrechten: vom Schulungsleiter vorzulesen: "Im Gefängnis zu singen".

Aus: "Die Mutter". Text: Bertolt Brecht / Musik: Hanns Eisler

IIIa/2: Sozialismus (Diktatur des Proletariats) als Übergangsperiode zum Kommunismus	
	K.Marx / F.Engels: Kommunistisches Manifest (MEW 4; S. 481-482)
	W.I.Lenin: Staat und Revolution (LW 25; S. 473-476)
	F.Engels: Grundsätze des Kommunismus (MEW 4; S. 370-372)

IIIa Thema 2: Sozialismus (Diktatur des Proletariats) als Übergangsperiode zum Kommunismus

K.Marx / F.Engels: Kommunistisches Manifest (MEW 4; S. 481-482)

Wir sahen schon oben, daß der erste Schritt in der Arbeiterrevolution die Erhebung des Proletariats zur herrschenden Klasse, die Erkämpfung der Demokratie ist.

Das Proletariat wird seine politische Herrschaft dazu benutzen, der Bourgeoisie nach und nach alles Kapital zu entreißen, alle Produktionsinstrumente in den Händen des Staats, d.h. des als herrschende Klasse organisierten Proletariats, zu zentralisieren und die Masse der Produktionskräfte möglichst rasch zu vermehren.

Es kann dies natürlich zunächst nur geschehen vermitteltst despotischer Eingriffe in das Eigentumsrecht und in die bürgerlichen Produktionsverhältnisse, durch Maßregeln also, die ökonomisch unzureichend und unhaltbar erscheinen, die aber im Lauf der Bewegung über sich selbst hinaustreiben und als Mittel zur Umwälzung der ganzen Produktionsweise unvermeidlich sind. Diese Maßregeln werden natürlich je nach den verschiedenen Ländern verschieden sein.

Arbeiter-
klasse
erkämpft
die
politische
Macht

Arbeitshilfen

wichtige Begriffe: **Arbeiterrevolution:** Die Arbeiterklasse stürzt die bisherige herrschende Klasse, die Bourgeoisie, erobert selbst die politische Macht, ist jetzt die neue herrschende Klasse und erkämpft damit die Demokratie für die übergroße Mehrheit.

Argumentation des Textes: Arbeiterrevolution // politische Herrschaft // Erhebung des Proletariats zur herrschenden Klasse = Erkämpfung der Demokratie für die ungeheure Mehrzahl // proletarischer Staat = als herrschende Klasse organisiertes Proletariat // bürgerliche Produktionsverhältnisse ↔ bürgerliche Eigentumsverhältnisse → Eigentumsrecht // Umwälzung der Produktionsweise

Hinweise auf Dialektik: „Umschlag quantitativer Veränderungen in eine neue Qualität nach Überschreiten des Maßes“: Maßregeln, die ökonomisch unzureichend und unhaltbar erscheinen, die aber im Lauf der Bewegung über sich selbst hinaustreiben, d.h. deren Widersprüche also noch weiter gehende Maßnahmen notwendig machen.

Textfragen:

- Warum ist für Marx und Engels die Arbeiterrevolution, also die Erhebung des Proletariats zur herrschenden Klasse, auch die Erkämpfung der Demokratie?
- Welche ökonomischen Aufgaben stellen Marx und Engels dem Proletariat nach der Arbeiterrevolution?
- Was ist der Unterschied zwischen der ökonomischen und der politischen Herrschaft der Bourgeoisie? Welche Rolle spielt dabei die Arbeiterrevolution?
- Welche Bedeutung hat die politische Herrschaft des Proletariats für die ökonomische Umwälzung der kapitalistischen Produktionsweise?
- Wir haben das Konzept des qualitativen Sprungs (Übergang von quantitativen Veränderungen in qualitative Veränderungen) kennengelernt. Was hat das für eine Beziehung zu den hier angesprochenen Maßnahmen des politisch herrschenden Proletariats?

W.I.Lenin: Staat und Revolution (LW 25; S. 473-476)**Der Übergang vom Kapitalismus zum Kommunismus**

„Zwischen der kapitalistischen und der kommunistischen Gesellschaft“, fährt Marx fort, „liegt die Periode der revolutionären Umwandlung der einen in die andre. Der entspricht auch eine politische Übergangsperiode, deren Staat nichts anderes sein kann als *die revolutionäre Diktatur des Proletariats*.“ [siehe: K.Marx, Kritik des Gothaer Programms, in: MEW, Bd. 19, S. 28]

Übergangs-
periode ist
revolutionäre
Diktatur
des
Proletariats

Diese Schlußfolgerung beruht bei Marx auf der Analyse der Rolle, die das Proletariat in der modernen kapitalistischen Gesellschaft spielt, auf den Tatsachen der Entwicklung dieser Gesellschaft und der Unversöhnlichkeit der einander entgegengesetzten Interessen des Proletariats und der Bourgeoisie.

Früher wurde die Frage so gestellt: Das Proletariat muß, um seine Befreiung zu erlangen, die Bourgeoisie stürzen, die politische Macht erobern und seine revolutionäre Diktatur errichten. Jetzt wird die Frage etwas anders gestellt: Der Übergang von der kapitalistischen Gesellschaft, die sich zum Kommunismus hin entwickelt, zur kommunistischen Gesellschaft ist unmöglich ohne eine „politische Übergangsperiode“, und der Staat dieser Periode kann nur die revolutionäre Diktatur des Proletariats sein.

In welchem Verhältnis steht nun diese Diktatur zur Demokratie?

Wir haben gesehen, daß das „Kommunistische Manifest“ einfach zwei Begriffe nebeneinander stellt: „Erhebung des Proletariats zur herrschenden Klasse“ und „Erkämpfung der Demokratie“. Auf Grund alles oben Gesagten läßt sich genauer bestimmen, wie sich die Demokratie beim Übergang vom Kapitalismus zum Kommunismus verändert.

In der kapitalistischen Gesellschaft, ihre günstigste Entwicklung vorausgesetzt, haben wir in der demokratischen Republik einen mehr oder weniger vollständigen Demokratismus. Dieser Demokratismus ist jedoch durch den engen Rahmen der kapitalistischen Ausbeutung stets eingeeengt und bleibt daher im Grunde genommen stets ein Demokratismus für die Minderheit, nur für die besitzenden Klassen, nur für die Reichen. Die Freiheit der kapitalistischen Gesellschaft bleibt immer ungefähr die gleiche, die sie in den antiken griechischen Republiken war: Freiheit für die Sklavenhalter. Die modernen Lohnsklaven bleiben infolge der Bedingungen der kapitalistischen Ausbeutung so von Not und Elend bedrückt, daß ihnen „nicht nach Demokratie“, „nicht nach Politik“ der Sinn steht, so daß bei dem gewöhnlichen, friedlichen Gang der Ereignisse die Mehrheit der Bevölkerung von der Teilnahme am öffentlichen und politischen Leben ausgeschlossen ist.

[...] Demokratie für eine verschwindende Minderheit, Demokratie für die Reichen - so sieht der Demokratismus der kapitalistischen Gesellschaft aus. [...]

Marx hat dieses *Wesen* der kapitalistischen Demokratie glänzend erfaßt, als er in seiner Analyse der Erfahrungen der Kommune sagte: den Unterdrückten wird in mehreren Jahren einmal gestattet, darüber zu entscheiden, welcher Vertreter der unterdrückenden Klasse sie im Parlament ver- und zertreten soll!

Doch von dieser kapitalistischen Demokratie – die unvermeidlich eng ist, die die Armen im stillen beiseite schiebt und daher durch und durch heuchlerisch und verlogen ist – führt die weitere Entwicklung nicht einfach, geradeswegs und glatt, „zu immer größerer Demokratie“, wie die liberalen Professoren und kleinbürgerlichen Opportunisten die Sache darzustellen pflegen. Nein. Die weitere Entwicklung, d.h. die Entwicklung zum Kommunismus, geht über die Diktatur des Proletariats und kann auch gar nicht anders gehen, denn außer dem Proletariat ist niemand imstande, den *Widerstand* der kapitalistischen Ausbeuter *zu brechen*, und auf anderem Wege ist er nicht zu brechen.

Die Diktatur des Proletariats aber, d.h. die Organisierung der Avantgarde der Unterdrückten zur herrschenden Klasse, um die Unterdrücker niederzuhalten, kann nicht einfach nur eine Erweiterung der Demokratie ergeben. *Zugleich* mit der gewaltigen Erweiterung des Demokratismus, der *zum erstenmal* ein Demokratismus für die Armen, für das Volk wird und nicht ein Demokratismus für die Reichen, bringt die Diktatur des Proletariats eine Reihe von Freiheitsbeschränkungen für die Unterdrücker, die Ausbeuter, die Kapitalisten. Diese müssen wir niederhalten, um die Menschheit von der Lohnsklaverei zu befreien, ihr Widerstand muß mit Gewalt gebrochen werden, und es ist klar, daß es dort, wo es Unterdrückung, wo es Gewalt gibt, keine Freiheit, keine Demokratie gibt.

Diktatur des Proletariats ist Demokratie für die riesige Mehrheit des Volkes
--

Engels hat das ausgezeichnet in seinem Brief an Bebel zum Ausdruck gebracht, wenn er, wie der Leser sich entsinnen wird, sagt: „Solange das Proletariat den Staat noch gebraucht, gebraucht es ihn nicht im Interesse der Freiheit, sondern der Niederhaltung seiner Gegner, und sobald von Freiheit die Rede sein kann, hört der Staat als solcher auf zu bestehen.“

Demokratie für die riesige Mehrheit des Volkes und gewaltsame Niederhaltung der Ausbeuter, der Unterdrücker des Volkes, d.h. ihr Ausschluß von der Demokratie – diese Modifizierung erfährt die Demokratie beim *Übergang* vom Kapitalismus zum Kommunismus.

Erst in der kommunistischen Gesellschaft, wenn der Widerstand der Kapitalisten schon endgültig gebrochen ist, wenn die Kapitalisten verschwunden sind, wenn es keine Klassen (d.h. keinen Unterschied zwischen den Mitgliedern der Gesellschaft in ihrem Verhältnis zu den gesellschaftlichen Produktionsmitteln) mehr gibt – *erst* dann „hört der Staat auf zu bestehen, und *es kann von Freiheit die Rede sein*“. Erst dann ist eine tatsächlich vollkommene Demokratie, tatsächlich ohne jede Ausnahme, möglich und wird verwirklicht werden. Und erst dann beginnt die Demokratie *abzusterben*, infolge des einfachen Umstands, daß die von der kapitalistischen Sklaverei, von den ungezählten Greueln, Brutalitäten, Widersinnigkeiten und Gemeinheiten der kapitalistischen Ausbeutung befreiten Menschen sich nach und nach *gewöhnen werden*, die elementaren, von alters her bekannten und seit Jahrtausenden in allen Vorschriften gepredigten Regeln des gesellschaftlichen Zusammenlebens einzuhalten, sie ohne Gewalt, ohne Zwang, ohne Unterordnung, *ohne den besonderen Zwangsapparat*, der sich Staat nennt, einzuhalten.

Absterben des Staates

Arbeitshilfen

wichtige Begriffe: **politische Übergangsperiode**: Zeitraum der revolutionären Umwandlung der kapitalistischen in die kommunistische Gesellschaft, in der die Form des Staates die Klassenherrschaft (die Diktatur) des Proletariats ist; **Diktatur des Proletariats**: Staatsform des herrschenden Proletariats während der revolutionären Umwandlung der kapitalistischen in die kommunistische Gesellschaft – sie bedeutet Demokratie für die riesige Mehrheit des Volkes, aber Unterdrückung für die Ausbeuterklassen. Nach erfolgreichem Abschluss der Übergangsperiode, wenn weder Waren, Geld, Kapital noch Klassen mehr notwendig sind, ist auch keine Klassenherrschaft mehr nötig und der Staat als Unterdrückungsapparat stirbt ab.

Argumentation des Textes: kapitalistische Gesellschaft → Periode der revolutionären Umwandlung → kommunistische Gesellschaft // politische Übergangsperiode // Staat der Übergangsperiode = revolutionäre Diktatur des Proletariats = Organisation der Avantgarde der Unterdrückten zur herrschenden Klasse // kapitalistischen Demokratie (Demokratie für die besitzenden Klassen ↔ Ausschluss der Mehrheit der Bevölkerung von der Teilnahme am öffentlichen und politischen Leben) → Diktatur des Proletariats (Demokratie für die riesige Mehrheit des Volkes ↔ Ausschluss der Ausbeuter von der Demokratie) → kommunistische Demokratie (vollkommene Demokratie → Demokratie wird überflüssig durch Gewöhnung an elementare Regeln des gesellschaftlichen Zusammenlebens)

Fremdwörterklärungen: **Avantgarde** = Vorkämpfer.

Textfragen:

- In welchem Verhältnis steht die „revolutionäre Diktatur des Proletariats“ zur „Erkämpfung der Demokratie“? Sind Diktatur und Demokratie nicht bei uns unversöhnliche Gegensätze?
- Welche Entwicklung sieht Lenin für die Demokratie - ausgehend von der kapitalistischen Gesellschaft über die Arbeiterrevolution und die politische Übergangsperiode bis hin zur kommunistischen Gesellschaft? Welche Klasse kann jeweils demokratische Rechte in Anspruch nehmen?
- In welcher Beziehung steht der Gedanke der Übergangsperiode von Marx aus der „Kritik des Gothaer Programms“ (1872), der in dem obigen Text von Lenin am Anfang zitiert wird, zu dem Gedanken von Marx und Engels aus dem vorigen Text („Kommunistisches Manifest“ von 1848)?
- Marx und Engels sprechen von dem proletarischen Staat als einem „als herrschende Klasse organisierten Proletariat“. Warum spricht Lenin von der Diktatur des Proletariats aber als „Organisation der Avantgarde der Unterdrückten zur herrschenden Klasse“?

F.Engels: Grundsätze des Kommunismus (MEW 4; S. 370-372)

14. Frage: Welcher Art wird diese neue Gesellschaftsordnung sein müssen?

Antwort: Sie wird vor allen Dingen den Betrieb der Industrie und aller Produktionszweige überhaupt aus den Händen der einzelnen, einander Konkurrenz machenden Individuen nehmen und dafür alle diese Produktionszweige durch die ganze Gesellschaft, d.h. für gemeinschaftliche Rechnung, nach gemeinschaftlichem Plan und unter Beteiligung aller Mitglieder der Gesellschaft, betreiben lassen müssen. Sie wird also die Konkurrenz aufheben und die Assoziation an ihre Stelle setzen. Da nun der Betrieb der Industrie durch einzelne das Privateigentum zur notwendigen Folge hatte und die Konkurrenz weiter nichts ist als die Art und Weise des Betriebs der Industrie durch einzelne Privateigentümer, so ist das Privateigentum vom einzelnen Betrieb der Industrie und der Konkurrenz

nicht zu trennen. Das Privateigentum wird also ebenfalls abgeschafft werden müssen, und an seine Stelle wird die gemeinsame Benutzung aller Produktionsinstrumente und die Verteilung aller Produkte nach gemeinsamer Übereinkunft oder die sogenannte Gütergemeinschaft treten. Die Abschaffung des Privateigentums ist sogar die kürzeste und bezeichnendste Zusammenfassung der aus der Entwicklung der Industrie notwendig hervorgehenden Umgestaltung der gesamten Gesellschaftsordnung und wird daher mit Recht von den Kommunisten als Hauptforderung hervorgehoben.

Abschaffung des Privateigentums an Produktionsmitteln

15. Frage: Die Abschaffung des Privateigentums war also früher nicht möglich?

Antwort: Nein. Jede Veränderung in der gesellschaftlichen Ordnung, jede Umwälzung der Eigentumsverhältnisse ist die notwendige Folge der Erzeugung neuer Produktivkräfte gewesen, welche den alten Eigentumsverhältnissen sich nicht mehr fügen wollten. Das Privateigentum selbst ist so entstanden. Denn das Privateigentum hat nicht immer existiert, sondern, als gegen das Ende des Mittelalters in der Manufaktur eine neue Art der Produktion erschaffen wurde, welche sich dem damaligen feudalen und Zunft Eigentum nicht unterordnen ließ, da erzeugte diese, den alten Eigentumsverhältnissen erwachsene Manufaktur eine neue Eigentumsform, das Privateigentum. Für die Manufaktur und für die erste Entwicklungsstufe der großen Industrie war aber keine andere Eigentumsform möglich als das Privateigentum, keine andre Gesellschaftsordnung als die auf dem Privateigentum beruhende. Solange nicht so viel produziert werden kann, daß nicht nur für alle genug vorhanden ist, sondern auch noch ein Überschuß von Produkten zur Vermehrung des gesellschaftlichen Kapitals und zur weiteren Ausbildung der Produktivkräfte bleibt, solange muß es immer eine herrschende, über die Produktivkräfte der Gesellschaft verfügende und eine arme, unterdrückte Klasse geben. Wie diese Klassen beschaffen sein werden, wird von der Entwicklungsstufe der Produktion abhängen. Das vom Landbau abhängige Mittelalter gibt uns den Baron und den Leibeigenen, die Städte des späteren Mittelalters zeigen uns den Zunftmeister und den Gesellen und Tagelöhner, das siebzehnte Jahrhundert hat den Manufakturisten und den Manufakturarbeiter, das neunzehnte den großen Fabrikanten und den Proletarier.

Es ist klar, das bisher die Produktivkräfte noch nicht so weit entwickelt waren, daß für alle genug produziert werden konnte, und daß das Privateigentum für diese Produktivkräfte eine Fessel, eine Schranke geworden war. Jetzt aber, wo durch die Entwicklung der großen Industrie erstens Kapitalien und Produktivkräfte in einem nie vorher gekannten Maße erzeugt und die Mittel vorhanden sind, diese Produktivkräfte in kurzer Zeit ins unendliche zu vermehren; wo zweitens diese Produktivkräfte in den Händen weniger Bourgeois zusammengedrängt sind, während die große Masse des Volks immer mehr zu Proletariern wird, während ihre Lage in demselben Maße elender und unerträglicher wird, in welchem die Reichtümer der Bourgeois sich vermehren; wo drittens diese gewaltigen und leicht zu vermehrenden Produktivkräfte so sehr dem Privateigentum und den Bourgeois über den Kopf gewachsen sind, daß sie jeden Augenblick die gewaltsamsten Störungen in der gesellschaftlichen Ordnung hervorrufen, jetzt erst ist die Aufhebung des Privateigentums nicht nur möglich, sondern sogar durchaus notwendig geworden.

Arbeitshilfen

Hinweis: Engels benutzte 1847 noch den Begriff „Produktionsinstrument“. Später verwendeten Marx und Engels dafür den Begriff „Produktionsmittel“. Ebenso wird später im Allgemeinen statt dem hier verwendeten Begriff „Eigentumsverhältnisse“ der Begriff „Produktionsverhältnisse“ verwendet (die Produktionsverhältnisse bestimmen dann ihrerseits die Eigentumsverhältnisse).

wichtige Begriffe: **Produktionsmittel:** Mittel, die die Menschen für ihren Arbeitsprozess benötigen – in erster Linie Rohstoffe und Werkzeuge / Maschinen, aber auch Grund und Boden; **Privateigentum an Produktionsmitteln:** der ausschließliche Besitz der wesentlichen Produktionsmittel einer Gesellschaft durch eine Klasse von Eigentümern – im Feudalismus der Besitz der Feudalherren an Grund und Boden, im Kapitalismus der Besitz der Kapitalisten an Fabriken, Maschinen, Rohstoffen. Die von deren Besitz ausgeschlossene Klasse im Kapitalismus, das Proletariat, muss deshalb seine Arbeitskraft an die Kapitalisten verkaufen. Erst durch die Enteignung der Produktionsmittel durch die Gesellschaft wird die Klassenspaltung, die auf dem Besitz oder Nichtbesitz an Produktionsmitteln beruht, aufgehoben.

Argumentation des Textes: Betreiben aller Produktionszweige nach gemeinschaftlichem Plan und unter Beteiligung aller Mitglieder der Gesellschaft // Konkurrenz → Assoziation // Privateigentum an Produktionsmitteln → Gütergemeinschaft (gemeinsame Benutzung aller Produktionsmittel und die Verteilung aller Produkte nach gemeinsamer Übereinkunft) // Widerspruch zwischen der Entwicklung der Produktivkräfte und der sie fesselnden Produktionsverhältnisse (bzw. Eigentumsverhältnisse) → Umwälzung der Produktionsverhältnisse (bzw. Eigentumsverhältnisse) // feudales und Zunftigentum → Privateigentum (an Produktionsmitteln) → Aufhebung des Privateigentums (an Produktionsmitteln)

Fremdwörterklärungen: **Assoziation** = Vereinigung, Verbindung. **Manufaktur** = Gewerbebetrieb mit Handarbeit.

Textfragen:

- Was ist für Engels der wesentliche Unterschied zwischen der kapitalistischen und der kommunistischen Gesellschaft?
- Wann gibt es für Engels die Notwendigkeit einer herrschenden, über die Produktivkräfte der Gesellschaft verfügenden Klasse und damit auch einer armen, unterdrückten Klasse?
- Wann ist für Engels ein Übergang zum Kommunismus möglich?

Schaubild zu IIIa/2: Sozialismus (Diktatur des Proletariats) als Übergangsperiode zum Kommunismus

Produktionsweisen	Ökonomisch-soziale Aspekte		Politische Aspekte
Höhere Phase der kommunistischen Gesellschaft.	Ohne Arbeitsteilung; der Gegensatz geistiger und körperlicher Arbeit ist verschwunden. Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen!	Es gibt keine Waren, kein Geld, kein Kapital mehr. Es gibt keine Klassen mehr.	Es gibt keine politische Gewalt mehr, d.h. der Staat als Unterdrückungsinstrument existiert nicht mehr.
Erste Phase der kommunistischen Gesellschaft , wie sie eben aus der kapitalistischen Gesellschaft nach langen Geburtswehen hervorgegangen ist.	Jedem nach seiner Arbeitsleistung		
Kommunistische Produktionsweise = genossenschaftliche, auf Gemeingut an den Produktionsmitteln gegründete Gesellschaft = Verein freier Menschen = der vergesellschaftete Mensch = die assoziierten Produzenten			
Übergangsperiode Periode der revolutionären Umwandlung zwischen der kapitalistischen und der kommunistischen Gesellschaft „Sozialistische Länder“	Es gibt zunächst weiter Waren, Geld, Kapital und Klassen. Planwirtschaft parallel mit Markt. Das Proletariat als herrschende Klasse hebt gewaltsam die alten Produktionsverhältnisse auf.		Staat als revolutionäre Diktatur des Proletariats
Arbeiterrevolution	Erhebung des Proletariats zur herrschenden (führenden) Klasse		Zerschlagung der Unterdrückungsmaschine des Staates
Moderne bürgerliche (kapitalistische) Produktionsweise	Lohnarbeit und Kapital – Proletariat und Bourgeoisie		Bürgerlicher Staat
Feudale Produktionsweise			Feudaler Staat
Antike (sklavenhaltende) Produktionsweise			Sklavenhalter Staat
Altasiatische Produktionsweise			Altasiatische Staaten

Zusammenstellung nach:

Karl Marx / Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei (1848), MEW 4

Karl Marx: Zur Kritik der Politischen Ökonomie. Vorwort (1859), MEW 13

Karl Marx: Kritik des Gothaer Programms (1875), MEW 19

IIIb: Kommunistische Partei	
IIIb/1: Die kommunistische Partei	
	K.Marx / F.Engels: Kommunistisches Manifest (MEW 4; S. 474, 492-493)
	K.Marx: Elend der Philosophie (MEW 4; S. 180-181)
	K.Marx: Inauguraladresse der IAA (MEW 16; S. 12)
	W.I.Lenin: Was tun? (LW 5; S. 436-437)
	W.I.Lenin: Imperialismus und Spaltung (LW 23; S. 111-112, 114, 117-118)

IIIb Thema 1: Die kommunistische Partei

K.Marx / F.Engels: Kommunistisches Manifest (MEW 4; S. 474, 492-493)

Die Kommunisten sind keine besondere Partei gegenüber den andern Arbeiterparteien. Sie haben keine von den Interessen des ganzen Proletariats getrennten Interessen. Sie stellen keine besonderen Prinzipien auf, wonach sie die proletarische Bewegung modeln wollen.

Die Kommunisten unterscheiden sich von den übrigen proletarischen Parteien nur dadurch, daß sie einerseits in den verschiedenen nationalen Kämpfen der Proletarier die gemeinsamen, von der Nationalität unabhängigen Interessen des gesamten Proletariats hervorheben und zur Geltung bringen, andererseits dadurch, daß sie in den verschiedenen Entwicklungsstufen, welche der Kampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie durchläuft, stets das Interesse der Gesamtbewegung vertreten.

Die Kommunisten sind also praktisch der entschiedenste, immer weitertreibende Teil der Arbeiterparteien aller Länder; sie haben theoretisch vor der übrigen Masse des Proletariats die Einsicht in die Bedingungen, den Gang und die allgemeinen Resultate der proletarischen Bewegung voraus.

Avantgarde

Der nächste Zweck der Kommunisten ist derselbe wie der aller übrigen proletarischen Parteien:

Bildung des Proletariats zur Klasse, Sturz der Bourgeoisie, Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat.

[...] Sie kämpfen für die Erreichung der unmittelbar vorliegenden Zwecke und Interessen der Arbeiterklasse, aber sie vertreten in der gegenwärtigen Bewegung zugleich die Zukunft der Bewegung.

[...] Sie [die Kommunistische Partei – redaktionelle Anmerkung] unterläßt aber keinen Augenblick, bei den Arbeitern ein möglichst klares Bewußtsein über den feindlichen Gegensatz zwischen Bourgeoisie und Proletariat herauszuarbeiten, damit die deutschen Arbeiter sogleich die gesellschaftlichen und politischen Bedingungen, welche die Bourgeoisie mit ihrer Herrschaft herbeiführen muß, als ebenso viele Waffen gegen die Bourgeoisie kehren können, damit, nach dem Sturz der reaktionären Klassen in Deutschland, sofort der Kampf gegen die Bourgeoisie selbst beginnt.

[...] Mit einem Wort, die Kommunisten unterstützen überall jede revolutionäre Bewegung gegen die bestehenden gesellschaftlichen und politischen Zustände.

In allen diesen Bewegungen heben sie die Eigentumsfrage, welche mehr oder minder entwickelte Form sie auch angenommen haben möge, als die Grundfrage der Bewegung hervor.

Die Kommunisten arbeiten endlich überall an der Verbindung und Verständigung der demokratischen Parteien aller Länder.

Die Kommunisten verschmähen es, ihre Ansichten und Absichten zu verheimlichen. Sie erklären es offen, daß ihre Zwecke nur erreicht werden können durch den gewaltsamen Umsturz aller bisherigen Gesellschaftsordnung. Mögen die herrschenden Klassen vor einer kommunistischen Revolution zittern. Die Proletarier haben nichts in ihr zu verlieren als ihre Ketten. Sie haben eine Welt zu gewinnen.

Arbeitshilfen

wichtige Begriffe: **Kommunisten**: Teile der Arbeiterbewegungen aller Länder, die eine revolutionäre Überwindung kapitalistischer Verhältnisse auf Basis einer wissenschaftlichen Strategie und Taktik anstreben – im Gegensatz zu anderen Teilen, die bei Reformen im Kapitalismus stehen bleiben wollen (Reformisten) bzw. die einen abenteuerlichen Kurs spontaner Aktionen und sofortiger Abschaffung aller Institutionen steuern (Anarchisten). Die Kommunisten unterstützen überall jede revolutionäre Bewegung gegen die bestehenden gesellschaftlichen und politischen Zustände. Da sie theoretisch vor der übrigen Masse des Proletariats die Einsicht in die Bedingungen, den Gang und die allgemeinen Resultate der proletarischen Bewegung voraushaben, vertreten sie einerseits in den verschiedenen nationalen Kämpfen der Proletarier die gemeinsamen, von der Nationalität unabhängigen Interessen des gesamten Proletariats, andererseits stets das Interesse der Gesamtbewegung in den verschiedenen Entwicklungsstufen, den der Kampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie durchläuft; **Kommunistische Partei**: Ursprünglich einfach die Summe der „Parteigänger“, d.h. der Anhänger der kommunistischen Ideen. Im Laufe der Zeit, vermutlich insbesondere mit dem Aufkommen der SPD als größter Arbeiterpartei der Welt im 19. Jh. und der Spaltung der Arbeiterbewegung im 1. Weltkrieg, verengte sich der Begriff auf Mitglieder einer konkreten (kommunistischen) Organisation, einer Partei wie der KPD oder der DKP; **Eigentumsfrage** = die Frage, welche Klasse die Produktionsmittel (und damit die ökonomische Herrschaft) in der Gesellschaft besitzt (siehe auch „Privateigentum an Produktionsmitteln“ unter dem Text „F.Engels: Grundsätze des Kommunismus“).

Argumentation des Textes: Kommunisten // proletarische oder Arbeiterpartei — demokratische Parteien // Bildung des Proletariats zur Klasse // Eigentumsfrage

Fremdwörterklärungen: **demokratischen Parteien** = Parteien, die eher kleinbürgerliche Klassen und Schichten vertreten, nicht in erster Linie Lohnarbeiter.

Textfragen:

- Was ist der Hauptfokus der Kommunisten? Welche kurz-, mittel- und langfristigen Ziele verfolgen sie dabei?
- Wodurch unterscheiden sich nach Marx und Engels die Kommunisten von den anderen proletarischen Parteien bzw. der Masse der Proletarier? Was haben sie mit ihnen gemeinsam?
- Was ist der Unterschied zwischen Arbeiterparteien und demokratischen Parteien? Wie ist das Verhältnis der Kommunisten zu den demokratischen Parteien?

K.Marx: Elend der Philosophie (MEW 4; S. 180-181)

Die ökonomischen Verhältnisse haben zuerst die Masse der Bevölkerung in Arbeiter verwandelt. Die Herrschaft des Kapitals hat für diese Masse eine gemeinsame Situation, gemeinsame Interessen geschaffen. So ist diese Masse bereits eine Klasse gegenüber dem Kapital, aber noch nicht für sich selbst. In dem Kampf [...] findet sich diese Masse zusammen, konstituiert sie sich als Klasse für sich selbst. Die Interessen, welche sie verteidigt, werden Klasseninteressen. Aber der Kampf von Klasse gegen Klasse ist ein politischer Kampf.

Klasse
an sich
–
Klasse
für sich
selbst

Arbeitshilfen

Argumentation des Textes: Interessen → gemeinsame Interessen → Klasseninteressen // „Klasse an sich“ → „Klasse für sich selbst“ (oder auch: „Klasse für sich“) // ökonomischer Kampf ↔ politischer Kampf

Hinweise auf Dialektik: „Subjekt & Objekt“: Zuerst ist die Arbeiterklasse einfach Objekt der Ausbeutung der Kapitalisten. Im Kampf entwickeln sich Organisation, Fähigkeiten, Kenntnisse und das Bewusstsein gemeinsamer Interessen und Ziele. Die Arbeiterklasse ergreift die politische Initiative und wird zum Subjekt, zur „Klasse für sich selbst“. Ein guter Ausdruck hierfür aus der Arbeiterbewegung: Nicht Amboss, sondern Hammer sein!

Textfragen:

- Welche Schritte sieht Marx, die zur Bildung des Proletariats als Klasse führen?
- Wann ist das Proletariat eine „Klasse an sich“, wann eine „Klasse für sich selbst“? Was ist nötig, damit das Proletariat, die Lohnarbeiter, von einer „Klasse an sich“ zu einer „Klasse für sich selbst“ werden?
- Welche Formen des Klassenkampfes unterscheidet Marx hier?

K.Marx: Inauguraladresse der IAA (MEW 16; S. 12)

Politische Macht zu erobern ist daher jetzt die große Pflicht der Arbeiterklassen. [...] Ein Element des Erfolges besitzt sie, die Zahl. Aber Zahlen fallen nur in die Waagschale, wenn Kombination sie vereint und Kenntnis sie leitet.

Arbeitshilfen

Fremdwörterklärungen: **Inauguraladresse** = Eröffnungsrede. **IAA** = Internationale Arbeiter Assoziation (internationaler Zusammenschluss von Arbeiterparteien und Gewerkschaften zwischen 1864 und 1872)

Textfragen:

- Kann man hier den Gedanken von Marx, dass sich das Proletariat von einer „Klasse an sich“ zu einer „Klasse für sich selbst“ verändern muss, wiederfinden? Was ist nötig, damit das Proletariat zu einer „Klasse für sich selbst“ wird?
- Wie finden wir hier das dialektische Element des Umschlages von Quantität in Qualität wieder?

W.I.Lenin: Was tun? (LW 5; S. 436-437)

Das politische Klassenbewußtsein kann dem Arbeiter nur von außen gebracht werden, das heißt aus einem Bereich außerhalb des ökonomischen Kampfes, außerhalb der Sphäre der Beziehungen zwischen Arbeitern und Unternehmern. Das Gebiet, aus dem allein dieses Wissen geschöpft werden kann, sind die Beziehungen aller Klassen und Schichten zum Staat und zur Regierung, sind die Wechselbeziehungen zwischen sämtlichen Klassen. Deshalb darf man auf die Frage: Was ist zu tun, um den Arbeitern politisches Wissen zu vermitteln? — nicht allein die Antwort geben, mit der sich in den meisten Fällen die Praktiker begnügen — von den Praktikern, die zum Ökonomismus neigen, ganz zu schweigen —, nämlich die Antwort: „Zu den Arbeitern gehen“. Um den Arbeitern politisches Wissen zu vermitteln, müssen die Sozialdemokraten [Redaktionelle Anmerkung: Die Sozialdemokratie war vor dem Ersten Weltkrieg noch revolutionär.] in alle Klassen der Bevölkerung gehen, müssen sie die Abteilungen ihrer Armee in alle Richtungen aussenden.

[...]

Man nehme einen sozialdemokratischen Zirkel von dem Typus, wie er in den letzten Jahren am meisten verbreitet war, und betrachte seine Arbeit. Er hat „Verbindungen mit Arbeitern“ und gibt sich damit zufrieden, er gibt Flugblätter heraus, in denen die Mißstände in den Fabriken, die Begünstigung der Kapitalisten durch die Regierung und die Gewalttaten der Polizei gegeißelt werden; gewöhnlich geht in den Versammlungen die Unterhaltung mit den Arbeitern nie oder fast nie über den Rahmen der gleichen Themen hinaus; Referate und Aussprachen über die Geschichte der revolutionären Bewegung, über die Innen- und Außenpolitik unserer Regierung, über Fragen der wirtschaftlichen Entwicklung Rußlands und Europas und über die Stellung der verschiedenen Klassen in der modernen Gesellschaft usw. sind eine überaus große Seltenheit; niemand denkt daran, systematisch Verbindungen in anderen Gesellschaftsklassen anzuknüpfen und sie auszubauen. Im Grunde genommen schwebt den Mitgliedern eines solchen Zirkels in den meisten Fällen als Ideal eines Funktionärs viel eher so etwas wie der Sekretär einer Trade-Union vor als der sozialistische politische Führer. Denn der Sekretär einer beliebigen, beispielsweise englischen Trade-Union hilft den Arbeitern stets, den ökonomischen Kampf zu führen, organisiert Fabrikenthüllungen, erläutert die Ungerechtigkeit von Gesetzen und Maßnahmen, die die Streikfreiheit und die Aufstellung von Streikposten (um jedermann zur Kenntnis zu bringen, daß in dem betreffenden Betrieb gestreikt wird) behindern, klärt über die Voreingenommenheit der Schiedsrichter auf, die den bürgerlichen Klassen des Volkes angehören usw. usf. Mit einem Wort, jeder Sekretär einer Trade-Union führt „den ökonomischen Kampf gegen die Unternehmer und gegen die Regierung“ und hilft ihn führen. Man kann nicht genug betonen, daß das noch nicht Sozialdemokratismus ist, daß das Ideal eines Sozialdemokraten nicht der Sekretär einer Trade-Union, sondern der Volkstribun sein muß, der es versteht, auf alle Erscheinungen der Willkür und Unterdrückung zu reagieren, wo sie auch auftreten mögen, welche Schicht oder Klasse sie auch betreffen mögen, der es versteht, an allen diesen Erscheinungen das Gesamtbild der Polizeiwillkür und der kapitalistischen Ausbeutung zu zeigen, der es versteht, jede Kleinigkeit zu benutzen, um vor aller Welt seine sozialistischen Überzeugungen und seine demokratischen Forderungen darzulegen, um allen und jedermann die welthistorische Bedeutung des Befreiungskampfes des Proletariats klarzumachen.

politisches Klassen- bewusstsein
--

Das Wahre ist das Ganze

Arbeitshilfen

wichtige Begriffe: **ökonomisches Klassenbewusstsein**: Gemeinsam der kapitalistischen Ausbeutung ausgesetzt entwickeln die Lohnarbeiter das gemeinsame Interesse, den Lohn zu erhöhen und die Arbeitsbelastung zu senken und organisieren sich. Doch zunächst geben sie sich mit zeitweiligen Erfolgen zufrieden und stellen das Lohnsystem als Ganzes nicht in Frage;
politisches Klassenbewusstsein: Revolutionäre Forderungen nach Aufhebung des Lohnsystems, nach schrittweiser Eroberung der politischen Macht, können sich in dem Maße entwickeln, wie Lohnarbeiter in ihrem zunehmend gesamtgesellschaftlichen politischen Kampf als Klasse ihre Erfahrungen erweitern und ihre Stellung reflektieren können – ein politisches Klassenbewusstsein erfordert dann die Aneignung verallgemeinerter Erfahrungen des Klassenkampfes und wissenschaftlicher Erkenntnisse über die Gesellschaft, die der Marxismus-Leninismus bereitstellt.

Fremdwörterklärungen: **Trade-Union** = Gewerkschaft.

Argumentation des Textes: ökonomischer Kampf ↔ politischer Kampf // ökonomisches Klassenbewusstsein ↔ politisches Klassenbewusstsein // Gewerkschaft (Trade-Union) ↔ revolutionäre Arbeiterpartei (Sozialdemokratie) // Funktionär: Gewerkschaftssekretär ↔ sozialistischer politischer Führer (Volkstribun) // Ökonomismus ↔ Sozialdemokratismus // Arbeiter ↔ andere Gesellschaftsklassen // welthistorische Bedeutung des Befreiungskampfes des Proletariats

Textfragen:

- Welches sind ökonomische Beziehungen, welches sind politische Beziehungen?
- Wie bildet sich ökonomisches Klassenbewusstsein, wie politisches Klassenbewusstsein?
- Was sind die Aufgaben eines (klassenkämpferischen) Gewerkschaftssekretärs? Was sind die Aufgaben eines sozialistischen politischen Führers, eines Volkstribuns?

W.I.Lenin: Imperialismus und Spaltung (LW 23; S. 111-112, 114, 117-118)

Warum liefert die Monopolstellung Englands die Erklärung für den (zeitweiligen) Sieg des Opportunismus in England? Weil durch ein Monopol Extraprofit erzielt wird, d.h. ein Profitüberschuß über den in der ganzen Welt üblichen, normalen kapitalistischen Profit. Von diesem Extraprofit können die Kapitalisten einen Teil (und durchaus keinen geringen!) verwenden, um ihre Arbeiter zu bestechen, um eine Art Bündnis [...] der Arbeiter der betreffenden Nation mit ihren Kapitalisten gegen die übrigen Länder zu schaffen.

Opportunismus

[...]

Auf der geschilderten ökonomischen Grundlage haben die politischen Institutionen des neusten Kapitalismus - Presse, Parlament, Verbände, Kongresse usw. - die den ökonomischen Privilegien und Almosen entsprechenden politischen Privilegien und Almosen für die respektvollen, braven, reformistischen und patriotischen Angestellten und Arbeiter geschaffen. Einträgliche und ruhige Pöstchen im Ministerium oder im Kriegsindustriekomitee, im Parlament und in verschiedenen Kommissionen, in den Redaktionen der „soliden“ legalen Zeitungen oder in den Vorständen der nicht weniger soliden und „bürgerlich-folgsamen“ Arbeiterverbände - damit lockt und belohnt die imperialistische Bourgeoisie die Vertreter und Anhänger der „bürgerlichen Arbeiterparteien“.

[...]

Wir können nicht - und niemand kann - genau ausrechnen, welcher Teil des Proletariats den Sozialchauvinisten und Opportunisten folgt und folgen wird. Das wird erst der Kampf zeigen, das wird endgültig nur die sozialistische Revolution entscheiden. Aber wir wissen mit Bestimmtheit, daß die „Vaterlandsverteidiger“ im imperialistischen Krieg nur eine

Minderheit *darstellen*. Und es ist daher unsere Pflicht, wenn wir Sozialisten bleiben wollen, *tiefer*, zu den *untersten*, zu den wirklichen Massen zu gehen: darin liegt die ganze Bedeutung des Kampfes gegen den Opportunismus und der ganze Inhalt dieses Kampfes. Indem wir enthüllen, daß die Opportunisten und Sozialchauvinisten in Wirklichkeit die Interessen der Massen verraten und verkaufen, daß sie die zeitweiligen Privilegien einer Minderheit der Arbeiter verteidigen, daß sie Mittler bürgerlicher Ideen und Einflüsse, daß sie in Wirklichkeit Verbündete und Agenten der Bourgeoisie sind, lehren wir die Massen, ihre wirklichen politischen Interessen zu erkennen und durch all die langen und qualvollen Wechselfälle der imperialistischen Kriege und der imperialistischen Waffenstillstände hindurch für den Sozialismus und die Revolution zu kämpfen.

Den Massen die Unvermeidlichkeit und Notwendigkeit des Bruchs mit dem Opportunismus klarmachen, sie durch schonungslosen Kampf gegen den Opportunismus zur Revolution erziehen, die Erfahrungen des Krieges ausnutzen, um alle Niederträchtigkeiten der nationalliberalen Arbeiterpolitik aufzudecken und nicht zu bemänteln - das ist die einzig marxistische Linie in der Arbeiterbewegung der ganzen Welt.

Arbeitshilfen

Argumentation des Textes: Monopol → Extraprofit // Opportunismus — Sozialchauvinismus // Agenten der Bourgeoisie // bürgerliche Arbeiterparteien // nationalliberale Arbeiterpolitik // ökonomische Privilegien und Almosen ↔ politische Privilegien und Almosen // die wirklichen Massen ↔ die Arbeiteraristokratie (diesen Begriff benutzt Lenin auch an anderer Stelle in diesem Artikel)

Fremdwörterklärungen: **nationalliberal** = eine politische Richtung, die wirtschaftliche Freiheit für das Kapital (=liberal) mit einem nationalistischen Ansatz koppelt; in Deutschland speziell im Zusammenhang mit der bürgerlichen Nationenbildung/Reichsgründung im 19. Jh.

Sozialchauvinisten = Vertreter einer nationalliberalen Arbeiterpolitik, die während des 1. Weltkrieges statt auf den proletarischen Internationalismus und die Möglichkeit der Revolution zu setzen, ihre eigene Bourgeoisie in ihrem Vorrecht auf Kolonialbesitz und Unterdrückung der kleinen Nationalitäten unterstützten und dies zur Täuschung als Interessen des Volkes oder des Vaterlandes darstellten. **Opportunisten** = Leute, die sich in ihrem Interesse an die aktuelle Lage anpassen, ohne auf Prinzipien Rücksicht zu nehmen.

Textfragen:

- Ab welchem Zeitpunkt wurde es für die Kapitalisten notwendig, einen Teil der Arbeiter mit politischen Privilegien zu bestechen? Was wollen sie damit erreichen (versucht das mit den Ergebnissen der letzten Texte zu verknüpfen)?
- Was ist die ökonomische Basis des Opportunismus in der Arbeiterbewegung?
- Welche Belohnungen winken respektvollen, braven, reformistischen und patriotischen Angestellten- und Arbeiter-Führern? Wie ist das heute?
- Was versteht Lenin unter nationalliberaler Arbeiterpolitik und Sozialchauvinismus? Warum war dieses Thema 1916 (als Lenin den Text geschrieben hat) so wichtig?
- Welche Aufgabe haben die Opportunisten aus Sicht ihrer Auftraggeber, der Kapitalisten, bezüglich des Kassenbewusstseins der Arbeiter? Welche Art von Klassenkampf müssen die sozialistischen Kräfte dagegen führen?
- Welches ist nach Lenin die Grundvoraussetzung einer marxistischen, revolutionären Strategie für die Arbeiterbewegung im Zeitalter des Imperialismus? Wie ist das heute?
- Wie kämpft man laut Lenin gegen den Opportunismus? Auf welche Differenzierung in der Arbeiterklasse stützt sich diese Strategie?

Schaubild zu IIIb/1: Die kommunistische Partei

Aufgrund von Urheberrechten: vom Schulungsleiter vorzulesen: "Lob des Revolutionärs".

Aus: "Die Mutter". Text: Bertolt Brecht / Musik: Hanns Eisler

IIIb/2: Die DKP	
	Holz: Niederlage und Zukunft des Sozialismus; S. 51-56
	Programm der DKP 2006, Teil VI: DKP – Partei der Arbeiterklasse; Abschnitte „Weltanschauliche Grundlagen“ und „Prinzipien des innerparteilichen Lebens“

IIIb Thema 2: Die DKP

Holz: Niederlage und Zukunft des Sozialismus; S. 51-56

Die kommunistische Partei ist Teil der Arbeiterklasse (und nur der Arbeiterklasse, also nicht bürgerlich-demokratische Sammlung beliebiger Wähler). In ihrem Handeln verwirklicht sich die wissenschaftliche Weltanschauung, die im dialektischen und historischen Materialismus ihre Grundlage hat. Ihre Erkenntnisse und ihr Handeln sollen so in die Arbeiterbewegung rückgekoppelt werden, daß sie zur Herausbildung und Weiterentwicklung des Klassenbewußtseins der gesamten Klasse beitragen. [...] Daß die Partei der Ort ist, an dem eine geschichtliche Kraft sich realisiert, macht auch den Grund ihrer Selbstbehauptung aus. Grausamste Verfolgungen und mörderische Ausrottung haben die kommunistischen Parteien nicht verschwinden lassen, Fraktionen und Spaltungen haben sie nicht zerstört. Wie sehr auch geschwächt, hat sich der Kommunismus immer wieder organisiert und regeneriert; die kommunistische Partei ist eben die Form, in der sich der Klassenkampf kompromisslos konzentriert.

Historischer und dialektischer Materialismus als Grundlage der Partei

«In Zeiten der Schwäche» mag eine solche Behauptung verwegen und wirklichkeitsfremd klingen. Sie rechtfertigt sich aus der Logik der Klassengesellschaft: solange der Klassengegensatz fortbesteht, wird es den Kampf der Beherrschten gegen die Herrschenden geben, und dieser Kampf wird immer einer organisierten, einsatzbereiten Kerntruppe bedürfen. Die Existenz einer kommunistischen Partei ist durch die Klassenstruktur der bürgerlichen Gesellschaft bedingt. Auch wenn sie klein ist, kann sie die konzeptionelle Vorarbeit leisten, die der Ausbreitung von Klassenbewußtsein vorher — und parallel — gehen muß. Wachsendes Klassenbewußtsein führt dann aber auch wieder zum organisatorischen Wachstum der Partei, die den Klassenstandpunkt kompromißlos vertritt, wie lange dieser Prozeß auch dauern mag.

Eine solche Partei gewinnt ihre Konzepte und ihr Selbstverständnis aus der Verwurzelung in der Geschichte der Arbeiterbewegung. Sie fängt nicht hier und jetzt aus dem Nichts heraus an. Ihre Theorie ist eine Theorie der Geschichte und damit auch ihrer eigenen Geschichte, die von der Entstehung des Proletariats als Klasse ihren Ausgang nimmt und in der Abfolge der Klassenkämpfe sich fortsetzt. In dieser Geschichte werden Erfahrungen gesammelt und zu Begriffen und Theorien verallgemeinert, werden Fehler gemacht und korrigiert, werden Erkenntnisse gewonnen und Zukunftsmodelle entworfen. Was hier und jetzt gedacht und getan werden kann, geschieht auf dem Boden dieser Geschichte; diese ist ein Teil unserer Gegenwart.

Auch da, wo Kritik an Entwicklungsphasen der Partei geübt wird, kann niemand sich von ihnen abtrennen. Und warum sollte man auch, wenn man Kommunist ist? Die Geschichte des Kommunismus ist eine große heroische Geschichte. Sie hat Höhepunkte in der Pariser Kommune, in der Oktoberrevolution, im antifaschistischen Kampf (sei es im spanischen

Bürgerkrieg, sei es im Untergrund, sei es an den Fronten des 2. Weltkriegs); im Langen Marsch der chinesischen Kommunisten, im Befreiungskrieg Vietnams, im Sturz der Ausbeuterregimes in Cuba und Nicaragua. Historisch-materialistische Analyse muß herausarbeiten, wie und warum die Reinheit kommunistischer Normen in den mörderischen Kämpfen ums Überleben gegen eine Flut von Feinden nicht bewahrt wurde, wo die notwendige Härte revolutionärer Gesellschaftsveränderung in tyrannische Repression und Verbrechen umschlug, wie in ein und derselben Situation und Person zugleich Emanzipation und Unterdrückung sich vermischten. Moralische Verurteilung von Unrecht ist selbstverständlich, aber auch leicht und aus der Distanz der Nachgeborenen auch unverbindlich. Es kommt darauf an, die Widersprüche zu beschreiben und zu begreifen, in denen der steht und Entscheidungen treffen muß, der an geschichtlichen Knotenpunkten des Klassenkampfes teilhat. Es gilt, die Erinnerung an diese Widersprüche auszuhalten und daraus Normen für zukünftiges Verhalten abzuleiten — denn von Widersprüchen wird der Kampf um die klassenlosen Gesellschaft auch in Zukunft nicht frei sein. [...]

Die Partei ist, in all ihren Widersprüchen und Unzulänglichkeiten, das allgemeine Medium, in dem sich der Klassenkampf und also der Kampf um die Befreiung der Menschen mit dem fortgeschrittensten, weil wissenschaftlich sich begründenden Bewußtsein vollzieht. Kein einzelner kann diese geschichtliche Stellung beziehen, er bleibt an seinen besonderen Standort und dessen Perspektive gebunden; er kann nur beitragen zur Stärke und Orientierung der Partei, indem er sein Wissen und seine Leistung in die Organisation einbringt und sich ihr einfügt. Eine Produktionsweise, durch die (wie wir gesagt haben) in jedem der Schein seiner einmaligen und abgesonderten Individualität erzeugt wird, steht der Einsicht in die Kollektivität des politischen Tuns entgegen. Den eigenen Willen dem organisierten Willen der Partei unterzuordnen, ist heute in einer Periode individualistischer Ideologie eine harte Zumutung [...] Der Kommunist muß diese Zumutung ertragen. Parteidisziplin ist ein unerläßliches Verhalten in einer Kampforganisation. Aber dieser pragmatische Aspekt trifft nur die Oberfläche. Wenn die Partei die organisierte Avantgarde der Arbeiterklasse ist, dann ist die Verschmelzung der Einzelwillen ihrer Mitglieder, der vielfältigen Erkenntnisse und Gesichtspunkte und Motive zu einem gemeinsamen Tun aus anerkannten Gründen die Form, in der das Klassenbewußtsein seine avancierte kämpferische Realität erhält. Die historische Wahrheit einer Situation (in ihrer Relativität auf die Klassenlage des historischen Subjekts) liegt nicht in der abstrakten Richtigkeit der Erkenntnis eines Individuums (obschon diese dem Bewußtseinsstand des Kollektivs im Einzelfall überlegen sein mag), sondern in der Totalisation der Einzelerkenntnisse zu einer von der Gemeinschaft der politisch Handelnden getragenen und verwirklichten Zielsetzung. Diese Totalisation vollzieht sich in der Organisation, im lebendigen Zusammenwirken der Genossen. Das Individuum mag «seiner Zeit voraus» sein, und es muß seine Einsichten geltend machen, damit die Perspektive offen gehalten wird — aber in der Einheit von Theorie und Praxis bleibt es zurückgebunden in die Partei und deren Aktionsfähigkeit. Diese Zurückbindung ist die Bedingung der Schlagkraft der Partei, und ihr formales Prinzip ist die freiwillig anerkannte Parteidisziplin. Diese ist eine Formbestimmung der historischen Wahrheit und erst als solche auch eine Voraussetzung richtigen politischen Handelns. Auch darin unterscheidet sich die kommunistische Partei von allen anderen Parteien parlamentarischer Demokratie, für die die Voraussetzung, in der logischen Verfassung der Klassengesellschaft am Ort der historischen Wahrheit zu stehen, ja nicht geltend gemacht wird.

Nun wäre es ein Mißverständnis, Parteidisziplin mit einer Kommandostruktur von oben nach unten gleichzusetzen. Selbstverständlich besteht in jeder Organisation die Gefahr hierarchischer Deformationen, denen mit Nachdruck entgegengewirkt werden muß. Diese Gefahr besteht deshalb, weil nach einem, von der Basis ausgehenden, an ihr sich vollziehenden Willensbildungsprozeß selbstverständlich eine einheitliche Strategie, eine Koor-

dination der Aktivitäten und eine rasche Reaktionsfähigkeit auf sich verändernde Randbedingungen durch die Funktionärskader sichergestellt werden muß. Eine kämpferische Partei kommt ohne eine zentrale Leitungsverfassung nicht aus. Was diesen Zentralismus zum demokratischen macht, ist eine ständige Verbindung mit der Basis und die darin liegende Einbeziehung der Gesamtpartei in die Durchführung der von der Basis erarbeiteten Parteilinie. In diesen Kommunikationsverläufen ist es dann auch jedem Genossen möglich, seine individuellen Auffassungen und Perspektiven zur Geltung zu bringen und mit denen anderer Genossen abzustimmen. Die Verwurzelung der Partei im Boden der Klasse, aus der sie entstammt und deren Interessen sie vertritt, hängt davon ab, daß solche Vermittlungsprozesse zwischen den Funktionsträgern und Mitgliedern der Partei nicht abreißen. Die Verselbständigung des Apparats würde die Parteitätigkeit von ihrer Klassengrundlage ablösen, die doch die Daseinsform der Partei ausmacht.

So wenig sich der Apparat verselbständigen darf, ebensowenig darf es in einer kommunistischen Partei verselbständigte Gruppen, Strömungen, Fraktionen geben. In bürgerlichen Parteien, die dem Schein unterliegen, mannigfache Interessen von Bevölkerungsgruppen zu vertreten, sind solche Unterteilungen augenfälliger Ausdruck dieses Scheins. Die kommunistische Partei, die ihre Existenz auf die Wahrheit des Gegensatzes von zwei und nur zwei Klassen gründet, kann dieser Illusion des Pluralismus, die gerade der Ideologie des Klassengegners entspringt, nicht nachgeben. Die Partei hat sovielerlei verschiedene Stimmen in der Meinungs- und Willensbildung, wie sie Mitglieder hat, aber sie ist eine Partei mit einer Linie und einem Ziel. Es ist die Identität von Kommunisten, in ihren Unterschieden an der Einheit ihrer Partei teilzuhaben.

Arbeitshilfen

wichtige Begriffe: **Demokratischer Zentralismus:** Organisationsprinzip kommunistischer Parteien, das folgende zusammengehörende Prinzipien umfasst:

- Wählbarkeit aller Leitungen von unten nach oben,
- Rechenschaftspflicht,
- Einbeziehung der ganzen Partei in die Entwicklung der Politik und Programmatik,
- zentralisiertes, einheitliches Handeln durch die Verbindlichkeit der Beschlüsse der übergeordneten gewählten Parteiorgane für die nachgeordneten Leitungen und die Mitgliedschaft.

Argumentation des Textes: Individualität ↔ Kollektivität // Wille des Einzelnen ↔ Verschmelzung der Einzelwillen der Parteimitglieder ↔ organisierter Wille der Partei // Totalisation der Einzelerkenntnisse zu einer von der Gemeinschaft der politisch Handelnden getragenen und verwirklichten Zielsetzung // freiwillig anerkannte Parteidisziplin // Verselbständigung des Leitungsapparates ↔ Verselbständigung von Gruppen, Strömungen, Fraktionen // Kommandostruktur von oben nach unten → Gefahr hierarchischer Deformationen // von der Basis ausgehender Willensbildungsprozess ↔ einheitliche Strategie // demokratischer Zentralismus // zentrale Leitungsverfassung → Koordination der Aktivitäten und rasche Reaktionsfähigkeit auf sich verändernde Randbedingungen durch die Funktionärskader // kommunistische Partei als organisierte Avantgarde der Arbeiterklasse, als organisierte, einsatzbereite Kerntruppe des Klassenkampfes // Kampforganisation

Fremdwörterklärungen: **Avantgarde** = Vorkämpfer. **avancierte** = hier: höhere. **Totalisation** = Zusammenfassung.

Textfragen:

- Welche Bedeutung hat die Geschichte der Arbeiterbewegung für die Kommunistische Partei?
- Was verstehen wir unter Demokratischem Zentralismus? Welche Widersprüche beinhaltet dieses Konzept notwendigerweise?
- Wie sollte sich in einer Kommunistischen Partei eine einheitliche Strategie ergeben? Welche Konsequenzen hat eine einheitliche Strategie für das einzelne Mitglied?
- Warum ist ein zentraler Leitungsapparat für eine Kommunistische Partei wichtig? Welche Gefahren bestehen dabei?
- Wann werden Gruppen, Strömungen und Fraktionen in der Kommunistischen Partei zu einem Problem? Was ist dabei das Problem?
- Warum ist eine Kommunistischen Partei eine Kampforganisation und was hat das für Konsequenzen?
- Warum bilden sich Kommunistische Parteien trotz Verfolgung, trotz des „Endes der Geschichte“ immer wieder?

Weltanschauliche Grundlagen / Prinzipien innerparteilichen Lebens (DKP-Programm)

[...]

Die DKP leistet Beiträge zur wissenschaftlichen Analyse der Gesellschaft, um begründete Erkenntnisse für politisches Handeln zu gewinnen. Sie sucht dabei die Diskussion und Zusammenarbeit mit anderen marxistischen Kräften. Auf dieser Basis entwickelt die DKP ihre politische Strategie und Taktik.

Als ideologische Aufgabe ersten Ranges betrachtet es die DKP, in der Arbeiterklasse Einsichten in die eigene Klassenlage und in den unversöhnlichen Gegensatz zwischen ihren Klasseninteressen und den Macht- und Profitinteressen des Großkapitals zu vermitteln und klassenmäßige Erkenntnisse zu vertiefen. Sie verbreitet die sozialistischen Ideen. Kommunistinnen und Kommunisten bringen Klassenpositionen in Gewerkschaften und gesellschaftliche Bewegungen ein.

Die DKP wirkt dafür, den Einfluss der bürgerlichen Ideologie und reformistischer Positionen auf die Arbeiterklasse zurückzudrängen. Entschieden bekämpft sie Antikommunismus und Nationalismus. Unabdingbar ist die Auseinandersetzung mit rassistischen und faschistischen Positionen sowie ihren weltanschaulichen und gesellschaftlichen Ursachen.

Die DKP verbindet das Bemühen um Bildung und politische Aufklärung, um die Propagierung ihrer Ziele, auf das engste mit der aktiven Unterstützung und Förderung von politischer Praxis auf dieser Grundlage.

Prinzipien des innerparteilichen Lebens

Die Gemeinsamkeit der Weltanschauung und der politischen Ziele bestimmt die Prinzipien des innerparteilichen Lebens der DKP. Sie schafft die Voraussetzung dafür, dass sich die DKP als eine einheitliche und solidarisch handelnde Kampfgemeinschaft von Gleichgesinnten entwickelt. Meinungsvielfalt, streitbare Diskussion und gemeinsame Aktion bilden eine Einheit. Die Mitglieder der DKP lassen sich von dem Grundsatz leiten, dass nur ein einheitliches, von der ganzen Partei getragenes Handeln das Unterpfand ihrer Aktionsfähigkeit und Stärke ist. Voraussetzung dafür ist die solidarische Diskussion und die Erarbeitung von Übereinstimmung. Darum verbindet sich in der DKP breite innerparteiliche Demokratie mit dem Grundsatz der einheitlichen, zentralisierten Aktion.

Zu den Grundsätzen des innerparteilichen Lebens gehören: die Wählbarkeit aller Leitungen von unten nach oben, die Rechenschaftspflicht, die Einbeziehung der ganzen Partei in die Entwicklung der Politik und Programmatik, zentralisiertes, einheitliches Handeln durch die Verbindlichkeit der Beschlüsse der übergeordneten gewählten Parteiorgane für die nach geordneten Leitungen und die Mitgliedschaft, die Organisierung der Partei in Grundorganisationen und die Pflicht eines jeden Mitglieds, in einer Grundorganisation mitzuarbeiten, sich im Rahmen der persönlichen Möglichkeiten in gesellschaftliche Auseinandersetzungen einzubringen und sich theoretisch weiterzubilden.

Kommunistinnen und Kommunisten wirken dafür, dass das Leben der Partei bestimmt wird durch Kollektivität des Handelns bei gleichzeitiger persönlicher Verantwortung des Einzelnen.

Arbeitshilfen

Argumentation des Textes: einheitliche und solidarisch handelnde Kampfgemeinschaft von Gleichgesinnten // Wählbarkeit aller Leitungen // Rechenschaftspflicht // Verbindlichkeit von Beschlüssen // innerparteiliche Demokratie ↔ einheitliche, zentralisierte Aktion // Kollektivität des Handelns ↔ Einzelverantwortung

Textfragen:

- Welches sind die Grundsätze des innerparteilichen Lebens der DKP? In welchem Begriff kann man diese zusammenfassen?
- Welche ideologischen Ziele verfolgt die DKP in der Arbeiterklasse?
- Wie ist das Verhältnis von Diskussion und Aktion in der DKP?

Schaubild zu IIIb/2: Die DKP

Aufgrund von Urheberrechten: vom Schulungsleiter vorzulesen: "Lob der Partei".

Aus: Bertolt Brecht: "Die Maßnahme. Lehrstück"

IV: Was ist der Marxismus-Leninismus?	
	W.I.Lenin: Drei Quellen (LW 19; S. 3-9)
	Programm der DKP 2006, Teil VI: DKP – Partei der Arbeiterklasse; Abschnitt „Weltanschauliche Grundlagen“

W.I.Lenin: Drei Quellen (LW 19; S. 3-9)

Die Lehre von Marx stößt in der ganzen zivilisierten Welt auf die erbittertste Feindschaft und den größten Haß der gesamten bürgerlichen Wissenschaft (der offiziellen wie der liberalen), die im Marxismus eine Art „schädlicher Sekte“ erblickt. Ein anderes Verhalten kann man auch nicht erwarten, denn eine „unparteiische“ Sozialwissenschaft kann es in einer auf Klassenkampf aufgebauten Gesellschaft nicht geben. Jedenfalls ist es Tatsache, daß die gesamte offizielle und liberale Wissenschaft die Lohnsklaverei verteidigt, während der Marxismus dieser Sklaverei schonungslosen Kampf angesagt hat. In einer Gesellschaft der Lohnsklaverei eine unparteiische Wissenschaft zu erwarten wäre eine ebenso törichte Naivität, wie etwa von den Fabrikanten Unparteilichkeit zu erwarten in der Frage, ob man nicht den Arbeitern den Lohn erhöhen sollte, indem man den Profit des Kapitals kürzt.

Doch nicht das allein. Die Geschichte der Philosophie und die Geschichte der Sozialwissenschaft zeigen mit aller Deutlichkeit, daß der Marxismus nichts enthält, was einem „Sektierertum“ im Sinne irgendeiner abgekapselten, verknöcherten Lehre ähnlich wäre, die abseits von der Heerstraße der Weltzivilisation entstanden ist. Im Gegenteil: Die ganze Genialität Marx' besteht gerade darin, daß er auf die Fragen Antworten gegeben hat, die das fortgeschrittene Denken der Menschheit bereits gestellt hatte. Seine Lehre entstand als direkte und unmittelbare Fortsetzung der Lehren der größten Vertreter der Philosophie, der politischen Ökonomie und des Sozialismus.

Die Lehre von Marx ist allmächtig, weil sie wahr ist. Sie ist in sich geschlossen und harmonisch, sie gibt den Menschen eine einheitliche Weltanschauung, die sich mit keinerlei Aberglauben, keinerlei Reaktion, keinerlei Verteidigung bürgerlicher Knechtung vereinbaren läßt. Sie ist die rechtmäßige Erbin des Besten, was die Menschheit im 19. Jahrhundert in Gestalt der deutschen Philosophie, der englischen Ökonomie und des französischen Sozialismus hervorgebracht hat. Auf diese drei Quellen und gleichzeitige Bestandteile des Marxismus wollen wir denn auch kurz eingehen.

I

Die Philosophie des Marxismus ist der Materialismus. Im Laufe der gesamten neuesten Geschichte Europas und insbesondere Ende des 18. Jahrhunderts in Frankreich, wo eine entscheidende Schlacht gegen alles mittelalterliche Gerümpel, gegen den Feudalismus in den Einrichtungen und in den Ideen geschlagen wurde, erwies sich der Materialismus als die einzige folgerichtige Philosophie, die allen Lehren der Naturwissenschaften treu bleibt, die dem Aberglauben, der Frömmerei usw. feind ist. Die Feinde der Demokratie waren daher aus allen Kräften bemüht, den Materialismus „zu widerlegen“, zu untergraben und zu diffamieren, und nahmen die verschiedenen Formen des philosophischen Idealismus in Schutz, der stets, auf diese oder jene Art, auf eine Verteidigung oder Unterstützung der Religion hinausläuft.

Marx und Engels verfochten mit aller Entschiedenheit den philosophischen Materialismus und legten zu wiederholten Malen dar, wie grundfalsch jede Abweichung von dieser Grundlage ist. Am klarsten und ausführlichsten sind ihre Anschauungen in Engels' Wer-

ken „Ludwig Feuerbach“ und „Anti-Dühring“ niedergelegt, die - wie das „Kommunistische Manifest“ - Handbücher jedes klassenbewußten Arbeiters sind.

Aber Marx blieb nicht beim Materialismus des 18. Jahrhunderts stehen, er entwickelte die Philosophie weiter. Er bereicherte sie durch die Errungenschaften der deutschen klassischen Philosophie und besonders des Hegelschen Systems, das seinerseits zum Materialismus Feuerbachs geführt hatte. Die wichtigste dieser Errungenschaften ist die Dialektik, d.h. die Lehre von der Entwicklung in ihrer vollständigsten, tiefstgehenden und von Einseitigkeit freiesten Gestalt, die Lehre von der Relativität des menschlichen Wissens, das uns eine Widerspiegelung der sich ewig entwickelnden Materie gibt.

Die neuesten Entdeckungen der Naturwissenschaft - das Radium, die Elektronen, die Verwandlung der Elemente - haben den dialektischen Materialismus von Marx glänzend bestätigt, entgegen den Lehren der bürgerlichen Philosophen mit ihrer ständig „neuen“ Rückkehr zum alten und faulen Idealismus.

Marx, der den philosophischen Materialismus vertiefte und entwickelte, führte ihn zu Ende und dehnte dessen Erkenntnis der Natur auf die Erkenntnis der menschlichen Gesellschaft aus. Der historische Materialismus von Marx war eine gewaltige Errungenschaft des wissenschaftlichen Denkens. Das Chaos und die Willkür, die bis dahin in den Anschauungen über Geschichte und Politik geherrscht hatten, wurden von einer erstaunlich einheitlichen und harmonischen wissenschaftlichen Theorie abgelöst, die zeigt, wie sich aus einer Form des gesellschaftlichen Lebens, als Folge des Wachsens der Produktivkräfte, eine andere, höhere Form entwickelt - wie zum Beispiel aus dem Feudalismus der Kapitalismus hervorgeht. Genauso wie die Erkenntnis des Menschen die von ihm unabhängig existierende Natur, d.h. die sich entwickelnde Materie widerspiegelt, so spiegelt die gesellschaftliche Erkenntnis des Menschen (d.h. die verschiedenen philosophischen, religiösen, politischen usw. Anschauungen und Lehren) die ökonomische Struktur der Gesellschaft wider. Die politischen Einrichtungen sind ein Überbau auf der ökonomischen Basis. Wir sehen zum Beispiel, wie die verschiedenen politischen Formen der heutigen europäischen Staaten dazu dienen, die Herrschaft der Bourgeoisie über das Proletariat zu festigen.

Ablösung ökonomischer Gesellschafts- formationen

Basis - Überbau

Marx' Philosophie ist der vollendete philosophische Materialismus, der der Menschheit - insbesondere der Arbeiterklasse - mächtige Mittel der Erkenntnis gegeben hat.

II

Nachdem Marx erkannt hatte, daß die ökonomische Struktur die Basis ist, worauf sich der politische Überbau erhebt, wandte er seine Aufmerksamkeit vor allem dem Studium dieser ökonomischen Struktur zu. Das Hauptwerk von Marx - „Das Kapital“ - ist der Erforschung der ökonomischen Struktur der modernen, d.h. der kapitalistischen Gesellschaft gewidmet.

Die vormarxsche klassische politische Ökonomie entstand in England, dem entwickeltesten kapitalistischen Land. Adam Smith und David Ricardo, die die ökonomische Struktur untersuchten, legten den Grundstein der Arbeitswerttheorie. Marx setzte ihr Werk fort. Er begründete diese Theorie exakt und entwickelte sie folgerichtig. Er zeigte, daß der Wert einer jeden Ware durch die Menge der gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit bestimmt wird, die zur Produktion der Ware erforderlich ist.

Wo die bürgerlichen Ökonomen ein Verhältnis von Dingen sahen (Austausch Ware gegen Ware), dort enthüllte Marx ein Verhältnis von Menschen. Der Austausch von Waren drückt die Verbindung zwischen den einzelnen Produzenten mittels des Marktes aus. Das Geld bedeutet, daß diese Verbindung immer enger wird und das gesamte wirtschaftliche Leben der einzelnen Produzenten untrennbar zu einem Ganzen verknüpft. Das Kapi-

tal bedeutet eine weitere Entwicklung dieser Verbindung: Die Arbeitskraft des Menschen wird zur Ware. Der Lohnarbeiter verkauft seine Arbeitskraft dem Besitzer des Bodens, der Fabriken, der Arbeitsmittel. Einen Teil des Arbeitstages verwendet der Arbeiter darauf, die zu seinem und seiner Familie Unterhalt notwendigen Ausgaben zu decken (Arbeitslohn), den anderen Teil des Tages jedoch arbeitet der Arbeiter unentgeltlich; er schafft den Mehrwert für den Kapitalisten, die Quelle des Profits, die Quelle des Reichtums der Kapitalistenklasse. Die Lehre vom Mehrwert ist der Grundpfeiler der ökonomischen Theorie von Marx.

Ausbeutung

Das durch die Arbeit des Arbeiters geschaffene Kapital unterdrückt den Arbeiter, ruiniert die Kleinbesitzer und erzeugt eine Armee von Arbeitslosen. In der Industrie ist der Sieg des Großbetriebes auf den ersten Blick sichtbar, aber auch in der Landwirtschaft sehen wir die gleiche Erscheinung: Die Überlegenheit des kapitalistischen landwirtschaftlichen Großbetriebes wächst, die Anwendung von Maschinen nimmt zu, die Bauernwirtschaft gerät in die Schlinge des Geldkapitals, sie verfällt unter der Last ihrer technischen Rückständigkeit dem Niedergang und Ruin. In der Landwirtschaft nimmt der Niedergang des Kleinbetriebs andere Formen an, doch der Niedergang selbst ist eine unbestreitbare Tatsache.

Durch die Zerschlagung der Kleinproduktion bewirkt das Kapital eine Steigerung der Arbeitsproduktivität und die Schaffung einer Monopolstellung der Vereinigungen der Großkapitalisten. Die Produktion selbst wird immer mehr zur gesellschaftlichen Produktion - Hunderttausende und Millionen von Arbeitern werden zu einem planmäßigen Wirtschaftsorganismus zusammengefaßt -, das Produkt der gemeinsamen Arbeit aber eignet sich eine Handvoll Kapitalisten an. Es wachsen die Anarchie der Produktion, die Krisen, die tolle Jagd nach Märkten, die Existenzunsicherheit für die Masse der Bevölkerung. Die kapitalistische Ordnung, die Abhängigkeit der Arbeiter vom Kapital steigert, schafft gleichzeitig die gewaltige Macht der vereinigten Arbeit.

Von den ersten Anfängen der Warenwirtschaft, vom einfachen Austausch an, verfolgte Marx die Entwicklung des Kapitalismus bis zu seinen höchsten Formen, bis zur Großproduktion. Und die Erfahrungen aller kapitalistischen Länder, der alten wie der neuen, zeigen einer von Jahr zu Jahr wachsenden Zahl von Arbeitern anschaulich die Richtigkeit dieser Lehre von Marx. Der Kapitalismus hat in der ganzen Welt gesiegt, aber dieser Sieg ist nur die Vorstufe zum Sieg der Arbeit über das Kapital.

III

Als der Feudalismus gestürzt und die „freie“ kapitalistische Gesellschaft zur Welt gekommen war, zeigte es sich sogleich, daß diese Freiheit ein neues System der Unterdrückung und Ausbeutung der Werktätigen bedeutet. Als bald kamen verschiedene sozialistische Lehren auf, als Widerspiegelung dieser Unterdrückung und als Protest gegen sie. Doch der ursprüngliche Sozialismus war ein utopischer Sozialismus. Er kritisierte die kapitalistische Gesellschaft, verurteilte und verfluchte sie, träumte von ihrer Vernichtung, phantasierte von einer besseren Ordnung und suchte die Reichen von der Unsittlichkeit der Ausbeutung zu überzeugen.

Der utopische Sozialismus war jedoch nicht imstande, einen wirklichen Ausweg zu zeigen. Er vermochte weder das Wesen der kapitalistischen Lohnsklaverei zu erklären noch die Gesetze der Entwicklung des Kapitalismus zu entdecken, noch jene gesellschaftliche Kraft zu finden, die fähig ist, Schöpfer einer neuen Gesellschaft zu werden.

Indessen enthüllten die stürmischen Revolutionen, von denen der Untergang des Feudalismus, der Leibeigenschaft, überall in Europa und besonders in Frankreich begleitet war, immer augenfälliger den Kampf der Klassen als Grundlage der gesamten Entwicklung und als ihre treibende Kraft.

Kein einziger Sieg der politischen Freiheit über die Klasse der Feudalherren wurde errungen ohne deren verzweifelten Widerstand. Kein einziges kapitalistisches Land bildete sich auf mehr oder weniger freier, demokratischer Grundlage, ohne daß ein Kampf auf Leben und Tod zwischen den verschiedenen Klassen der kapitalistischen Gesellschaft stattfand.

Die Genialität Marx' besteht darin, daß er es früher als alle anderen verstand, daraus jene Schlußfolgerungen zu ziehen und konsequent zu entwickeln, die uns die Weltgeschichte lehrt. Diese Schlußfolgerung ist die Lehre vom Klassenkampf.

Die Menschen waren in der Politik stets die einfältigen Opfer von Betrug und Selbstbetrug, und sie werden es immer sein, solange sie nicht lernen, hinter allen möglichen moralischen, religiösen, politischen und sozialen Phrasen, Erklärungen und Versprechungen die Interessen dieser oder jener Klassen zu suchen. Die Anhänger von Reformen und Verbesserungen werden immer von den Verteidigern des Alten übertölpelt werden, solange sie nicht begreifen, daß sich jede alte Einrichtung, wie sinnlos und faul sie auch erscheinen mag, durch die Kräfte dieser oder jener herrschenden Klassen behauptet. Um aber den Widerstand dieser Klassen zu brechen, gibt es nur ein Mittel: innerhalb der uns umgebenden Gesellschaft selbst Kräfte zu finden, aufzuklären und zum Kampf zu organisieren, die imstande - und infolge ihrer gesellschaftlichen Lage genötigt - sind, die Kraft zu bilden, die das Alte hinwegzufegen und das Neue zu schaffen vermag.

Erst der philosophische Materialismus von Marx hat dem Proletariat den Ausweg aus der geistigen Sklaverei gewiesen, in der alle unterdrückten Klassen bisher ihr Leben fristeten. Erst die ökonomische Theorie von Marx hat die wirkliche Stellung des Proletariats im Gesamtsystem des Kapitalismus erklärt.

In der ganzen Welt, von Amerika bis Japan und von Schweden bis Südafrika, mehren sich die selbständigen Organisationen des Proletariats. Es schreitet in seiner Aufklärung und Erziehung fort, indem es seinen Klassenkampf führt, es entledigt sich der Vorurteile der bürgerlichen Gesellschaft, schließt sich immer enger zusammen und lernt, an seine Erfolge den richtigen Maßstab anzulegen, stählt seine Kräfte und wächst unaufhaltsam.

Arbeitshilfen

Fremdwörterklärungen: **liberal** = die wirtschaftliche Freiheit für das Kapital fordernd. **Arbeitswerttheorie** = die Theorie, die den Wert einer Ware auf die Menge der zu ihrer Herstellung notwendigen menschlichen Arbeit zurückführt. **utopischer Sozialismus** = politische Richtungen aus der Frühzeit der Arbeiterbewegung, die den Sozialismus als eine anzustrebende Utopie vertraten, die aber noch keine wissenschaftliche Erklärung seiner Notwendigkeit liefern konnten.

Weltanschauliche Grundlagen (DKP Programm)

Die DKP gründet ihre Weltanschauung, Politik und ihr Organisationsverständnis auf den wissenschaftlichen Sozialismus, der von Marx, Engels und Lenin begründet wurde und ständig weiterentwickelt werden muss, damit er nicht hinter den Realitäten zurückbleibt. Sie kämpft für die freie Verbreitung des Marxismus-Leninismus.

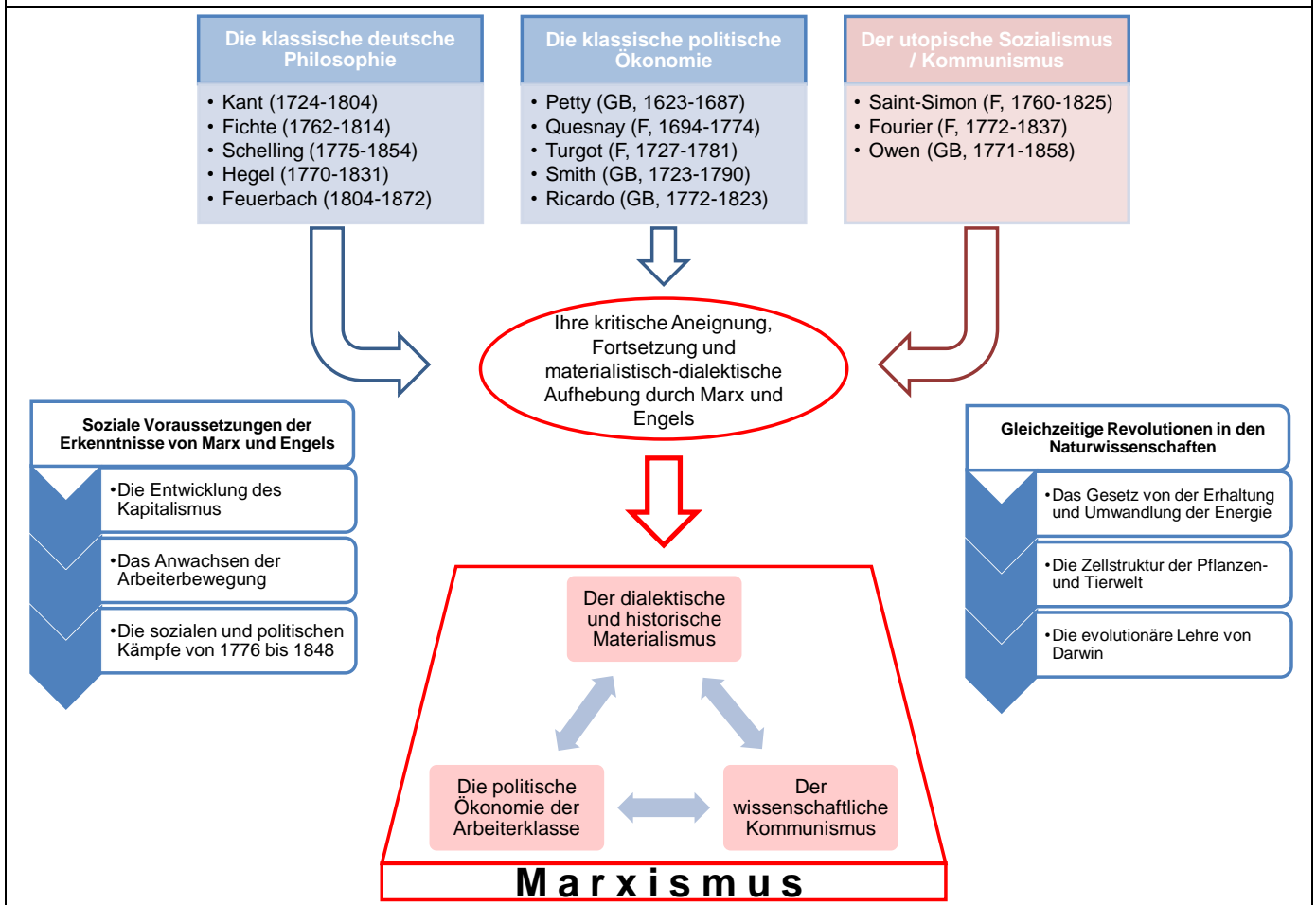
Arbeitshilfen

Argumentation des Textes: wissenschaftlichen Sozialismus, der von Marx, Engels und Lenin begründet wurde — Marxismus-Leninismus

Textfragen:

- Warum muss die DKP für die freie Verbreitung des Marxismus-Leninismus kämpfen?
(Stichwort: KPD Verbotprozess 1956)

Schaubild zu IV: Was ist der Marxismus-Leninismus?



Der Rote Faden - Zusammenfassung des Readers in 5 Thesen

1. Der Marxismus-Leninismus ist eine **Wissenschaft und Weltanschauung**, deren Ziel die Weltveränderung ist. Die Philosophie des Marxismus, die in gewisser Weise bereits das Ganze der marxistischen Weltanschauung darstellt, ist der dialektische und historische **Materialismus**. Philosophischer Materialismus deshalb, weil der Marxismus davon ausgeht, dass die **Natur gegenüber dem Geist das Primäre** ist, die menschliche Gesellschaft und der menschliche Geist sich aus der Natur entwickelt haben und der menschliche Geist die **äußere Welt in Begriffen widerspiegelt**. Die materialistische Herangehensweise, die die Tatsachen in ihrer natürlichen Bedingtheit und Wesenheit nimmt, ermöglichte es Marx und Engels, den **Gesetzmäßigkeiten** der gesellschaftlichen Entwicklung auf die Spur zu kommen. Die **Dialektik** als Lehre vom universellen Zusammenhang und der ständigen Entwicklung allen Seins (in Natur, Gesellschaft und Denken) verlangt ein **Denken des Ganzen in Bewegung und Widersprüchen**, nicht als starre, unveränderliche Gegebenheit. Ist die Daseinsform der Materie die **Bewegung**, so fragt das sie widerspiegelnde dialektische Denken nach der **Quelle der Bewegung als Selbstbewegung** im Gesamtzusammenhang der Tatsachen.
2. Der Schwerpunkt des Marxismus-Leninismus liegt in der Erforschung der Gesellschaft. Die **materialistische Geschichtsauffassung** (der historische Materialismus) ist somit der wichtigste Teil der marxistischen Weltanschauung. Sie geht davon aus, dass die Reproduktion der Gesellschaft durch die Arbeit mit Hilfe der bereits entwickelten **materiellen Produktivkräfte** ein bestimmtes Verhältnis der Menschen zur Natur und ein bestimmtes Verhältnis der Menschen untereinander in der Produktion (**Produktionsverhältnis**) notwendig macht. Auf dieser **ökonomischen Basis** erhebt sich ein ganzer **politischer und ideologischer Überbau**. Basis und Überbau bilden zusammen eine **Gesellschaftsformation, wobei die ökonomische Struktur der Gesellschaft bestimmend ist**. Seitdem die materiellen Produktivkräfte Privateigentum bestimmter Gruppen (Klassen) geworden sind und damit die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen möglich wurde, ist die Geschichte der menschlichen Gesellschaften die Geschichte von **Klassenkämpfen**. Daher stehen im historischen Materialismus das Wesen der **Klassen** und des **Klassenkampfes** als geschichtlicher Triebkraft im Mittelpunkt, wird der Staat als Herrschaftsinstrument der herrschenden Klassen entlarvt. Die marxistische Lehre vom Klassenkampf und Sozialismus (Wissenschaftlicher Kommunismus) schließt bereits hier an.
3. Aus dem historischen Materialismus ergibt sich daher das besondere Gewicht der Erforschung der Ökonomie und ihrer Gesetze bei allen gesellschaftlichen Erscheinungen. Das theoretische Hauptwerk des Marxismus ist „Das Kapital“ von Karl Marx. Ausgangspunkt seiner ökonomischen Untersuchungen bilden zwei Fragen: **Worin besteht die kapitalistische Ausbeutung? Was ist der Weg der kapitalistischen Entwicklung?** Jeder Klassengesellschaft liegt ein **Ausbeutungsverhältnis** zugrunde. Das Besondere an der kapitalistischen Gesellschaft ist in Abgrenzung zu den vorherigen Klassengesellschaften, dass hier die Ausbeutung verschleiert stattfindet. Deshalb muss das Ausbeutungsverhältnis im Kapitalismus wissenschaftlich analysiert werden – auf Grundlage des historischen und dialektischen Materialismus. Scheinbar findet nämlich mit dem **Lohnverhältnis** ein gerechter Austausch zwischen Lohnarbeiter und Kapitalisten statt. Marx und Engels entwickelten die **Arbeitswerttheorie** der klassischen bürgerlichen Ökonomie weiter bis zur Aufdeckung der **Ware Arbeitskraft und ihrer Besonderheit, mehr Wert zu schaffen als sie selber wert ist**. Die Entschleierung des Geheimnisses vom **Mehrwert** war eine Großtat. Nachgewiesen wurde, dass der **doppelt freie Lohnarbeiter** durch den von ihm erzeugten und vom Kapitalisten unentgeltlich angeeigneten Mehrwert den Reichtum der Gesellschaft schafft. So enthüllte der Marxismus **die wirkliche Stellung der Arbeiterklasse in der kapitalistischen Gesellschaft**, die sich von ihrer Ausbeutung nur befreien kann, indem sie die ganze Gesellschaft von Ausbeutung befreit.

4. Karl Marx zeigte auch, dass der Kapitalismus auf der Entwicklungslogik der Warenproduktion isolierter Privatproduzenten, die anarchisch durch den Markt verbunden sind, aufbaut. Der grundlegende Widerspruch in der Ware zwischen ihrem Gebrauchswert und ihrem Wert (bzw. ihrem Tauschwert als seiner Erscheinungsform) bildet die grundlegende Logik unserer Gesellschaft, treibt zur Entwicklung des Geldes und des Kapitals, entwickelt sich mit der Entfaltung der produktiven Kräfte der Arbeit und dem Wachstum der Kapitale weiter bis zum Widerspruch zwischen gesellschaftlicher Produktion und kapitalistischer Aneignung. Dieser Widerspruch eskaliert in den regelmäßigen weltweiten Überproduktionskrisen und strebt mit **Notwendigkeit** seiner Lösung entgegen: die Gesellschaft muss ihre eigenen gesellschaftlichen Produktionsmittel wieder in Besitz nehmen und damit planmäßig gemeinschaftlich produzieren. Diese neue **Gesellschaftsformation des Kommunismus** kennt keine Waren, kein Geld und kein Kapital mehr, dadurch verschwindet die Klassenspaltung, der Staat als politische Gewalt wird überflüssig. Dies setzt aber als ersten Schritt die **Eroberung der politischen Macht durch die Arbeiterklasse**, den revolutionären Sturz der herrschenden Ausbeuterklassen voraus. Nur die Arbeiterklasse ist angesichts der kapitalistischen gesellschaftlichen **Verhältnisse** in der Lage, den notwendigen revolutionären Bruch zu vollziehen. Die politische Macht gebraucht die Arbeiterklasse in einer längeren Übergangsperiode (**Diktatur des Proletariats**) zur Niederhaltung der Ausbeuter, aber vor allem zur radikalen Veränderung der Eigentumsverhältnisse, der **Abschaffung des Privateigentums an den Produktionsmitteln** und ihrer **Vergesellschaftung im Gemeineigentum**, der Steigerung der Arbeitsproduktivität, der Verdrängung der **Ware-Geld-Beziehung** durch planmäßige gesellschaftliche Produktion. Erst durch erfolgreiche Lösung dieser Aufgaben in der Übergangsperiode, deren erste praktische Erfahrungen Lenin im Ergebnis der Oktoberrevolution von 1917 theoretisch verallgemeinerte, ist der Übergang zum **Kommunismus** als Gesellschaftsformation möglich. Dies ist die **historische Mission oder weltgeschichtliche Aufgabe der Arbeiterklasse**.

5. Lenin vertiefte die marxistische Einsicht in die **Gesetzmäßigkeiten** des Kapitalismus. Die kapitalistischen Verhältnisse sind ohne wissenschaftliche Analyse nicht vollständig (in ihrem Wesen) zu erkennen. Der revolutionäre Bruch ist aber nur durch das **Proletariat** realisierbar. Das Proletariat (die Arbeiterklasse) als **revolutionäres Subjekt** - knüpfte Lenin an Marx und Engels an - benötigte deshalb eine kommunistische Partei, die diese wissenschaftliche Analyse betreibt, eine entsprechende Strategie und Taktik erarbeitet und sich mit der Klasse verbindet. Nur dadurch können der Arbeiterklasse die Bedingungen, unter denen der Klassenkampf geführt wird, die sozialen Verhältnisse, in denen die Lohnarbeiter und Lohnarbeiterinnen leben, die grundlegenden Tendenzen, die im System dieser Verhältnisse wirken und die Entwicklungsprozesse, die die Gesellschaft durch die in ihrem Schoß vorhandenen unlösbaren Widersprüche durchmacht, bewusst werden. Die kommunistische Partei ist die **Avantgarde der Arbeiterklasse**, ohne die die Klasse ihre historische Mission nicht erfüllen wird. Lenin knüpfte weiter an der ökonomischen Analyse von Marx an und stellte fest, dass die höchste Entwicklungsstufe des Kapitalismus, der Imperialismus, ein **monopolistischer Kapitalismus** ist, der seinerseits die Lösung seiner **Widersprüche** mit **Notwendigkeit** im Expansionsstreben, Kapitaleexport und Krieg sieht. Der Imperialismus ist geprägt vom **Gesetz der Ungleichmäßigkeit der (ökonomischen) Entwicklung der Staaten**. Daraus ergaben sich bei Lenin Konsequenzen für den **ungleichzeitigen Verlauf der Weltrevolution als revolutionärer Prozess**, somit für die Weiterentwicklung der **Revolutionstheorie des Marxismus**.

Literaturverzeichnis

Cliparts sind von openclipart.org

Karl Marx; Friedrich Engels: Werke (Herausgegeben vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED); Dietz-Verlag Berlin, DDR, 1956 ff. (Kurzform: Marx-Engels-Werke oder MEW)

- *K.Marx / F.Engels: Deutsche Ideologie*
Karl Marx / Friedrich Engels: Die Deutsche Ideologie (1845/46); in: MEW Bd. 3, S. 9-530
- *K.Marx: Elend der Philosophie*
Karl Marx: Das Elend der Philosophie. Antwort auf Proudhons „Philosophie des Elends“ (1846/47); in: MEW Bd. 4, S. 63-182
- *F.Engels: Grundsätze des Kommunismus*
Friedrich Engels: Grundsätze des Kommunismus (1847); in: MEW Bd. 4; S. 361-380
- *K.Marx / F.Engels: Kommunistisches Manifest*
Karl Marx / Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei (1848); in: MEW Bd. 4, S. 459-493
- *K.Marx: Vorwort Kritik Politische Ökonomie*
Karl Marx: Vorwort „Zur Kritik der Politischen Ökonomie“ (1859); in: MEW Bd. 13, S. 7-11
- *K.Marx: Inauguraladresse der IAA*
Karl Marx: Inauguraladresse der Internationalen Arbeiter-Assoziation (1864); in: MEW Bd. 16, S. 5-13
- *K.Marx: Lohn, Preis und Profit*
Karl Marx: Lohn, Preis und Profit (1865); in: MEW Bd. 16, S. 101-152
- *K.Marx: Das Kapital, Bd. 1*
Karl Marx: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band: Der Produktionsprozeß des Kapitals (1867); in: MEW Bd. 23, S. 11-802
- *K.Marx: Bürgerkrieg in Frankreich*
Karl Marx: Der Bürgerkrieg in Frankreich. Adresse des Generalrats der Internationalen Arbeiterassoziation (1871); in: MEW Bd. 17, S. 313-365
- *K.Marx: Kritik des Gothaer Programms*
Karl Marx: Kritik des Gothaer Programms (1875); in: MEW Bd. 19, S. 11-32
- *F.Engels: Anti-Dühring*
Friedrich Engels: Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft (Anti-Dühring, 1878); in: MEW Bd. 20, S. 5-303
- *F.Engels: Die Entwicklung des Sozialismus*
Friedrich Engels: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft (1880); in: MEW Bd. 19, S. 189-228
- *F.Engels: Ludwig Feuerbach*
Friedrich Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie (1886); in: MEW Bd. 21, S. 259-307

W.I.Lenin: Werke (Herausgegeben vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED); Dietz-Verlag Berlin, DDR, 1961 ff. (Kurzform: Lenin-Werke oder LW)

- *W.I.Lenin: Was tun?*
W.I.Lenin: Was tun? Brennende Fragen unserer Bewegung (1901/02); in LW Bd. 5, S. 355-551
- *W.I. Lenin: Materialismus und Empirio-kritizismus*
W.I.Lenin: Materialismus und Empirio-kritizismus. Kritische Bemerkungen über eine reaktionäre Philosophie (1908); in: LW Bd. 14, S. 7-366
- *W.I.Lenin: Drei Quellen*
W.I.Lenin: Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus (1913); in: LW Bd. 19, S. 3-9
- *W.I.Lenin: Karl Marx*
W.I.Lenin: Karl Marx (1914); in: LW Bd. 21, S. 31-80
- *W.I. Lenin: Imperialismus*
W.I.Lenin: Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus (1916); in: LW Bd. 22, S. 189-309
- *W.I.Lenin: Karikatur auf den Marxismus*
W.I.Lenin: Über eine Karikatur auf den Marxismus und über den „imperialistischen Ökonomismus“ (1916); in: LW Bd. 23; S. 18-71
- *W.I.Lenin: Imperialismus und Spaltung*
W.I.Lenin: Der Imperialismus und die Spaltung des Sozialismus (1916); in: LW Bd. 23; S. 102-118
- *W.I.Lenin: Staat und Revolution*
W. I. Lenin: Staat und Revolution (1917); in: LW Bd. 25, S. 393-507

Antonio Gramsci: Einführung in den ersten Kurs der internen Parteischule; 1925

Antonio Gramsci: Einführung in den ersten Kurs der internen Parteischule. Einleitung zum ersten Heft der Parteischule (April/Mai 1925); in: Antonio Gramsci: Zur Politik, Geschichte und Kultur; Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig 1980, S. 113–121.

Mao Tse-tung: Woher kommen die richtigen Ideen der Menschen?

Mao Tse-tung: Woher kommen die richtigen Ideen der Menschen? (1963); in: Mao Tse-tung, Fünf philosophische Monographien, Verlag für fremdsprachige Literatur, Peking 1976, Seiten 173-175

DKP Programm

Programm der DKP 2006, Teil VI: DKP – Partei der Arbeiterklasse; Abschnitte: „Weltanschauliche Grundlagen“ und „Prinzipien des innerparteilichen Lebens“

Holz: Niederlage und Zukunft des Sozialismus

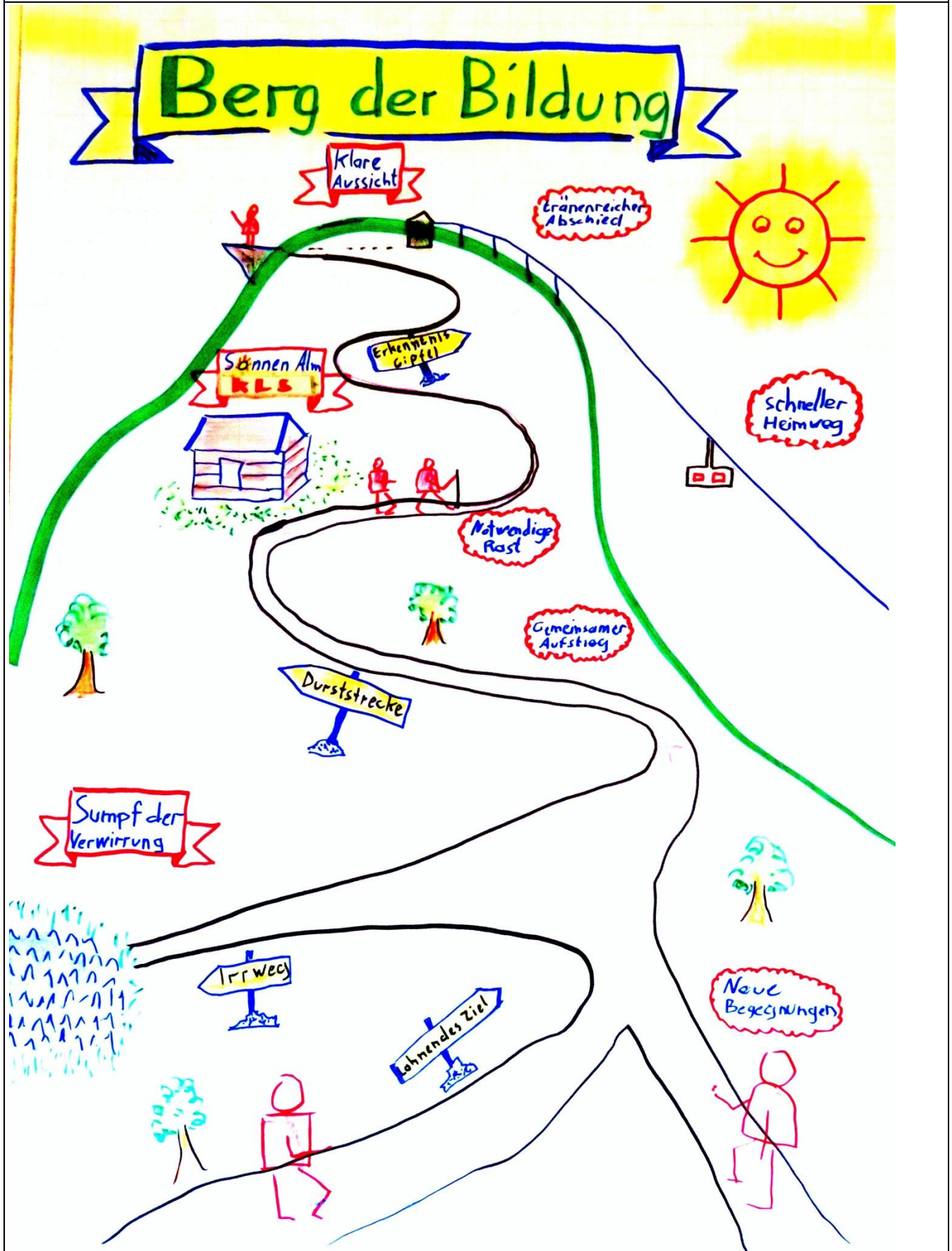
Hans Heinz Holz: Niederlage und Zukunft des Sozialismus; Neue Impulse Verlag, Essen, 2., korrigierte Auflage 1992

Ergänzende Literatur

Josef Schleifstein: Einführung in das Studium von Marx, Engels und Lenin; Neue Impulse Verlag, Essen, 2008

Richard Kumpf: Schlag nach bei Marx. Kleines Marx Wörterbuch; Verlag Marxistische Blätter, Frankfurt/Main, 1983 (→ Erhältlich als pdf Datei über die Bildungskommission der DKP)

Es gibt keine Landstraße für die Wissenschaft, und nur diejenigen haben Aussicht, ihre lichten Höhen zu erreichen, die die Mühe nicht scheuen, ihre steilen Pfade zu erklimmen. [MEW 23; 31]



uz **unsere zeit**

*Kommunistische Standpunkte,
marxistische Analysen –
Woche für Woche.*

Jetzt
6 Wochen
kostenlos testen.
Digital
und Print



„Dass Du Dich wehren musst,
wenn Du nicht untergehen willst,
wirst Du doch einsehen!“

Bertolt Brecht



unsere-zeit.de | abo@unsere-zeit.de | 0201 17788915

Reader/Lesebuch für die Grundlagenschulung 1 „Einführung in den Marxismus-Leninismus“ an der Karl-Liebknecht-Schule der Deutschen Kommunistischen Partei (DKP)

Herausgeber: Karl-Liebknecht-Schule der DKP in Zusammenarbeit mit der Kommission Marxistische Theorie und Bildung beim Parteivorstand der DKP

© Copyright DKP 2024. Verwendung ganz oder in Teilen nur nach Rückfrage (per Mail an bildung@dgp.de). Stand: April 2024